

UNIVERSITÉ DE NEUCHÂTEL — FACULTÉ DE DROIT
SECTION DES SCIENCES COMMERCIALES, ÉCONOMIQUES ET SOCIALES

DIE ZOLLINZIDENZ

THÈSE

présentée à la Faculté de Droit de l'Université de Neuchâtel
Section des Sciences Commerciales et Économiques
pour l'obtention du grade de docteur
ès sciences commerciales et économiques

par

WERNER STRASSER, lic. oec.
de Nussbaumen (Thg.)

ÉDITIONS P. G. KELLER - WINTERTHUR

Monsieur Werner Strasser, de Nussbaumen (TG), est autorisé à imprimer sa thèse de doctorat ès sciences commerciales et économiques „Die Zollinzidenz“. Il assume seul la responsabilité des opinions émises.

Neuchâtel, le 6 mars 1950.

Le Directeur de la Section des sciences
commerciales, économiques et sociales
P.-R. Rosset

Meinen Eltern in Dankbarkeit

Inhaltsverzeichnis

1. Kapitel

Einleitung

I. Die Problemstellung	1
1. Die Zollüberwätzung	1
2. Die Zollinzidenz	1
II. Die Methode der Untersuchung	1
1. Die induktive Methode	1
2. Die deduktive Methode	2
III. Das wirtschaftliche Gleichgewicht	3
1. Die Grundlage der Wirtschaft	3
2. Die Methode des allgemeinen Gleichgewichtes	4
3. Das Gleichgewicht in der Industrie	5
4. Das Gleichgewicht des Betriebes	6
5. Das Anwendungsproblem	7
IV. Die Daten	7
1. Der Zoll	7
2. Der Zollsatz	7
3. Der Einfuhrzoll	7
V. Der Plan der Untersuchung	8
1. Nationaler und internationaler Handel	8
2. Die Einfuhrhemmungen	9
3. Die Weltwirtschaft	10
4. Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik	11

2. Kapitel

Die direkten Wirkungen des Zolles

I. Der Preis	14
1. Das Gesetz von Angebot und Nachfrage	14
2. Die Nachfrage	14
II. Das Angebot	15
1. Die Grenzproduktivität	15
2. Das Gesetz der Grenzpaare	15
3. Die Zurechnung	16
III. Das Indifferenzgesetz	16
1. Das Gut	16
2. Zoll und Preis	17
3. Die Theorie der internationalen Werte	17
IV. Der Preisaufbau	18
1. Das Angebot	18
2. Die Grösse des Zollgebietes	19
3. Das dauerhafte Kapital	19
4. Die Grösse des Binnenmarktes	20

5. Die Elastizität der Nachfrage	20
V. Die Grösse des Sozialproduktes	20
1. Der Gewinn des Staates	20
2. Der Verlust der Konsumenten	21
VI. Zölle und Produktion	22
1. Die Anregung der Produktion	22
2. Die Knappheit der Produktionsfaktoren	22
3. Zölle und Arbeitslosigkeit	24
4. Die allgemeine Theorie der Beschäftigung	24
VII. Die Theorie des Industrieschutzzolles	26
1. Die Produktivität in der Industrie	26
2. Die Arbeitsteilung	27
3. Das Substitutionsprinzip	27
VIII. Zoll und Steuer	28
1. Die Ausgleichszölle	28
2. Steuer- und Zollquellen	28
3. Die Gleichheit des Opfers	28
4. Steuer- und Zollbelastung	29
5. Die Steuerregeln in Anwendung auf den Zoll	29
6. Das Gesetz des wachsenden Staatsbedarfes	31
7. Die Konsumentensteuer	31
8. Die fiskalische Notwendigkeit der Zölle	31
9. Die moderne Überkapitalisationstheorie	31
IX. Zusammenfassung	33

3. Kapitel

Die Zolltragung

I. Die unmittelbare Zolltragung	34
II. Zölle und Kontingente	34
1. Die Wirkungen der Kontingente	34
2. Zoll und Retorsion	34
III. Das Zollobjekt	35
1. Waren-Dienstleistungen	35
2. Der Neomerkantilismus	35
IV. Die Höhe der Zollbelastung	35
1. Das Zollaufkommen	35
2. Der Zolltarif	35
3. Zölle und Kapitalbewegung	36
4. Zölle und Geldwert	37
5. Die Wertzölle	38
V. Der Zolldestinatar	38
1. Der Konsument	38
2. Der ausländische Produzent	38
VI. Der Zollträger als Zolldestinatar	39
1. Die Grenzen der Zolltragung	39
2. Das Zeitmoment	39

3. Das Rentenprinzip	40
4. Die Kostenstruktur der Betriebe	41
5. Die Reaktion der Importeure auf den Zoll	42
VII. Die Tendenz zum Gleichgewicht	42
1. Die freie Konkurrenz	42
2. Das Importmonopol	43
VIII. Das Dumping	45
1. Die Entstehungsgründe des Dumpings	45
2. Die Antidumpingzölle	46
IX. Zusammenfassung	47

4. Kapitel

Die Zollvorwälzung

I. Zoll und Preissteigerung	49
1. Die Präferenzen	49
2. Umsatzmenge und Preis	49
II. Die Reaktionen der Konsumenten	50
1. Die Stabilität des Konsums	50
2. Änderungen im Aufbau der Produktion	50
3. Die Einkommensverschiebungen	50
III. Der sekundäre Überwälzungsprozess	52
1. Die Zollvermeidung	52
2. Die Konsumverbundenheit der Güter	53
3. Die Erhöhung der inländischen Produktion	55
4. Änderungen im Konsum	57
IV. Zollbelastung und Konjunktur	58
1. Die Produktivität des Kapitals	58
2. Die Produktionsumwege	59
3. Änderungen der Kaufkraft	59
4. Das eberne Lohngesetz	60
5. Die Lohnerhöhungen	60
6. Die Theorie der Arbeitslosigkeit	61
7. Die Unternehmerrente	61
V. Import und Export	63
1. Die Voraussetzungen	63
2. Der Mechanismus der Zahlungsbilanz	63
3. Das reale Austauschverhältnis	64
4. Die Kaufkraftparität	64
5. Die Anpassung des Geldwertes	65
VI. Zusammenfassung	66

5. Kapitel

Die Zollrückwälzung

I. Die unmittelbaren Wirkungen der Zollbelastung	67
1. Kurzfristige und langfristige Betrachtungen	67

2. Autarkie und Weltmarkt	67
3. Die Bedeutung der Transportkosten	68
4. Die Preisbildung auf dem Weltmarkt	70
II. Die Verschiebungen des Exportes	71
1. Das Ausschuchen neuer Exportländer	71
2. Das Exportvolumen	71
3. Der Zerfall der Weltwirtschaft	72
4. Die unmittelbaren Wirkungen des Zolles	73
III. Die langfristigen Wirkungen der Zölle	75
1. Die Anpassung des Beschäftigungsvolumens	75
2. Die qualifizierten Arbeitskräfte	75
3. Die Anpassung der Kapitalbildung	76
4. Importvolumen und Export	76
IV. Zusammenfassung	78

6. Kapitel

Zollüberwälzung und Wirtschaftspolitik

I. Die wirtschaftliche Bedeutung der Zölle	79
1. Die finanzpolitische Bedeutung der Zölle	79
2. Die wirtschaftspolitische Bedeutung der Zölle	79
II. Der Geldmechanismus des internationalen Handels	81
1. Die Goldwährung	81
2. Die Devisenbewirtschaftung	81
3. Die Zielsetzung der Notenbankpolitik	82
III. Die Währungspolitik des Interventionismus	83
1. Devisenbewirtschaftung und Kreditexpansion	83
2. Die Importkontingentierung	83
3. Der bilaterale Handelsverkehr	83
4. Die Goldsterilisierung	85
IV. Die Mittelbeschaffung in der Wirtschaftspolitik	86
1. Die Anleihen	86
2. Die Macht	86
3. Die direkte Regierungskompensation	86
V. Die Theorie der Staatsausgaben	87
1. Die Produktivität	87
2. Das Horten	87
3. Die Schuldentilgung	88
4. Die Schuldenlast	89
VI. Zusammenfassung	89

7. Kapitel

Schlussfolgerungen

I. Die Lebenshaltung	91
II. Nationale Ökonomie?	91
III. Die Verteilung des Sozialproduktes	92
IV. Die Wirtschaftspolitik	92

LITERATURVERZEICHNIS

- Aquin, Th. v.: *Summa theologica*, Rom 1907.
- Barone, H.: *Grundsätze der Volkswirtschaftslehre*, Bonn 1932.
- Baumgartner, O.: *Die schweiz. Aussenhandelspolitik von 1930—1936*, Zürich 1943.
- Beckerath, H. v.: *Der moderne Industrialismus*, Jena 1929.
- Bernoulli, J.: *Zur mathematischen Theorie der Glücksspiele*, hg. v. Pringsheim, Leipzig 1921.
- Beveridge: *Zölle*, Wien 1931.
- *Schutzzoll und Freihandel*, in: *Zölle*, Wien 1931.
- Bonhofer: *Die Meistbegünstigung im modernen Völkerrecht*, Berlin 1930.
- Böhm-Bawerk, E. v.: *Kapital und Kapitalzins*, Innsbruck 1904.
- *Die positive Theorie des Kapitals*, 4. Auflage, Wien 1921.
- Bräuer, K.: *Art. Steuerbelastung im Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, Jena 1924—1929.
- *Art. Zölle im Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, Jena 1924—29.
- Brentano, L.: *Die konkreten Bedingungen der Volkswirtschaft*, Leipzig 1924.
- *Die Schrecken des einseitigen Industriestaates*, Berlin 1901.
- Budge, S.: *Lehre vom Gelde*, Jena 1933.
- Bürki, S.: *L'influence des accords de clearing sur la politique commerciale extérieure de la Suisse*, Neuchâtel 1942 (Thèse).
- Cassel, G.: *Theoretische Sozialökonomie*, Leipzig 1932.
- *Der Zusammenbruch der Goldwährung*, Stuttgart 1937.
- *Gutachten für die Golddelegation des Völkerbundes*, Genf 1925.
- Clark, J. B.: *The Distribution of Wealth*, Chicago 1898.
- Cournot, A.: *Untersuchungen über die mathematischen Grundlagen der Theorie des Reichtums*, Jena 1924.
- De Leener: *Théorie et politique du commerce international*, Bruxelles 1933.
- Dérobot, E.: *La politique douanière de la Confédération suisse*, Genève 1926.
- De Viti de Marco: *Lehrbuch der Finanzwissenschaft*, Tübingen 1928.
- Diehl, K.: *Art. Zurechnung im Handwörterbuch der Staatswissenschaften*.
- Dietrich, B.: *Geographie der Produktion*, in *Andrée, Wirtschaftsgeographie*, Leipzig 1927.
- Dietzel, K.: *Kriegssteuer oder Kriegsanleihe*, Tübingen 1912.
- Edgeworth, F. Y.: *Papers Relating to Political Economy, The pure Theory of Foreign Trade*, London 1925.
- Eucken, W.: *Kapitaltheoretische Untersuchungen*, Jena 1934.
- Föhl, G.: *Geldschöpfung und Wirtschaftskreislauf*, München/Leipzig 1937.
- Fischer, J.: *Die Zinstheorie*, Jena 1932.
- Gruntzel, J.: *System der Handelspolitik*, Wien 1928.
- *Handels-Zahlungs- und Wirtschaftsbilanz*, in: *Wirtschaftstheorie der Gegenwart*, Wien 1928.

- Haberler, G. v.: Der internationale Handel, Berlin/Wien 1933.
 — Prosperité et Dépression, Genève 1943.
 — Prosperität und Depression, Bern 1941.
 — Der Sinn der Indexzahlen, Tübingen 1927.
- Hauswirth, H.: Über Kompensationspolitik, Kompensationsverkehr und Kompensationsgeschäfte, in: Mitteilungen des kantonal-bernischen Handels-Industrievereins, Bern April/Mai 1942.
- Hayek, F. v.: Preis und Produktion, Wien 1931.
 — Geldtheorie und Konjunkturtheorie, Wien 1929.
- Hellauer, J.: System der Welthandelslehre, Wien 1910.
- Hellinger: Die Aussenhandelspolitik der Schweiz in der Weltwirtschaftskrise, Zürich 1936.
- Herkner, H.: Die Arbeiterfrage, Band I, Berlin 1912.
- Hicks, J. R.: Value and Capital, Oxford 1939.
- Hohlfeld: Zur Frage einer europäischen Zollunion, Leipzig 1928.
- Hotz: Kontingentierungspolitik, Bern 1939.
- Griziotti-Kretzschmann, J.: Il problema del Trend secolare nelle fluttuazioni dei prezzi, Pavia 1935.
- Jevons, W. St.: Principles of Political Economy, London 1872.
- Jéze, G.: Cours élémentaire de sciences des finances, Paris 1912.
- Jöhr, W. A.: Theoretische Grundlagen der Wirtschaftspolitik, St. Gallen 1943.
 — Art. Interventionismus, in: Handbuch der schweizerischen Volkswirtschaft, 1939.
 — Die Nachkriegsinflation, St. Gallen 1945.
- Karmin, D.: La politique commerciale suisse de 1932—1939, Genève 1943 (These).
- Kellenberger, E.: Die Theorie des Kapitalexportes, Bern 1939.
- Keynes, J.M.: Allgemeine Theorie der Beschäftigung des Geldes und Zinses, München 1936.
 — Treatise on Money, London 1930.
 — Vom Gelde, München/Leipzig 1932.
 — Gutachten vor der Mac Millan-Kommission, London 1931.
- Kitamura, H.: Zur Theorie des internationalen Handels, Weinfeld 1941.
- Kuhr: Die ruinöse Konkurrenz, Berlin 1938.
- Küng, E.: Der Interventionismus, Bern 1941.
- Landauer, F.: Die Grundprobleme der funktionellen Verteilung des wirtschaftlichen Wertes, Jena 1923.
- Lederer, E.: Technischer Fortschritt und Arbeitslosigkeit, Tübingen 1931.
- Liefmann, R.: Allgemeine Volkswirtschaftslehre, Bd. I, Leipzig 1926.
 — Art. Kartelle, im Handwörterbuch für Staatswissenschaften, Jena 1924 bis 1929.
- Lisowski, A.: Art. Werbelehre, im: Handwörterbuch des Kaufmanns, hg. v. S. Fischer, Leipzig 1938.
 — Exportbetriebslehre, Vorlesung Handels-Hochschule, St. Gallen 1945.
- List, F. v.: Das nationale System der politischen Ökonomie, Ausg. Salin, Leipzig 1925.

- Lotz, W.: Art. Diskontpolitik, im: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Jena 1924—1929.
- Art. Staatsschulden, im: Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Jena 1924—1929.
- Lösch, A.: Die räumliche Ordnung der Wirtschaft, Jena 1940.
- Lukas: Die Aufgaben des Geldes, Tübingen 1938.
- Malthus, T. R.: Principles of Political Economy, London 1829.
- Manoilescu, M.: Die nationale Produktivität und der Aussenhandel, Berlin 1937.
- Théorie du protectionnisme, Paris 1929.
- Marshall, A.: Industry and Trade, London 1920.
- Handbuch der Volkswirtschaftslehre, 5. Buch, hg. v. Brentano, Leipzig 1905.
- Mellerowicz, C.: Kosten und Kostentheorie, Berlin 1932.
- Mill, J. St.: Grundsätze der politischen Ökonomie, Jena 1924.
- Mises, L. v.: Nationalökonomie, Theorie des Wirtschaftens und des Handelns, Genf 1920.
- Theorie des Geldes und der Umlaufmittel, Jena 1923.
- Der Interventionismus, Jena 1924.
- Liberalismus, Jena 1929.
- Moll, B.: Finanzwirtschaft, Leipzig 1937.
- Morgenstern, O.: Offene Probleme der Kosten- und Ertragsrechnung, in: Zeitschrift für Nationalökonomie, Wien 1934.
- Art. vollkommene Voraussicht und wirtschaftliches Gleichgewicht, Wien 1935.
- Ohlin, B.: Interregional and International Trade, Cambridge (Mass.) 1933.
- Paranaguá, O.: Politique commerciale internationale, Genève 1930.
- Pareto, V.: Cours d'économie politique pure, hg. v. Bonnet, Paris 1928.
- Art. Anwendung der Mathematik in der Nationalökonomie, in: Encyclopaedie der mathematischen Wissenschaften, Leipzig 1909.
- Pirath, C.: Die Grundlagen der Verkehrswirtschaft, Berlin 1934.
- Prion, W.: Die Lehre vom Wirtschaftsbetrieb, Berlin/Wien 1936.
- Reichlin, A.: Der schweizerische Zolltarif und seine Schutzwirkung, Zürich 1937.
- Ricardo, D.: Principles of Political Economy and Taxation, Edit. Gonner, London 1934.
- Roosevelt, F. D.: Unser Weg, Berlin 1934.
- Rosenstein, R.: Art. Grenznutzen, im: Handwörterbuch für Staatswissenschaften, Jena 1924—1929.
- Rosset, P.-R.: Les accords de clearing, in: „Mercure“, Zürich, 17. Juni 1938.
- L'influence des accords de clearing sur les obligations privées, in: Verhandlungen des Schweiz. Juristenvereins, 2. Heft, Basel 1936.
- Röpke, W.: International Economic Desintegration, London 1942.
- Die Lehre von der Wirtschaft, 2. Auflage, Zürich 1943.
- Die Theorie der Kapitalbildung, Tübingen 1929.
- Internationale Ordnung, Zürich 1945.
- Saitzew, M.: Die Arbeitslosigkeit der Gegenwart, Leipzig/München 1931.

- Schacht, H.: Die Stabilisierung der Mark, Leipzig 1927.
- Schams, E.: Die Methode der komparativen Statik, Zeitschrift für Nationalökonomie, Bd. 2, Wien 1934.
- Schmalenbach, E.: Selbstkostenrechnung und Preispolitik, Leipzig 1936.
- Schmidt, Fr.: Die organische Tageswertbilanz, Leipzig 1928.
- Schumpeter, J.: Wesen und Hauptinhalt der theoretischen Nationalökonomie, München 1908.
- Die Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, München 1935.
- Kapitalismus, Sozialismus, Demokratie, Bern 1946.
- Schüller, R. v.: Schutzzoll und Freihandel, Wien 1901.
- Seligmann, E. R.: Die Lehre von der Steuerüberwälzung, Jena 1927.
- Grundsätze der Sozialökonomie, Jena 1930.
- Smith, A.: Inquiry Into the Nature and Causes of the Wealth of Nations, London 1776.
- Sombart, W.: Die Ordnung im Wirtschaftsleben, Berlin 1925.
- Somary, E.: Bankpolitik, Tübingen 1939.
- Stabinger, A.: Die französische Währungspolitik und die Stabilisierung, bis zum Ausbruch des zweiten Weltkrieges, Bern 1946.
- Stadelberg, H. v.: Grundzüge der theoretischen Volkswirtschaftslehre, Stuttgart/Berlin 1943.
- Marktform und Gleichgewicht, Berlin/Wien 1934.
- Strigl, R. v.: Einführung in die Grundlagen der Nationalökonomie, Wien 1935.
- Angewandte Lohntheorie, Leipzig/Wien 1926.
- Kapital und Produktion, Jena 1932.
- Stucki, W.: 25 Jahre schweizerische Aussenhandelspolitik, 1939.
- Taussig-Palyi: Theorie der internationalen Wirtschaftsbeziehungen, Leipzig 1929.
- Thünen, J. H.: Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie, Jena 1930.
- Viner, J.: Studies in the Theory of International Trade. New York 1937.
- The Doctrine of Comparativ Costs, Weltwirtschaftliches Archiv, 1932.
- Art. Dumping, in Encyclopedia of Social Sciences, New York 1935.
- Wagemann, E.: Konjunkturlehre, Hamburg 1928
- Weber, A.: Standort der Industrien, Tübingen 1909.
- Weiss, F. X.: Art. Abnehmender Ertrag, im: Handwörterbuch für Staatswissenschaften, Jena 1924.
- Wicksell, K.: Geldzins und Güterpreise, Jena 1898.
- Vorlesungen über theoretische Nationalökonomie, Jena 1926.
- Wiese, L.: Art. Konkurrenz, im: Handwörterbuch für Staatswissenschaften.

1. Kapitel

EINLEITUNG

I. Die Problemstellung

1. Die Zollüberwälzung

Die Aufgabe unserer Arbeit besteht in der Untersuchung der Frage, durch welche Wirtschaftssubjekte der Zoll, der von der staatlichen Autorität auf eine Ware gelegt wird, tatsächlich getragen wird. Es ist mit anderen Worten zu untersuchen, nicht wer den an die Staatskasse abgeführten Zoll zahlt, sondern wessen Einkommen durch den Zoll geschmälert wird.

2. Die Zollinzidenz

Daran anschliessend ergibt sich das Problem, wie die eintretenden Einkommensverschiebungen sich auf die Wirtschaftspläne der betroffenen Wirtschaftssubjekte auswirken und welche Änderungen infolgedessen im allgemeinen Preisaufbau der Volkswirtschaft eintreten werden.

II. Die Methode der Untersuchung

Die Methode, derer man sich zur Untersuchung eines Problems bedient, kann sowohl induktiv als auch deduktiv sein.

1. Die induktive Methode

Die induktive Methode hat dabei den Nachteil, dass man zwar einen beliebigen Zoll, der in der Vergangenheit auf eine Ware gelegt wurde, in seinen Wirkungen verfolgen kann und dann a posteriori feststellen könnte, dass z. B. der Preis der belasteten Ware gestiegen wäre, oder dass ihr Konsum zurückgegangen sei.

Die Schwierigkeit, der man dabei begegnen wird, ist jedoch, dass die Zollbelastung niemals isoliert erfolgt, sondern dass gleichzeitig in der Volkswirtschaft weitere Datenänderungen eintreten, und wir niemals sagen können, dass ein Erfolg, den wir glauben statistisch feststellen zu können, auf den Zoll allein zurückzuführen ist.

Es können in der Zwischenzeit Änderungen in der Gestaltung der Nachfrage eingetreten sein, oder es können sich Verschiebungen in der Produktionstechnik ergeben haben, die die Folgerungen, welche man glaubte ziehen zu können, fälschten.

2. Die deduktive Methode

Es empfiehlt sich daher deduktiv vorzugehen und ein theoretisches Modell aufzustellen, in welches man als Datenänderung die Einführung eines Zolles vornimmt.

a) *Die Methode der komparativen Statik.* Man bedient sich dabei der Methode der komparativen Statik und kann, wenn die Prämissen richtig gewählt sind, den eintretenden Erfolg deduzieren¹. Wir dürfen dabei allerdings niemals vergessen, dass der wirtschaftliche Prozess keine mechanische Erscheinung ist, sondern dass es sich bei jeden wirtschaftlichen Massnahmen vor allen Dingen um die Reaktionen handelt, welche der wirtschaftspolitische Eingriff bei den betroffenen Wirtschaftssubjekten auslöst.

b) *Die Variationsmethode.* Die Schlussfolgerungen, die wir auf diese Art ziehen können, sind daher im besten Falle Wahrscheinlichkeiten. Wir können dabei an Bruchstellen der ökonomischen Theorien geraten, bei denen sowohl die eine, als auch die andere Art des Verhaltens denkbar ist. Es bleibt uns unter diesen Umständen nichts anderes übrig, als uns der Variationsmethode zu bedienen und unsere Folgerungen in die Form zu kleiden, dass, wenn auf A, a erfolgt, a eintreten wird. Es ist aber auch möglich, dass b gewählt wird und die Wirkung dann β sein wird². Dieses Problem stellt sich besonders im Rahmen der vorliegenden Arbeit, wo die zu untersuchenden Wirkungen weniger in den direkten Reaktionen bestehen,

1) Schams, E.: Die Methoden der komparativen Statik, Zeitschrift für Nationalökonomie, Bd. 2, Wien 1934, S. 27 ff.

2) Schumpeter, J.: Wesen und Hauptinhalt der theoretischen Nationalökonomie, München 1908, S. 444.

welche allenfalls noch mit einem grossen Masse von Wahrscheinlichkeit vorausgesagt werden können als in den Überwälzungsprozessen, die eintreten, und welche den Wirtschaftssubjekten ein viel grösseres Mass an Freiheit lassen als dies der Fall ist, wenn sie auf eine Datenänderung nur auf eine bestimmte Art antworten können.

III. Das wirtschaftliche Gleichgewicht

1. Die Grundlage der Wirtschaft

Die Wirtschaftstheorie hat im wesentlichen drei Systeme entwickelt, welche zur Untersuchung der Zollwirkungen in Frage kommen. Allen drei gemeinsam ist, dass sie von einem Zustand des wirtschaftlichen Gleichgewichtes ausgehen.

a) *Der hypothetische Liberalismus.* Das wirtschaftliche Gleichgewicht, wie dieses besonders von Walras, Pareto und seinen Nachfolgern entwickelt wurde, will in diesem Zusammenhange sagen, dass dem Wirtschaftsprozess eine Tendenz innewohnt, einen Zustand anzustreben, in dem sich die wirtschaftlichen Erscheinungen ständig wiederholen würden³.

b) *Die Daten der Wirtschaft.* Es ist dies eine Folge der Bedingungen, auf denen der Wirtschaftsprozess beruht, und die wir als die menschlichen Bedürfnisskalen, die vorhandenen Vorräte an Produktionsmitteln und den Stand der technischen Kenntnisse umschreiben können, die, solange sie unverändert bleiben, zu einem eindeutigen Ergebnis führen müssen⁴.

c) *Der homo oeconomicus.* Diese Betrachtungsweise hat nichts mit der Konzeption des homo oeconomicus der klassischen Schule zu tun. Wie immer die Wertskalen der handelnden Wirtschaftssubjekte beschaffen sein mögen, sind sie in dem Sinne rational, dass die Menschen handeln, um ihre Bedürfnislage zu verbessern, und um einen Zustand des Unbefriedigtseins gegen einen solchen relativ besserer Befriedigung einzutauschen⁵.

3) Pareto, V.: Cours d'Économie Politique pure, hg. v. Bonnet, Paris 1928, §§ 585—589.

4) Cassel, G.: Theoretische Sozialökonomie, Leipzig 1932, S. 55.

5) Mises, L. v.: Nationalökonomie, Theorie des Wirtschaftens und des Handelns, Genf 1940, S. 58, 231 ff.

d) *Die Werturteile.* Die Wertungen, welche dabei vorgenommen werden, sind rein subjektiv und können wenigstens im Rahmen einer reinen Wissenschaft einer Kritik nicht unterzogen werden. Der Morphinst, der hungert, um sich das begehrte Gift zu verschaffen, handelt von seinem Standpunkte aus ebenso rational, wie jene Person, deren Wertskala vollkommen mit den Schwabe-Engelschen statistischen Erhebungen von Nahrung, Wohnung und Kleidung übereinstimmt.

e) *Das Knappheitsprinzip.* Der Zustand der Bedürfnisbefriedigung, der erreicht werden kann, ist dabei immer relativ. Die menschlichen Bedürfnisse sind grundsätzlich unbeschränkt, während die Mittel der Bedürfnisbefriedigung, die wir Güter nennen, stets nur in beschränktem Masse zur Verfügung stehen. Was die Menschen erstreben können, ist daher immer nur eine optimale Bedürfnisbefriedigung im Rahmen der möglichen Mittel.

f) *Das Maximumtheorem.* Wir unterlassen es daher bewusst, Annahmen über die Gestaltung dieses Maximums am Sozialprodukt zu machen. Wahrscheinlich liegt der Fall so, dass sich für die Mehrzahl der Menschen die optimale materielle Bedürfnisbefriedigung mit dem Maximum des Sozialproduktes deckt ⁶.

2. Die Methode des allgemeinen Gleichgewichtes

Das eine System, welches zur Analysierung der Zollwirkungen zur Verfügung steht, wird als die Methode des allgemeinen Gleichgewichtes bezeichnet.

a) *Vom Ausgleich der Grenzerträge.* In einer auf Privateigentum, Produktionsfreiheit und Konsumfreiheit beruhenden Wirtschaft, die unserem gegenwärtigen Wirtschaftssystem wenigstens annähernd entspricht, übt der Preis die Rolle des Regulators des Wirtschaftslebens aus. Auf der einen Seite bestimmt er, wieviel von den verschiedenen Gütern verbraucht, das heisst gekauft wird, und auf der andern Seite bestimmt er das Volumen der Produktion.

Wenn wir annehmen, dass das Gesetz vom Ausgleich der Grenzerträge wenigstens annähernd erfüllt ist, so ist mit der Bestimmung des Produktionsumfanges gleichzeitig auch die Einkommenssumme und die funktionelle Verteilung des Einkommens, zum Unterschiede

6) Strigl, R. v.: Einführung in die Grundlagen der Nationalökonomie, Wien 1935, S. 60.

von der personellen Verteilung im Rahmen der Volkswirtschaft, gegeben⁷. Jede Änderung eines einzelnen Preises wird daher, weil dadurch die Einkommensverteilung beeinflusst wird, alle übrigen Preise, und damit den gesamten Produktions- und Konsumaufbau der Volkswirtschaft, beeinflussen.

b) *Das allgemeine Preisgleichgewicht*. Dieser Zusammenhang lässt sich in einem System simultaner Gleichungen mathematisch darstellen, wie sie am ausführlichsten von Pareto und in vereinfachter Form von Cassel angegeben worden sind.

3. Das Gleichgewicht in der Industrie

Das zweite System, welches man als Gleichgewicht in der Industrie zu bezeichnen pflegt, ist von Alfred Marshall entwickelt worden⁸.

a) *Das Gleichgewicht in the long run*. Die langfristige Betrachtung setzt die Gleichgewichtsbedingungen einer vollkommenen Beweglichkeit der Produktionsfaktoren als gegeben voraus. Marshall geht davon aus, dass es auf lange Sicht gesehen für jede Branche eine Nachfrage gibt, der sich die Produktion in der Weise anpasst, dass die erforderlichen Güter von jenen Produzenten hergestellt werden, die sie relativ am billigsten erzeugen können. Es läuft dies auf den ricardianischen Satz heraus, dass zur Erzeugung eines Gutes der teuerste Produzent herangezogen wird, dessen Produktion zur Befriedigung des Bedarfes noch notwendig ist⁹. Im System von Marshall kann man daher feststellen, dass sich eine Produktion ausdehnen wird, wozu sie Arbeiter und sachliche Produktionsmittel benötigt, oder dass der Produktionsumfang zurückgehen wird, wobei Arbeiter entlassen werden¹⁰.

b) *Das Gleichgewicht in the short run*. Kurzfristige Betrachtung nimmt vollständige Unbeweglichkeit der Produktionsfaktoren an und erklärt damit den Preis als einziges Aktionsparameter. Eine

7) Liefmann, R.: Allgemeine Volkswirtschaftslehre, Bd. 1, Leipzig 1926, S. 424.

8) Marshall, A.: Industry and Trade, London 1920, S. 194 ff.

9) Ricardo, D.: Principles of Political Economy and Taxation, Edit. Gonner, London 1923, Kap. 1, On value.

10) Marshall, A.: a. a. O., S. 184 ff u. 194 ff.

Aussage darüber, was mit den überschüssigen Produktionsmitteln geschieht, ist im Rahmen dieser Betrachtung nicht möglich¹¹.

c) *Die Zwischenstufen.* Die Grenzen zwischen der kurzfristigen und der langfristigen Betrachtung eines Wirtschaftszustandes sind nicht absolut, sondern relativ, je nach den Voraussetzungen, von denen sie ausgehen. In der Wirklichkeit werden sich Zwischenstufen herausstellen, wobei je nach dem Einzelfall entweder das spezifische Kapital schneller aufgebraucht ist, oder aber die Widerstände der Arbeiter gegen den Berufswechsel immer abnehmen. Es wird daher immer eine Periode geben, in der die Industrie zwar abnimmt, und infolgedessen die Ergebnisse der kurzfristigen Betrachtung nicht mehr zutreffen. Sie werden aber andererseits noch bestehen, wo die für die kurzfristige Betrachtung vorausgesetzten Folgen noch nicht eingetreten sind.

4. *Das Gleichgewicht des Betriebes*

Das dritte System, welches uns zur Verfügung steht und welches seine Entstehung der Zusammenarbeit von Betriebswirtschaftslehre und Volkswirtschaftslehre verdankt, beschäftigt sich mit dem Gleichgewicht des Betriebes.

Die Betrachtung der Angebotskurve im Angebots-Nachfrage-Schema zeigt, dass diese von rechts nach links fallend verläuft. Die einzelnen Betriebe verfügen also über Differentialrenten, die z. B. in ihrer Kundschaft, in der besseren Organisation oder im Standort begründet sein können.

Bei gegebener Angebotskurve wird jedoch jede Unternehmung versuchen, ihr Betriebsoptimum zu verwirklichen. Für den einzelnen Betrieb können wir, wenigstens bei freier Konkurrenz, die Preise von einer gegebenen Grösse annehmen, und das Bestreben des Unternehmens wird dann dahin gehen, dass Grenzkosten = Durchschnittskosten = Preis gleichzusetzen sind.

11) Triffin, R.: *Monopolistic Competition and General Equilibrium Theory*, Cambridge 1941, S. 97 ff.

5. Das Anwendungsproblem

Das Gleichgewichtsmodell ist in der wirklichen Wirtschaft niemals vollkommen realisiert. Immerhin sprechen gewichtige Gründe dafür, dass eine starke Tendenz besteht, sich diesem Gleichgewicht anzunähern. Die jeweils eintretenden Datenänderungen bewirken dann ein Ungleichgewicht, welches mit einer Anpassung beantwortet wird, die wieder zum Gleichgewicht hin tendiert, bis eine neue Störung den Anpassungsprozess hemmt.

IV. Die Daten

1. Der Zoll

Das erste Datum, welches unser Thema voraussetzt, ist das Bestehen eines Zolles. Als Zoll wollen wir dabei die Belastung einer Ware mit einer Abgabe an den Staat verstehen, die erfolgt, wenn die Ware die Landesgrenze überschreitet.

2. Der Zollsatz

Der Zoll wird praktisch in Geldeinheiten erhoben. Theoretisch denkbar wäre auch eine Abgabe in Naturalien, z. B. in einem Teil der Ware. Die Geldeinheit, in der der Zoll erhoben wird, ist meistens diejenige des Inlandes. Notwendig ist dies jedoch nicht. Ein Land, das an Devisenmangel leidet, könnte die Einfuhr auch von der Entrichtung einer Abgabe in ausländischer Währung abhängig machen.

3. Der Einfuhrzoll

In der Gegenwart ist die überwiegende Mehrzahl der Zölle auf die Einfuhr gelegt. Die Geschichte kennt aber auch Beispiele von Transitzöllen. Noch in der jüngsten Vergangenheit konnte sich Chile, solange es ein Salpetermonopol besass, oder Österreich, als es in grossem Masse elektrische Energie exportierte, erlauben, Ausfuhrzölle zu erheben.

V. Der Plan der Untersuchung

1. Nationaler und internationaler Handel

Für die theoretische Betrachtung des Zolles stellt sich als erstes das Problem, dass es die Trennung des Wirtschaftsgebietes in ein Inland und ein Ausland voraussetzt. Es ist viel über das Kriterium geschrieben worden, welches den nationalen vom internationalen Handel trennt.

Die einen wollen den Unterschied in der Verschiedenheit der Rechtsformen, besonders in der Währungsverschiedenheit, erblicken. Die anderen legen das Hauptgewicht auf die Transportkosten und betrachten besonders die Zölle als einen Sonderfall derselben (B. Ohlin).

Eine gewisse Synthese stellt die ricardianische Theorie dar, die weniger darnach fragt, was Zoll-Inland und Zoll-Ausland begründet, als die Bedingung feststellt, unter der Sonderprobleme des internationalen Handels auftreten können. Damit sich das Gleichgewicht, welches die Wirtschaftstheorie voraussetzt, für den nationalen Markt nicht einstellt, ist es notwendig, dass wenigstens einer der beteiligten Produktionsfaktoren relativ unbeweglich ist. Nur dann ist es möglich, dass Preisunterschiede entstehen, welche die Voraussetzung dafür sind, dass eine Einfuhr bzw. eine Ausfuhr erfolgt.

Der Freihandelstheorie ist vorgeworfen worden, dass sie eine Weltökonomie darstellt, weshalb ja auch Fr. List bewusst ein System der nationalen Ökonomie schreiben wollte. Gegen diese Betrachtungsweise ist zunächst einzuwenden, dass maximaler nationaler Wohlstand, unter Voraussetzung, dass wirtschaftsfriedliches Verhalten immer dann erreicht werden wird, wenn die Arbeitsteilung soweit als möglich getrieben wird.

Die Theorie des internationalen Handels ist ein Sonderfall der Theorie der Arbeitsteilung. Keiner der Beteiligten kann gewinnen, wenn er auf eine Beschränkung des Handels, welche bei seinen Nachbarn vorgenommen wird, damit antwortet, dass er selber seine eigene Produktivität herabsetzt.

Was den zweiten ernsthaften Einwand betrifft, wonach das wirtschaftsfriedliche Verhalten eine Hypothese darstellt, die in der wirklichen Wirtschaft nicht erfüllt ist, so kann man entweder mit der Feststellung antworten, dass die Möglichkeit des Ausbruches

eines Krieges ein Datum darstellt, welches vorausgesetzt wird und nicht Untersuchungsgegenstand der theoretischen Nationalökonomie bildet. Realistischer ist die Antwort zuzugeben, dass die Volkswirtschaftspolitik dieser Möglichkeit Rechnung zu tragen hat. Die von der Volkswirtschaftspolitik angenommenen Daten müssen die Möglichkeit in Betracht ziehen, dass Kriege ausbrechen können und aus diesem Grunde nicht das absolute Maximum des Sozialproduktes erstreben, sondern das relative Maximum, welches unter diesen Umständen erreichbar ist. Die Aufgabe der nationalökonomischen Theorie zeigt nun, dass das Maximum an Bedürfnisbefriedigung erreicht wird, falls der Einfluss der metaökonomischen Faktoren = 0 gesetzt wird. Das könnte möglicherweise dazu beitragen, die Wahrscheinlichkeit von Zusammenstößen zu vermeiden.

Eine Kriegswirtschaft oder eine autarke Ökonomie lässt sich grundsätzlich ebenso widerspruchsfrei aufbauen wie eine Ökonomie, die im internationalen Handel verwachsen ist. Zweifelhaft kann nur bleiben, wieviele Menschen bereit wären, nationale Ökonomie zu treiben, wenn sie sich über die eintretenden Verluste klar wären.

2. Die Einfuhrhemmungen

Das zweite Problem ergibt sich aus der Abgrenzung von Zoll- und Einfuhrverbot.

a) *Die Zollwirkungen.* Zölle können prohibitiv wirken. Es lässt sich für jede Ware ein Zoll finden, bei dem es sich nicht mehr lohnt, die Ware ein- oder auszuführen. Grundsätzlich ist die Sachlage jedoch so, dass bei Bestehen eines Zolles es im Belieben der einzelnen Wirtschaftssubjekte steht, ob es die Abgabe entrichten und sich die Ware beschaffen will.

b) *Die Kontingente.* Grundsätzlich anders wirkt das Verbot oder das begrenzte Verbot, welches als Kontingent bekannt ist. In diesem Falle wird der Preis seiner Rolle enthoben. An die Stelle einer Verteuerung tritt die Rationierung, die alle jene Überwälzungsprozesse auslöst, welche aus der Theorie der Preistaxen bekannt sind, und die im Endeffekt zu einer Sprengung des Wirtschaftssystems führen müssen¹².

12) Haberler, G. v.: Der internationale Handel, Berlin/Wien 1933, S. 128 ff.

3. Die Weltwirtschaft

Die zweite Voraussetzung die sich aus den Daten unseres Problems ergibt, ist, dass wirklich ein Aussenhandel stattfand, der mit Zöllen belastet so wesentliche Einnahmen abwirft, dass eine Zollüberwälzung tatsächlich in Frage kommt.

a) *Die Theorie des internationalen Handels.* Wir werden daher unseren Ausführungen eine Aussenhandelstheorie zugrunde legen müssen, um von einer Erklärung des internationalen Handels ausgehend in der Lage zu sein, die Zollwirkungen zu analysieren.

aa) *Die Theorie der komparativen Kosten.* Allgemein anerkannt, dürfte heute die Theorie der komparativen Kosten sein, wie sie von David Ricardo begründet wurde, und ihre Weiterbildung später durch J. St. Mill und Alfred Marshall fand, und heute mit Namen wie B. Ohlin, Jacob Viner und Gottfried Haberler verknüpft ist.

bb) *Die Kaufkraftparitätentheorie.* Wir werden in diesem Zusammenhang nicht nur die reine Theorie des internationalen Handels zu berücksichtigen haben, sondern ausserdem auch die Geldseite berücksichtigen müssen, die im entgegengesetzten Sinne dem Warenstrom folgt, und die vom ricardianischen Prozess zur Kaufkraftparitätentheorie Gustav Cassels führt.

cc) *Die Paralleltheorie.* Die dritte Komponente, die wir in diesem Zusammenhang berücksichtigen werden müssen, ist der Zusammenhang zwischen Import und Export, wie er sich bereits in der Theorie der internationalen Werte J. St. Mills findet und neuerdings in der von Kellenberger entwickelten Paralleltheorie besonders stark betont worden ist¹³.

b) *Die gesellschaftliche Wirtschaft.* Ein weiteres Datum, welches sich aus unserer Problemstellung ergibt, betrifft das Bestehen eines Tauschverkehrs. Wir werden unseren Modellen eine Wirtschaft zugrunde legen müssen, in der ein Überwälzungsprozess überhaupt stattfinden kann. Wäre dies nicht der Fall, so müssten Zollzahler und Zollträger identisch sein. Schon aus unserer Fragestellung ergibt sich daher, dass die Wirtschaftssubjekte in der Lage sein müssen, auf die Zollbelastung zu reagieren, sei es, indem sie ihre Konsumgewohnheiten ändern, sei es, dass sie als Produzenten andere An-

13) Kellenberger, E.: Die Theorie des Kapitalexportes, Bern 1939, S. 102 ff.

forderungen für ihre Mitwirkung am Produktionsprozess stellen. Wir werden uns daher nicht mit dem Problem normierter Bedarfskalen und festgesetzter Entgelte zu beschäftigen haben, sondern werden Konsumfreiheit und Produktionsfreiheit voraussetzen müssen. Diese von uns gemachten Voraussetzungen mit der gleichzeitigen Annahme der Erhebung eines Zolles, also eines staatlichen Eingriffes, entsprechen auch insofern der wirtschaftlichen Wirklichkeit, als es die Gegebenheit unseres Wirtschaftssystems ist, welches wir mit Sombart als Spätkapitalismus bezeichnen können.

4. Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik

a) *Produktionspolitik und Sozialpolitik.* Wirtschaftspolitisch gesehen ergibt sich die Bedeutung unseres Themas aus der Tatsache, dass die Einführung der Zölle eine Folge machtpolitischer Kämpfe, die sich in parlamentarischen Staaten in der Volksvertretung abspielen, und die in einer gelenkten Wirtschaft aus wirtschaftlichen Ideologien erfolgt. Die Gründe für die Einführung eines Zolles können verschiedenartig sein. Hauptsächlich werden es die wirtschaftlichen Interessen von Produzentengruppen sein, welche glauben, mit Hilfe des Zollschutzes ihre Gewinne steigern zu können. Diese Motive müssen aber keineswegs die einzigen sein, die in Frage kommen. Einfuhrverbote für Rauschgifte sind aus hygienischen Gründen und nicht aus wirtschaftlichen Motiven erfolgt. Wenn man an die Zölle auf Luxusgütern der merkantilistischen Epoche denkt, wird man neben dem wirtschaftlichen Motiv wenigstens auch das Bestehen einer sozialpolitischen Komponente zugeben müssen.

b) *Die Nahwirkungen.* Aus welchen Gründen immer die Einführung eines Zolles erfolgt, pflegt der Gesetzgeber in erster Linie dabei die sogenannten Nahwirkungen des Zolles im Auge zu haben. Die Probleme einer möglichen Überwälzung werden vielleicht nicht einmal allen Mitgliedern einer Volksvertretung gegenwärtig sein. Auch wenn sie es sind, so sind die Wirkungen so schwer abzuschätzen, dass sie auf die tatsächlichen Entscheidungen nur wenig Einfluss haben werden¹⁴.

14) Seligman, E. R. H.: Die Lehre von der Steuerüberwälzung, Bd. 1, Jena 1927, S. 343.

aa) *Qualitative und quantitative Erkenntnisse.* Es ist hier der Ort, darauf hinzuweisen, dass alle Resultate, die eine Analyse des Zollüberwälzungsprozesses ergeben kann, nur qualitativer und niemals quantitativer Natur sein können. Alle Angebots-Nachfrage-Kurven, die man in diesem Zusammenhange aufstellen kann, sind rein hypothetisch und entziehen sich der statistischen Verifizierung schon deshalb, weil die wirkliche Wirtschaft kein statistisches, sondern ein dynamisches System ist, indem gleichzeitig die verschiedenen Datenänderungen erfolgen.

bb) *Die isolierende Abstraktion.* Wenn die Methode der komparativen Statik in diesem Zusammenhange sich der isolierenden Abstraktion bedient, so geschieht dies deshalb, weil wir über eine dynamische Theorie gegenwärtig nicht verfügen, und wahrscheinlich nicht verfügen werden.

c) *Der Eingriff.* Jeder Eingriff, auch wenn er mit seinen Wirkungen noch so günstig beurteilt werden sollte, und den Zielsetzungen der Wirtschaftspolitik vollkommen entsprechen würde, bedeutet zunächst eine Bewegung vom wirtschaftlichen Gleichgewicht fort. Diese Störung des Anpassungsprozesses muss die in der Wirtschaft bestehenden Friktionen erhöhen. Im Zweifelsfalle gilt daher für den Zoll, was für die Steuer gesagt wird, dass jeder alte Zoll gut und jeder neue Zoll schlecht ist.

d) *Die Friktion.* Über die Zielsetzung der staatlichen Wirtschaftspolitik kann man verschiedener Ansicht sein. Auch die Befürworter einer gelenkten Wirtschaft aber werden eine Friktionsvermeidungspolitik für wünschenswert erachten. Unsere Aufgabe wird darin bestehen, zunächst die direkten Wirkungen des Zolles auf den wirtschaftlichen Prozess zu skizzieren und uns dann der Aufgabe zuzuwenden, die möglichen Reaktionen der von dem Zoll betroffenen Wirtschaftssubjekte zu prüfen. Diese Reaktionen werden sich auf alle übrigen Gebiete der Wirtschaft erstrecken. Wir werden dabei zu prüfen haben, welche Änderungen sich auf der Geldseite durch die Verschiebungen der Wareseite ergeben. Indem wir zunächst nationale Ökonomie treiben, werden wir unterscheiden zwischen den Wirkungen, die sich für das Inland, und jenen, die sich für das Ausland ergeben. Diese letzte Frage wird uns aber wieder an unseren Ausgangspunkt zurückführen, da es wirklichkeitsfremd wäre, annehmen zu wollen, dass das Ausland keine Reaktion auf die autonom erlassenen und durch Verhandlungen vereinbarten Zollgesetze

zeigen würde. Dabei wird sich für uns die Frage stellen, ob die eintretenden Wirkungen den Staat, dessen Zielsetzungen wir unverändert annehmen wollen, nicht zwingen werden, seine erste Massnahme durch weitere Massnahmen, die gleichfalls Störungen bedeuten, zu ergänzen. Wir werden uns am Ende die Frage vorlegen müssen, ob die Summe der verursachten Störungen den Nutzen übersteigt, den man sich von der Einführung des Zolles verspricht.

2. Kapitel

DIE DIREKTEN WIRKUNGEN DES ZOLLES

I. Der Preis

1. Das Gesetz von Angebot und Nachfrage

Der Preis einer Ware ergibt sich im üblichen Angebots-Nachfrage-Schema aus dem Schnittpunkt dieser beiden Kurven, also dem Punkte, wo der Preis die auf dem Markte vorhandene Menge der Ware zum Absatz bringt. Nehmen wir zwei Länder an, die miteinander nicht in Verkehr stehen, so können in beiden Ländern verschiedene Preise bestehen.

2. Die Nachfrage

Über die Nachfragekurven können wir die Annahme machen, dass sie von links nach rechts fallend verlaufen.

a) *Die Gossenschen Gesetze.* Die Lage der Nachfragekurven ist eine Folge der Gossenschen Gesetze. Je nach der Dringlichkeit des Bedürfnisses und der Grösse des Einkommens werden die Wirtschaftssubjekte bei gegebenem Marktpreis bereit sein, verschieden grosse Mengen einer Ware zu kaufen. Wir können daher die Käufer in einer steigenden Reihe anordnen, von denen diejenigen, deren Wertschätzung der Ware mindestens gleich dem Marktpreis ist, zum Kaufe kommen, während diejenigen, deren Bedarfsintensität oder Kaufkraft geringer ist, auf den Kauf verzichten müssen.

b) *Die Konsumentenrente.* Diejenigen Käufer, die bereit wären auch einen höheren als den Marktpreis zu entrichten, beziehen eine Quasirente, die von Marshall Konsumentenrente genannt worden ist.

c) *Die Elastizität der Nachfragekurve.* Die Neigung der Kurve, die man als ihre Elastizität bezeichnet, kann verschieden sein. Bei lebenswichtigen Gütern auf deren Konsum nicht verzichtet werden kann, ist sie sehr klein, wie bei jenen Artikeln, bei denen die Ausgabe einen so kleinen Teil des Budgets ausmacht, dass eine Preis-

steigerung nicht in Betracht fällt. Umgekehrt ist die Elastizität bei Luxusgütern sehr gross, auf deren Verbrauch man leicht verzichten wird, sobald der Preis steigt. Bei den sogenannten inferioren Gütern, als deren berühmtes Beispiel das Brot dienen kann, wird die Elastizität sogar negativ werden. Infolge der allgemeinen Preissteigerung, die auch das Brot betrifft, können die Menschen auf die konsumteureren Nahrungsmittel verzichten und z. B. anstatt Fleisch zu essen, ihren Brotkonsum steigern¹.

II. Das Angebot

1. Die Grenzproduktivität

Eine analoge Schichtung können wir beim Angebot feststellen. Die Konkurrenz der Unternehmer wird bewirken, dass jeder von ihnen so viel und so billig wie möglich produziert. Die Kostenschichtung innerhalb der einzelnen Betriebe hat zur Folge, dass jede Unternehmung ihren Produktionsumfang so lange ausdehnen wird, bis die Grenzkosten zu steigen beginnen. Diese Grenzkosten, die von den individuellen Produktionskosten abhängen, sind jedoch verschieden, was zur Folge haben wird, dass auch die produzierenden Betriebe in einer steigenden Reihe angeordnet werden können. Nachdem jeder Betrieb seine Produktion so weit wie möglich ausgedehnt hat, wird der Grenzbetrieb der Betrieb sein, dessen Produktion zur Befriedigung der Nachfrage noch notwendig ist.

2. Das Gesetz der Grenzpaare

Der Preis der Konsumgüter ergibt sich auf diese Art nach dem Gesetz der Grenzpaare. Die Obergrenze des Preises wird gebildet durch den tauschschwächsten ausgeschlossenen Verkäufer und den tauchkräftigsten Käufer, der noch zum Kaufe kommt.

1) Hicks, I. R.: Value and Capital, Oxford 1939, S. 28—29.

3. Die Zurechnung

Die Untergrenze der Preise bildet der schwächste ausgeschlossene Käufer und der tauschkräftigste Verkäufer, der noch zum Tausche kommt. Aus den Preisen der Konsumgüter leiten sich die Preise der Produktionsmittel in der Weise ab, dass die Grenzproduktivität jedes verwendeten Produktionsfaktors ermittelt wird. Es geschieht dies in der Weise, dass man von einer festen Menge eines Produktionsfaktors ausgeht, und solange Einheiten der komplementären Produktionsfaktoren zusetzt, als der Ertrag relativ steigt. An einem für jede Ware verschiedenen Punkte, ist die optimale Kombination der Produktionsfaktoren erreicht. Der Wert, und damit die Entlohnung der Produktionsfaktoren, ist gleich der Einbusse an Produkten, die entsteht, wenn eine Einheit der Produktionsfaktoren aus dem Produktionsprozess entzogen wird ².

III. Das Indifferenzgesetz

Treten die bisher voneinander als unabhängig angenommenen Länder miteinander in Tauschverkehr, so kann für dieselbe Ware nur ein Preis bestehen, der sich höchstens um die Transportkosten und sonstigen Handelserschwerungen, zu denen die Zölle gehören, unterscheiden kann. Diesen einheitlichen Preis kann man darstellen, indem man das eine der Kurvenpaare umklappt und die Mengelinie so zieht, dass sie auf beiden Märkten gleich hoch liegt ³.

1. Das Gut

Die erste Voraussetzung, die wir in diesem Zusammenhange machen müssen, ist, dass es sich wirklich um eine einheitliche Ware handelt. Die Entscheidung darüber, ob zwei Waren ein einheitliches Gut darstellen, trifft die Konsumenten. Unter modernen Verhältnissen wird er in seinen Entscheidungen durch die Produzenten beeinflusst, die z. B. beim Markenartikel chemisch-identischer Waren differenzieren können. Wenn die Konsumenten russischen und kana-

2) Clark, J. B.: The Distribution of Wealth, Chicago 1898, S. 187.

3) Barone, E.: Grundsätze der Volkswirtschaftslehre, Bonn 1932, S. 101.

dischen Weizen als zwei verschiedene Waren betrachten, so können für diese auch verschiedene Preise bestehen, obgleich die Waren, was den Nährwert betrifft, gleich sein können.

2. Zoll und Preis

Die Einführung des Zolles können wir in unserem Schema in der Weise ausdrücken, dass sich der Ursprung des Koordinatensystems in dem Lande, welches die Zölle einführt, um den Betrag des Zolles hebt. Die Folge davon muss offenbar sein, dass die konsumierte Menge zurückgeht. Die Identität der Wirkungen von Transportkosten und Zöllen hat dazu geführt, dass man beide gleichgesetzt hat und den internationalen Handel nur als ein Sonderfall des interregionalen Handels betrachtet.

3. Die Theorie der internationalen Werte

a) *Das Gleichgewicht der Produktion.* Die zweite Bedingung, die beim Handelsverkehr an die entstehende Absatzmenge gestellt werden muss, ist, dass die Summe der Absätze in den beiden Ländern gleich der Produktion in beiden Ländern sein muss. Wir können daraus zunächst folgern, dass infolge der Zölle der Gesamtabsatz zurückgehen wird. Das Ausmass eines Rückganges hängt von der Elastizität der Kurven ab. Aus der Hebung der Kurve in dem Lande, welches den Zoll einführt, folgt ferner, dass bei sonst gleichbleibenden Bedingungen die Produktion im zollgeschützten Lande angeregt werden wird, während gleichzeitig der Konsum der betreffenden Güter zurückgeht.

b) *Der Ausgleich der Zahlungsbilanz.* Eine weitere Bedingung, die erfüllt sein muss, betrifft das allgemeine Gleichgewicht der beteiligten Volkswirtschaften. Auf die Dauer kann die Summe der Importe nicht grösser als die Summe der Exporte sein, wenn wir in beiden Fällen nicht die reine Handelsbilanz, sondern die Zahlungsbilanz einschliesslich der Dienstleistungsbilanz betrachten und vorübergehende Kreditgewährung ausschliessen.

aa) *Die Goldwährung.* Eine dauernde Passivität der Zahlungsbilanz eines Landes müsste bei Goldwährung zu Exporten von Gold

führen, bis zu dem Momente, wo die Verknappung der Währungsdeckung zu einer Einschränkung des Ankaufs an Zahlungsmitteln führt. Aus der Quantitätstheorie kann man dann ableiten, dass die Abnahme des Geldvolumens eine Preissenkung zur Folge haben muss, die das gestörte Gleichgewicht der Zahlungsbilanz wieder herstellt.

bb) Die freie Währung. Für den Fall einer freien Währung wird Angebot und Nachfrage auf dem Devisenmarkte zur Folge haben, dass sich der Wechselkurs entsprechend den Kaufkraftparitäten einstellt, mit der Folge, dass dasselbe Gut auf zwei verschiedenen Märkten nur zu denselben Preisen verkauft werden kann, und der Wechselkurs die Relation zwischen den beiden Währungen wiedergibt⁴. Aus dem Gesagten folgt, dass der Rückgang der Importe — solange die Verhältnisse infolge der Einführung des Zolles unverändert bleiben — eintreten muss und einen entsprechenden Rückgang der Exporte zur Folge haben wird. Unabhängig von den Verschiebungen in der Kostenstruktur der zollgeschützten Industrie werden die Änderungen berücksichtigt werden müssen, die in der Exportindustrie selbst für den Fall eintreten, dass der ausländische Staat auf den Zoll nicht mit einer Vergeltungsmassnahme antwortet.

IV. Der Preisaufbau

Richard Schüller hat die Regel aufgestellt, dass durch den Zoll die Preise um so stärker in die Höhe getrieben werden, je geringer die Einfuhr im Vergleich mit der Produktion des Exportstaates und je grösser sie im Verhältnis zu der Produktion des Importstaates ist⁵.

1. Das Angebot

Wenn wir die Transportkosten vernachlässigen, so muss die Einführung eines Zolles den Preis um den Betrag des Zolles steigern, und die Nachfrage wird infolgedessen zurückgehen, wobei das Ausmass des Rückganges von der Elastizität der Nachfrage abhängig ist. Durch die Einführung des Zolles werden die inländischen Pro-

4) Cassel: a. a. O., S. 657.

5) Schüller, R.: Schutzzoll und Freihandel, Wien 1901, S. 170.

duzenten angeregt, ihre Produktionen auszudehnen, wenn sie glauben, dass der Zollschutz von Dauer ist, — falls die Herstellung der Ware im Inlande überhaupt technisch möglich ist — und was das Wichtigste ist, wenn die Produktionsmittel für die Ausdehnung der Produktion zur Verfügung stehen.

2. Die Grösse des Zollgebietes

Im Auslande wird der Preis der Ware sinken, weil die Absatzmöglichkeit zurückgegangen ist, und im Inland wird er um so mehr steigen, je kleiner und unelastischer das Angebot ist. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Vergrösserung des inländischen Angebotes im Falle der freien Konkurrenz nur zu steigenden Kosten erfolgen kann, und dass — wenn die Kostenprogression sehr stark ist — selbst eine hohe Zollmauer nur eine geringe Vergrösserung des inländischen Angebotes zur Folge haben kann. Betrachtet man diese Frage vom Standpunkte des Auslandes aus, so hängt das Ausmass der eintretenden Preissteigerung von der Möglichkeit der Produzenten ab, ihre Produktion entsprechend den veränderten Verhältnissen einzuschränken.

3. Das dauerhafte Kapital

Ist das Ausland auf den Export angewiesen, sei es, dass es sich um ein Land mit Monopolkultur handelt, oder sei es, dass im Ausland viel stehendes Kapital investiert worden ist, welches die Unternehmer zwingt, den Export aufrecht zu erhalten, so wird das Ausland einen grossen Teil des Zolles tragen. Aus diesen Argumenten ergibt sich, dass zunächst eine Wahrscheinlichkeit besteht, einen wesentlichen Teil des Zolles auf das Ausland abzuwälzen. In the long run wird sich das Ausland der veränderten Lage jedoch anpassen, und der Preis im Inland wird steigen. Es kann allerdings sein, dass im Ausland stark steigende Kosten vorgeherrscht haben und dass der Absatzrückgang zu einer Kostensenkung führt, die bewirkt, dass trotz des Zollschatzes der ausländische Export konkurrenzfähig bleibt.

4. Die Grösse des Binnenmarktes

Die Höhe der Preissteigerung wird ausserdem abhängen von der Bedeutung, die dem inländischen Lieferanten auf dem Inlandmarkte zukommt. Je kleiner die importierte Menge im Vergleiche zur Inlandproduktion war, um so geringer wird auch die ausgelöste Preisveränderung sein, und desto weniger bedeutsam war aber auch die Einführung des Zolles.

5. Die Elastizität der Nachfrage

Das Ausmass der Preiserhöhung hängt ferner davon ab, welche Möglichkeiten dem Auslande zur Verfügung stehen, um seine Waren anderweitig abzusetzen. Verfügt das Ausland über einen grossen Binnenmarkt oder ist die Nachfrage des Landes, welches den Zoll einführt, im Vergleich zum Weltmarktumsatz nur gering, so wird keine grosse Änderung des Preisgefüges eintreten und umgekehrt⁶.

V. Die Grösse des Sozialproduktes

1. Der Gewinn des Staates

Vom Standpunkte des Zollinlandes können wir die Einführung des Zolles betrachten als eine Verschiebung der Angebotskurve parallel zu sich selbst, von rechts nach links. Diese wird, wenn wir gradlinige Kurven annehmen, an der Stellung eines Rechteckes mit breiter Basis und geringer Höhe ein solches bilden, dessen Höhe grösser und dessen Basis kleiner ist. Der Gewinn des Staates besteht aus dem Rechteck, gebildet aus der umgesetzten verkleinerten Menge, multipliziert mit dem Zoll⁷.

6) Haberler: a. a. O., S. 163.

7) Pareto, V.: Art. Anwendung der Mathematik in der Nationalökonomie, in: Encyclopaedie der mathematischen Wissenschaften, Leipzig 1909.

2. Der Verlust der Konsumenten

a) *Die Verschlechterung der Versorgung.* Andererseits umfasst der Verlust der Konsumenten das beschriebene Rechteck und zuzüglich ein Dreieck, welches gebildet wird aus der Zollhöhe, aus ihrer Projektion auf die X-Achse, die von der Elastizität der Nachfrage abhängt und der Menge, um die der Umsatz zurückgegangen ist. Je elastischer die Nachfrage ist, desto grösser wird also der Verlust der Konsumenten sein ⁸.

b) *Der Verlust der Konsumentenrente.* Einen weiteren Verlust erleiden die Konsumenten dadurch, dass ihnen eine geringere Menge des mit dem Zoll belasteten Gutes als bisher zur Verfügung steht. Allerdings wird man diesen Güterausfall nicht vollständig als Verlust rechnen können. Nur für den Fall, dass die Elastizität der Nachfragekurve 1 war, werden die Konsumenten zum neuen Preise ebensoviel wie bisher für das Gut ausgeben. Ist die Nachfrage hingegen elastisch, so werden Einkommensbestandteile frei, die um so mehr für anderweitige Verwendungen zur Verfügung stehen. Die einzige Schlussfolgerung, die man infolgedessen ziehen können wird, ist, dass sich die Bedürfnisbefriedigung der Konsumenten verschlechtert hat ⁹. Hätten sie ebensoviel wie unter Zollschatz von dem Gute konsumieren wollen, so wäre die Einführung des Zolles notwendig gewesen ¹⁰.

c) *Rentabilität und Produktivität.* Derartige Berechnungen leiden im übrigen — ganz abgesehen davon, dass es unmöglich ist Intensitätsgrössen anders als approximativ mengenmässig auszudrücken — daran, dass man Annahmen machen muss, wie der Staat seine Zolleinnahmen verwendet ¹¹. Erfüllt er damit Aufgaben, die sozial wünschenswert sind und für die die Mittel anderweitig nicht aufgebracht werden können, so wird das Ergebnis selbstverständlich anders ausfallen, als wenn die vom Staate annektierten Bestandteile des Volkseinkommens verschleudert werden.

8) Strigl: a. a. O., S. 201.

9) Marshall, A.: Handbuch der Volkswirtschaftslehre, Leipzig 1905, Anhang J.

10) Mises, L. v.: Liberalismus, Jena 1929, S. 206 ff.

11) Rosenstein-Rodan: Art. Grenznutzen, Handwörterbuch der Staatswissenschaften.

VI. Zölle und Produktion

1. Die Anregung der Produktion

Die Wirkung des Zolles auf die Produktion wird am besten illustriert durch ein Beispiel, welches wir dem Buche „Schutzzoll und Freihandel“ von Richard Schüller entnehmen: „Der inländische Bedarf von Baumwollgarnen sei bei einem durchgehend hohen Preis von 200 Kronen per Meterzentner jährlich 1 330 000 mz., von welchen bei Zollfreiheit nur 100 000 mz. im Inland erzeugt und 1 230 000 mz. importiert würden. Die Unterschiede der Gesteungskosten seien aber so gering, dass schon bei Schätzung des Preises von 200 auf 210 Kronen per mz. fast der ganze, bei diesem Preise 1 300 000 mz. betragende Konsum im Jahre gedeckt werden könnte.“ „Die Verhinderung der Einfuhr durch einen Zoll würde also zur Folge haben, dass 1 200 000 mz., die bisher um 240 Millionen Kronen aus dem Ausland bezogen wurden, im Inland erzeugt werden. Von dieser Summe sind 140 Millionen Kronen für rohe Baumwolle in Anrechnung zu bringen, die behelfs dieser Produktion importiert werden müsste. Tatsächlich würde also eine Einfuhr für 100 Millionen Kronen durch die inländische Produktion ersetzt werden. Die Konsumenten aber, die früher 1 330 000 mz. à 200 Kronen, das ist nur 266 Millionen Kronen, zur Verfügung haben würden, jetzt 1 300 000 mz. à 210 Kronen, das ist nur 273 Millionen Kronen, verbrauchen. Der Konsument hätte also nur 700 Millionen Kronen mehr zu zahlen und nur 330 000 mz. weniger zur Verfügung, während die Produktion um 100 Millionen Kronen steigen würde. In diesem Falle wären die Vorteile eines Zolles unzweifelhaft viel grösser als seine Nachteile“¹².

2. Die Knappheit der Produktionsfaktoren

a) *Die brachliegenden Produktionsmittel.* Diese Schüllersche Argumentation beruht wesentlich auf der Annahme, dass persönliche und sachliche Produktionsmittel vorhanden sind, die es gestatten, die Maschinen und die Arbeitskraft zur Verfügung zu stellen, welche

12) Schüller: a. a. O., S. 129.

notwendig sind, um das Baumwollgarn im Inland zu erzeugen. Wenn wir uns nicht mit dem Knappheitsprinzip in Widerspruch setzen wollen und wir von einem Zustand ausgehen, in dem Gleichgewicht herrscht, so werden alle Produktionsmittel in der Weise verwendet, dass sie den grössten Ertrag liefern bzw. dass die Wertsumme, die von ihnen erzeugt wird, den Wertschätzungen der Konsumenten entspricht. Diese Annahme schliesst keineswegs aus, dass „ökonomische Naturkräfte, fruchtbarer Boden, Kohlen-, Erz- und Minerallager und Wasserkräfte behufs Erweiterung der Produktionszweige zur Verfügung stehen.“

b) *Die spezifischen Produktionsmittel.* Für die Erzeugung eines Gutes ist niemals ein Produktionsmittel allein, sondern sind immer mehrere Produktionsmittel notwendig, von denen manche, z. B. die Kohlen- und Erzlager Schüllers, spezifisch sein können und nur für eine Verwendung in Frage kommen. Andere, insbesondere die menschliche Arbeitskraft, können in einem viel höheren Grade allgemein verwendbar sein.

c) *Das allgemeine Ertragsgesetz.* Wenn zur Erzeugung des Gutes A die Produktionsfaktoren B und C notwendig sind, so kann zwar das Kombinationsverhältnis von B und C so variiert werden, dass möglichst wenig von den relativ knappen Produktionsverfahren, angenommen B, gebraucht wird. Wenn trotzdem mehr an C zur Verfügung steht, als benötigt wird, dann wird für B Vollbeschäftigung herrschen, und C wird „brach“ liegen.

d) *Knappheitsprinzip und Maximumtheorie.* Für den von Schüler angenommenen Fall, wo wir B mit der menschlichen Arbeitskraft identifizieren können, liegt der Fall nun nicht so, das B absolut knapp wäre. Nach der Gleichung $\text{Arbeitslohn} = \text{Arbeitsleid}$, ziehen es die Arbeiter jedoch vor, in andern Produktionen als in der Baumwollspinnerei zu arbeiten, in denen sie höhere Löhne erhalten können, als das Kombinationsverhältnis B—C in Schüllers Beispiel entsprechen würde. Die Folge der Errichtung der Baumwollspinnerei wird daher immer unter der Voraussetzung, dass in der Wirtschaft Vollbeschäftigung und Gleichgewicht herrscht, nur sein, dass andere Produktionen, die den Konsumenten wichtiger erscheinen — sonst wären sie nicht unternommen worden —, unterbleiben müssen, damit eine Baumwollindustrie entstehen kann.

3. Zölle und Arbeitslosigkeit

Anders liegt der Fall, wenn wir von einem Zustande bestehender Unterbeschäftigung, also von einer strukturellen Arbeitslosigkeit ausgehen. „Es sei bisher 10 000 q einer Ware importiert worden. Durch eine zehnprozentige, durch einen Zoll bewirkte Preissteigerung werde der Import verhindert. Die Elastizität der Nachfrage sei = 1, so dass nunmehr 9000 q gekauft werden, aber die Gesamtausgabe der Konsumenten gleich bleibt. Die Konsumenten erleiden also eine Verminderung ihres Realeinkommens um den Wert von ca. 1000 q. Die inländische Produktion ist annahmegemäss um 9000 q gestiegen. Den Wert dieser 9000 q darf man natürlich nicht im ganzen als Gewinn buchen . . . Nur jener Teil kann als Gewinn der Produzenten dem Verluste der Konsumenten gegenübergestellt werden, der sich als Anteil der neuen eingestellten Arbeitslosen darstellt. Wenn von dem Werte der 9000 q beispielsweise die Hälfte auf Materialkosten aufgeht, und von den reinen Arbeitskosten weniger als 3500 auf Arbeiter entfallen, die aus anderen Beschäftigungen herangezogen werden, so entfällt auf die neuen eingestellten Arbeitslosen mehr als 1000 und es ergibt sich . . . per Saldo ein Gewinn, eine Erhöhung des Volkseinkommens . . ., denn auf der Aktivseite der Bilanz ist nun neben dem Einkommen der neuen eingestellten Arbeitslosen die ersparte Arbeitslosenunterstützung einzusetzen“¹³.

4. Die allgemeine Theorie der Beschäftigung

Die Frage, die wir uns in diesem Zusammenhange vorlegen müssen, ist, ob eine derartige Unterbeschäftigung tatsächlich bestehen kann. Als erstes können wir in diesem Zusammenhang die Friktionsarbeitslosigkeit ausschliessen, wie sie sich aus der Tatsache ergibt, dass es ständig Arbeiter gibt, die aus einer Produktion in die andere, von einem Betrieb in den andern, und von einem Ort an einen andern wechseln.

a) *Die Friktionsarbeitslosigkeit.* Wir müssen deshalb nicht die liberalistische These bedingungslos akzeptieren, wonach jede Arbeitslosigkeit, welche nicht Friktionsarbeitslosigkeit ist, freiwillige Ar-

13) Haberler: a. a. O., S. 193/94.

beitslosigkeit ist, zumal die Arbeiter nicht bereit sind, zu dem Lohne, welcher der Grenzproduktivität ihrer Arbeit entspricht, zu arbeiten¹⁴.

b) *Die Angebotskurve nach Arbeit.* Wir können vielmehr zunächst rein hypothetisch eine Angebotskurve der Arbeit annehmen, die in ihrem relevanten Teil parallel zur X-Achse verläuft, und die von der Nachfragekurve in einem Punkte geschnitten wird, bei dem Vollbeschäftigung noch nicht herrscht. Eine derartige Gestaltung der Angebotskurve der Arbeit erscheint in dem Augenblicke durchaus möglich, wo die Lohnforderungen der Arbeiter wesentlich durch ihre Vorstellung von einem standesgemässen Einkommen bestimmt werden¹⁵.

c) *Die Arbeitslosenunterstützung.* Denselben Effekt kann eine Arbeitslosenunterstützung haben, die ein Minimalniveau darstellt, unter welches die Arbeitslöhne nicht sinken werden. Wenn wir davon ausgehen, dass der Entschluss der Arbeiter, zu arbeiten oder zu feiern, auf dem Vergleich zwischen dem Arbeitsleid beruht, welches ihm die Arbeit bereitet, und das mit steigender Arbeitsdauer zunimmt, und auf der andern Seite von der Wertschätzung des Lohnes, den er für die Befriedigung seiner Bedürfnisse erhält — wobei die zusätzliche Lohnarbeit nach dem Grenzprinzip einen progressiv abnehmenden Wert darstellt —, so ist es das Bestehen einer Arbeitslosenunterstützung, welche an die Stelle des Notbedarfes in die Wertskalen tritt, die sehr wohl eine derartige Parallele der Arbeits-Angebotskurve zur X-Achse hervorrufen kann. Eine andere Möglichkeit, ein tatsächliches Brachliegen von Produktionskräften zu erklären, ergibt sich aus der von Keynes aufgestellten allgemeinen Theorie der Beschäftigung. Wenn tatsächlich mit wachsendem Reichtum der Volkswirtschaft die Sparrate die Investitionsmöglichkeit ständig übersteigt, und auf diese Weise eine sekundäre Depression eintritt, dann kann eine dauernde Unterbeschäftigung resultieren, die durch einen Zoll im angedeuteten Sinne gemildert werden kann¹⁶.

14) Strigl, R. v.: Kapital und Produktion, Jena 1932, S. 108.

15) Strigl, R. v.: Angewandte Lohntheorie, Leipzig/Wien 1926, S. 63.

16) Keynes, J.M.: Allgemeine Theorie der Beschäftigung des Geldes und Zinses, München 1936, S. 110.

d) *Der abnehmende Hang zum Verbrauch.* Schon früher war Keynes für Zölle eingetreten. Jeder Zoll bewirkt, wie wir gesehen, einen Rückgang der Einfuhr und damit der Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln. Das Angebot bleibt zunächst gleich, und die Zahlungsbilanz verbessert sich. Dieses gibt der Notenbank, wenn dies in ihrer Zielsetzung liegt, die Möglichkeit, den Zahlungsmittelumlauf auszudehnen, ohne dass deshalb die Folgen auf den Wechselkurs sofort eintreten müssen. Es ist dies eine Folge der geringeren Verflechtung der nationalen Volkswirtschaft mit der Weltwirtschaft. Kombiniert man diese These mit der Annahme, dass die Wertschätzungen der Arbeiter weniger auf die reale Kaufkraft ihrer Löhne gerichtet sind, als auf die Höhe ihrer Geldlöhne, von denen sie verlangen, dass sie dasjenige Niveau der Competing-group erreichen, so kann man mit einem Zoll zwei Wirkungen erreichen. Die Einführung des Zolles senkt die Reallöhne, weil sich die Güterversorgung verschlechtert. Sie senkt die Reallöhne, weil, wenn der Zahlungsmittelumlauf ausgedehnt ist, der Geldwert sinkt. Gehen wir von einer Situation aus, in der eine anderweitige Senkung eines überhöhten Lohnniveaus nicht in Frage kommt, z. B. weil die Gewerkschaften zu stark sind, so kann die Einführung eines Zolles ein Mittel darstellen, um eine Senkung der Reallöhne zu erzwingen¹⁷.

VII. Die Theorie des Industrieschutzzolles

1. Die Produktivität in der Industrie

Ein heute beliebtes Argument für den Schutzzoll ist dasjenige von Manoilescu. Manoilescu weist nach — ob zu Recht oder zu Unrecht kann hier unerörtert bleiben —, dass die Produktivität in der Industrie 4,29 mal grösser sei als in der Landwirtschaft. Manoilescu folgert nun daraus, dass es für ein Agrarland vorteilhaft sein müsse, Industrien einzuführen, weil dadurch die Produktivität steigen wird¹⁸.

17) Keynes, J. M.: *Treatise on Money*, London 1930, S. 184.

18) Manoilescu, M.: *Théorie du Protectionnisme*, Paris 1929, S. 142 ff.

2. Die Arbeitsteilung

Der offensichtliche Einwand gegen diese Theorie liegt in der Tatsache begründet, dass eine Arbeitsteilung zwischen Industrie- und Agrarländern nie stattgefunden haben würde, wenn in den Agrarländern die Produktivität der Industrie nicht noch grösser als 4,29 sein würde. Wir werden dabei allerdings eine Einschränkung machen müssen. Die Theorie der komparativen Kosten geht davon aus, dass die geringe Produktivität, oder wenn man will, Armut eines Landes, sich in der geringeren Sozialquote ausdrückt, die der einzelne Einwohner des Landes für seine Arbeit erhält, und die bestehen bleibt, bis zu dem Momente, wo sich die Lohnniveaus, sei es durch Wanderungen oder Kapitalbildungen, ausgeglichen haben¹⁹.

3. Das Substitutionsprinzip

Für den Binnenhandelsverkehr der Länder nimmt die Theorie einen Ausgleich der Grenzerträge nach dessen Substitutionsprinzip an. Die Intensität der Ausnutzung von Boden, Kapital und Arbeit soll so erfolgen, dass das Grenzproduktivitätsniveau jedes Produktionsfaktors gleich sei. Das Substitutionsverhältnis für die Arbeitskraft im Inland kann aus irgendeinem Grunde Schwankungen unterliegen, die wir theoretisch als Friktion bezeichnen, welche praktisch in einem Agrarlande aber bewirken können, dass das Substitutionsverhältnis für die industrielle Arbeit wesentlich über dem allgemeinen Grenzproduktivitätsniveau liegt. Dann allerdings kann der Fall eintreten, dass die Industrialisierung eine Erhöhung des Volkseinkommens der industriellen Arbeiterschaft und damit des gesamten Sozialproduktes bewirkt. Dabei können wir die Frage unentschieden lassen, ob die gestiegene Produktivität der industriellen Arbeit die bessere Organisation der Industriearbeiter, z. B. in Gewerkschaften, ist, daher also monopolischer Natur wäre, und letzten Endes doch wieder auf Kosten der Konsumenten erfolgen würde, und ob wirklich alle vielleicht in Geld nicht ausdrückbaren Aktivwerte der landwirtschaftlichen Arbeit berücksichtigt worden sind²⁰.

19) Edgeworth, F. Y.: *Papers Relating to Political Economy, The Pure Theory of Foreign Trade*, Bd. 2, London 1925, S. 1.

20) Viner, J.: *The Doctrine of Comparative Costs*, *Weltwirtschaftliches Archiv*, Bd. 36, Kiel 1932, S. 405.

VIII. Zoll und Steuer

Wir haben bisher eine weitgehende Analogie zwischen Zoll und Steuern feststellen können.

1. Die Ausgleichszölle

Diese Analogie findet ihre praktische Anwendung auch in der Form der Ausgleichszölle, die aus fiskalischen Gründen auf eine Ware erhoben werden, deren Produktion im Inland mit einer Steuer belastet ist. — Es ist hier nicht der Ort zu untersuchen, inwieweit Produktionssteuern vom finanztheoretischen Standpunkte aus begrüssenswert sind und den Steuerprinzipien entsprechen.

2. Steuer- und Zollquellen

Vorsichtig ausgedrückt, wird man sagen können, dass an Steuerquellen das Einkommen und das Kapital zur Verfügung stehen. Wegen der Analogie zwischen Zoll und Steuer, kann auch der Zoll nun entweder aus dem Einkommen oder aus dem Vermögen gezahlt werden. Die Frage der Veranlagung bleibt dabei ausser Betracht, da ein Einfuhrzoll sehr wohl die Umwandlung von Kapitalbestandteilen, z. B. durch die Einfuhr von Maschinen aus dem Ausland, betreffen kann und dabei aus dem Einkommen getragen wird. Andererseits ist es möglich, dass ein auf Konsumgüter gelegter Zoll tatsächlich die Vermögenssubstanz angreift, und damit alle Wirkungen einer echten Vermögenssteuer auslöst.

3. Die Gleichheit des Opfers

Die ideale Besteuerung würde dabei von der Gleichheit des Opfers ausgehen und bei jedem Wirtschaftssubjekt jenen Teil seines Einkommens zur Deckung der Staatsausgaben erheben, dass die Nutzeneinbusse für alle Beteiligten gleich gross wäre. Ein derartiges Steuersystem ist jedoch praktisch offensichtlich undurchführbar, weil es eine individuelle Veranlagung jedes einzelnen Steuersubjektes vor-

aussetzen würde, die in sehr kurzen Zeiträumen wiederholt werden müsste, und bei der wegen der Unmessbarkeit der Intensitätsgrößen nichtsdestoweniger ständig Fehler unterlaufen würden. Ein derartiges auf einer Einsteuer beruhendes Steuersystem hätte zudem den Nachteil, dass jeder Fehler, der gemacht würde, sich viel stärker ausdrücken würde, als eine Ungerechtigkeit der Besteuerung, die sich in einem Steuersystem ergibt, welches auf einer Vielzahl von Steuern beruht.

4. Steuer- und Zollbelastung

Über das Ausmass der notwendigen Staatsausgaben kann man theoretisch verschiedener Ansicht sein, und wir können uns für unsere Zwecke damit begnügen, festzustellen, dass jedenfalls die echten Kollektivbedürfnisse durch den Staat erfüllt werden sollten.

5. Die Steuerregeln in Anwendung auf den Zoll

Seit Adam Smith spricht man von Steuerallgemeinheit, Steuergerechtigkeit, Steuerökonomie und Steuerbequemlichkeit. Wegen der Ähnlichkeit von Zoll- und Konsumsteuer lassen sich auch in dieser Hinsicht Parallelen ziehen.

a) *Die Zollallgemeinheit.* Die Zollallgemeinheit bleibt von den selbstverständlichen Ausnahmefällen der diplomatischen Exterritorialität gewahrt, solange der Schmuggel das Zollsystem nicht unwirksam macht.

In einer Zeit, in der die Steuerbefreiung niedriger Einkommensklassen überhandnimmt, kann man es sogar wagen zu behaupten, dass die negative Progression, welche man dem Zoll vorwirft, zu einem Vorteil geworden ist.

b) *Die Zollgerechtigkeit.* Adam Smith verstand unter Steuergerechtigkeit Gleichheit des Steuersatzes (Buch 5, Kap. 3). Von diesem Standpunkte aus wäre der Zoll, weil er nicht differenzierbar ist, sicher gerecht. Legen wir andererseits andere Massstäbe an, so kann die Proportionalität zweifellos zu Ungerechtigkeiten führen. Jedenfalls stellt sie ein Gegengewicht gegen die Steuerprogression dar und kann — wenn man schon eine Steuertheorie gegenüberstellen will —

von dem Standpunkte aus, dass die Zollzahlung nicht ein Privilegium odiosum, sondern das Gegenstück zum Recht des freien Mannes, in öffentlichen Angelegenheiten zu stimmen, gerechtfertigt werden. Jedenfalls ist beim Zoll die Steuervermeidung solange gegeben, als nicht lebenswichtige Güter getroffen werden, weshalb ja auch fiskalische und sozialpolitische Zwecke beim Zoll kombiniert zu werden pflegen. Was schliesslich die letzte Möglichkeit der Verteuerung der Lebenshaltung betrifft, so wird man sich an das Schicksal der Freiliste der Warenumsatzsteuer in der Schweiz erinnern, und an die, angesichts der Budgetdebatte gestellte Tatsache, dass die Verteuerung der Lebenshaltung durch Konsumsteuer im Lebenshaltungsindex nur 2 % beträgt.

c) *Die Zollökonomie.* Die Frage der Zollökonomie erscheint unlösbar. Solange die Staaten Zollorgane überhaupt haben, erscheint es unvermeidlich, dass die daraus entstehenden Erhebungskosten in Kauf genommen werden müssen. Zollökonomie ist vielleicht ein Argument für Gewichtszölle und für eine möglichst einfache Gestaltung der Tarifpositionen. Diese Argumente werden in beiden Fällen hinter andern Gesichtspunkten zurücktreten müssen. Tarifpositionen werden wenigstens nicht unter dem Gesichtspunkte einer Verminderung des Beamtenapparates, sondern wegen der Diskriminierung aufgestellt. Man kann zweifeln, ob die Durchsuchung einer Fracht länger dauert, wenn man nur Diamanten sucht, oder wenn man ausserdem sein Augenmerk auf Seidenstrümpfe richten muss.

d) *Die Zollbequemlichkeit.* Der Zollbequemlichkeit dienen alle jene Einrichtungen, wie Zollfreilager oder Verzollung am Bestimmungsorte, eventuell sogar Zollkontokorrente. Problematisch sind diese Einrichtungen jedenfalls nicht. Wie wichtig sie allerdings sind, ist fragwürdiger. Wenn für die Steuerbequemlichkeit spricht, dass der psychologische Druck der Steuerzahler nach der Ernte weniger empfunden wird, ist es schwer vorstellbar, dass die Bezahlung des Zolles, die doch meistens von einem Grosshändler erfolgt, andere Wirkungen äussert, je nachdem, ob er das Geld absenden muss, oder ob man es bei ihm einkassiert.

6. *Das Gesetz des wachsenden Staatsbedarfs*

Praktisch stehen wir jedoch vor der Tatsache, dass das Wagner'sche Gesetz der wachsenden Staatsausgaben für die Gegenwart jedenfalls zutrifft, und dass die Staatsausgaben vom Gesetzgeber gebilligt werden. In gewissen Grenzen wird man auch dem Rauschen Satze, dass in der Staatswirtschaft sich die Einnahmen nach den Ausgaben zu richten haben, seine Berechtigung nicht absprechen können.

7. *Die Konsumentensteuer*

In dieser Situation wird der Staat sich Einnahmen verschaffen müssen. In Ländern mit allgemeinem Wahlrecht pflegen Konsumsteuern auf starken Widerstand zu stossen. Die Folge ist entweder ein ständiges Budgetdefizit, welches auf die Dauer nicht ohne Einfluss auf den Geldwert bleiben kann, oder einer Progression der direkten Steuern, die stärker ist als der abnehmende Grenznutzen des Geldes.

8. *Die fiskalische Notwendigkeit der Zölle*

Unter diesen Umständen wird man vom fiskalischen Standpunkte den Zoll begrüssen müssen, weil er diejenige Form der Konsumbesteuerung darstellt, die in der modernen Wirtschaft noch am ehesten durchführbar ist. Die Gelegenheiten, welche man dabei gegeneinander abwägen haben, sind auf der einen Seite die Notwendigkeit, dem Staate Einnahmen zu verschaffen, und auf der andern Seite die Verschiebungen, die in Konsum und in der Produktion eintreten werden.

9. *Die moderne Überkapitalisationstheorie*

An dieser Stelle wollen wir uns damit begnügen, die Produktionsverschiebungen im Prinzipie weiter zu verfolgen. Wir haben bereits gezeigt, dass diese Produktionsverschiebungen dazu führen müssen, dass Produktionsmittel in Verwendungen gebraucht werden, in denen sie sonst nicht eingesetzt worden wären. Anschliessend werden

wir noch die Frage zu untersuchen haben, wie diese Verwendung der Produktionsmittel sich auf die Produktionskosten auswirken wird. Wir sind bisher von der Annahme des wirtschaftlichen Gleichgewichtes und der damit gleichbedeutenden Annahme steigender Produktionskosten ausgegangen. Es gibt nun aber zwei Fälle, in denen diese Annahmen nicht zutreffen müssen.

a) *Das konjunkturelle Oligopol.* Der eine Fall liegt darin vor, wenn im Verlaufe eines Wirtschaftsaufschwunges dauerhafte Anlagen errichtet worden sind, deren Beschäftigungsgrad bei der Rückkehr zum Gleichgewicht so abgenommen hat, dass diese Betriebe nunmehr mit sinkenden Grenzkosten arbeiten. Die wahrscheinliche Lösung dieser Situation ist die Entstehung eines Kartells oder eines Monopols. Es kann der Fall sein, dass unter diesen Umständen sogar ein Dumpingexport, der eine Ausnützung bestehender Produktionskapazitäten ermöglicht, volkswirtschaftlich vorteilhaft sein kann. Wie Mises sich einmal ausgedrückt hat, wäre es besser gewesen, diese Anlagen nicht zu bauen. Da sie aber nun einmal gebaut worden sind, ist es immer noch vorteilhafter, sie zu benützen, als sie der technischen Vernichtung anheimfallen zu lassen²¹. In diesem Falle sinkender Grenzkosten kann der Zoll eine Erhöhung des Volkseinkommens bedeuten. Offen bleibt die Frage, ob die Einführung des Zolles nicht die Entstehung eines Monopols oder als andere Möglichkeit, die Investition zusätzlicher Produktionsmittel in einer Industrie bewirken wird, die schon über eine Überkapazität verfügt.

b) *External Economies*²². Die zweite Möglichkeit sind die sogenannten External Economies. Der Grundgedanke dieser Idee, die von Alfred Marshall stammt, ist eine Industrie, deren Wettbewerbslage verbessert werden könnte, wenn neue Transportwege, z. B. Brücken, gebaut würden. Für den einzelnen Unternehmer ist ein Anreiz hierfür jedoch nicht gegeben, weil bei dem bestehenden Produktionsumfang die Brücke sich nicht rentieren würde. Die theoretische Möglichkeit ist nicht von der Hand zu weisen, dass ein Zoll die Produktion so stark erhöhen würde, dass die Brücke nunmehr rentiert und damit die neugeschaffene Industrie konkurrenzfähig wird. Ob sich allerdings Fälle finden lassen, in denen die Produktionsmittel, welche für die Verbesserung benötigt werden, zur Verfügung stehen,

21) Mises: Nationalökonomie, S. 527.

22) Marshall: Industry and Trade, S. 167, 187.

ohne wichtigeren Verwendungen entzogen zu werden, kann zweifelhaft sein.

IX. Zusammenfassung

Wir können den Abschnitt schliessen, indem wir vorläufig feststellen, dass die Zölle, die wenigen bereits erwähnten Ausnahmefälle abgesehen, ein Übel darstellen, welche mit grosser Wahrscheinlichkeit das Volkseinkommen vermindern und jedenfalls seine Verteilung verschieben wird. Wir können uns um so mehr unserer eigentlichen Aufgabe zuwenden, wer der eigentliche Träger des Verlustes, wenn ein solcher eintritt, sein wird, z. B. ob es möglich ist, auf die Dauer den Zoll auf das Ausland abzuwälzen und ob nicht, selbst wenn die direkten Einkommensverschiebungen gewollt sein sollten, sich Fernwirkungen einstellen, die sich der staatlichen Kontrolle entziehen.

3. Kapitel

DIE ZOLLTRAGUNG

I. Die unmittelbare Zolltragung

Indem wir den Prozess der Zollüberwälzung zunächst rein historisch betrachten, können wir als erste Stufe feststellen, dass der Zoll beim Überschreiten der Landesgrenze gezahlt wird. Zollzahler ist im Regelfall der einheimische Importeur. In Ausnahmefällen kann es vorkommen, dass der Staat den Zoll oder ein Äquivalent, den Verkauf der Importlizenz, nicht an einen einheimischen Importeur, sondern an den ausländischen Exporteur vornimmt.

II. Zölle und Kontingente

1. Die Wirkungen der Kontingente

Dieser Ausnahmefall tritt dann ein, wenn auf einem Zollkontingent, welches nicht den gesamten inländischen Bedarf deckt, eine Monopolverte der Importberechtigten auftritt, deren Höhe durch den Gleichgewichtspreis bestimmt wird, wie er sich aus dem Kontingent ergibt, und dem Preis, der bestehen würde, wenn man die Einfuhrmenge bei gegebenem Zoll unbeschränkt lassen würde.

2. Zoll und Retorsion

Zu Beginn seiner Kontingentierungspolitik im Jahre 1932 war es besonders Frankreich, welches versuchte, sich vor allfälligen Retorsionsmassnahmen des Auslandes dadurch zu schützen, dass es die Importlizenzen an die ausländischen Exporteure verkaufte und diesen so die Monopole zukommen liess¹.

1) Stabinger, A.: Die französische Währungspolitik und die Stabilisierung bis zum Ausbruch des 2. Weltkrieges, Bern 1946, S. 51.

III. Das Zollobjekt

1. Waren und Dienstleistungen

Der nächste Grundbegriff, den wir in unsere Betrachtungen einführen müssen, ist das Zollobjekt, welches im allgemeinen eine Ware, d. h. ein zum Verkauf bestimmtes Gut sein kann. Es kann aber auch in der Form von Dienstleistungen, die mit einem Zoll belegt werden, auftreten.

2. Der Neomerkantilismus

Das berühmteste Beispiel für diese Art der Zollpolitik dürften die Cromwellschen Navigationsakte und ihr französisches Äquivalent, das „Entrepôt de pavillon“ sein. In der Gegenwart sind derartige Diskriminationen des Auslandes im allgemeinen durch das Bestehen von Handels- und Niederlassungsverträgen ausgeschlossen, in denen der gegenseitigen Staatsangehörigkeit die Gleichbehandlung zugesichert wird. Trotzdem fehlt es auch in der Gegenwart, besonders in den südamerikanischen Staaten, nicht an Versuchen, durch Verwaltungsmassnahmen einen indirekten Zwang auszuüben.

IV. Die Höhe der Zollbelastung

1. Das Zollaufkommen

Einen weiteren Begriff, welcher für uns von Bedeutung ist, stellt der Zollsatz dar. Das gesamte Zollaufkommen ergibt sich aus der Multiplikation von Zolleinheit und Zollsatz.

2. Der Zolltarif

Zölle können dabei als Gewichtszölle oder als ad valorem-Zölle erhoben werden. Beide Systeme haben ihre Vor- und ihre Nachteile. Die Gewichtszölle können für sich jedenfalls den Vorzug der Einfachheit in Anspruch nehmen. Andererseits führen sie zu der Erscheinung, das man aus ökonomischen Gründen versucht, den Wert einer gegebenen Einfuhrmenge möglichst zu erhöhen.

a) *Die Zollaufholung.* Berühmt in dieser Hinsicht ist die Geschichte der Zuckerrübenausfuhr geworden, die mit der Brüsseler Zuckerkonvention von 1902 ihr Ende fand. Der eine uns hier vornehmlich interessierende Aspekt der Zuckerrübenzölle war, dass infolge des Gewichtszolles der Zuckergehalt der exportierten Rüben ständig gestiegen ist, was zur Folge hatte, dass sich der auf den Wert berechnete Zollsatz progressiv senkte.

b) *Die Exportsubvention.* Diese rein ökonomisch begrüßenswerte Produktionssteigerung wurde im konkreten Falle nur möglich, weil die verschiedenen beteiligten Regierungen durch Exportprämien die Leistungsfähigkeit ihrer Landwirtschaft steigerten. Soweit es sich dabei um die möglichen Reaktionen des Auslandes auf einen Zoll handelt, werden wir noch Gelegenheit haben, an anderer Stelle auf sie zurückzukommen. Hier jedoch können wir bereits feststellen, dass die Mittel für die Exportförderung von den betreffenden Staaten auf dem Steuerwege aufgebracht werden mussten. Nachdem alle Beteiligten ungefähr gleich stark waren, sind die dafür erforderlichen Beträge ständig gestiegen, ohne dass ein Ende abzusehen gewesen wäre, was wenigstens in diesem Spezialfalle zu einer Einigung und einer Abschaffung der Exportprämien geführt hat.

c) *Zölle auf Produktionsmittel.* Eine weitere Folge des Gewichtszolles kann sein, dass an der Stelle fertiger Produkte deren Bestandteile eingeführt werden und im Inlande zusammengesetzt werden. Ein hierfür klassisches Beispiel bilden die Automobilzölle, welche die von ihnen hauptsächlich betroffenen amerikanischen Fabriken zunächst dazu veranlassen, im Inland Montagestellen zu errichten, z. B. General-Motors in der Schweiz. Dies kann im weiteren dazu führen, dass der ganze Produktionsprozess ins Inland verlegt wird.

3. Zölle und Kapitalbewegung

Gerade in diesem Falle können wir die produktionsfördernde Zollwirkung feststellen. Da offensichtlich ausländisches Kapital importiert worden ist, und einheimische Arbeiter in der Fabrikfiliale Beschäftigung gefunden haben, können wir aber auf der andern Seite die Produktionsverteuerung, bzw. qualitative Verschlechterung, feststellen. Dies ergibt sich aus der Verlagerung der Produktion und der Inanspruchnahme von im Inlande benötigten Produktionskräften.

4. Zölle und Geldwert

Eine weitere Frage, die im Zusammenhange mit den auch in der Schweiz üblichen Gewichtszöllen auftritt, ergibt sich aus der Reaktion des Zollsatzes auf Geldwertänderungen. Tritt im Inland eine Geldwertsenkung ein, so bedeutet dies bei Gewichtszöllen eine entsprechende Zollerlässigung.

a) *Die Starrheit des Zolltarifs.* Der Unterschied in der Anpassungsfähigkeit zwischen autonomem und Vertragstarif ist dabei nur graduell. Auch der autonome Tarif kann wegen der Schwerfälligkeit der Gesetzgebungsmaschinen den eintretenden Wirtschaftsveränderungen nicht schnell genug angepasst werden.

b) *Die Meistbegünstigungsklausel.* Dasselbe galt, wenigstens bis vor dem zweiten Weltkrieg, von den Handelsverträgen, deren Laufzeit zwar ständig abnahm, die aber wegen der in ihnen enthaltenen Meistbegünstigungsklausel Zollanpassungen fast unmöglich machten.

Hierin ist einer der Gründe des Überganges zum Kontingentsystem und zu einer immer weitergehenden Delegation der legislativen Kompetenzen an die Exekutive zu erblicken.

c) *Das internationale Preisniveau.* Die Starrheit des Gewichtszollsystems darf aber keineswegs, wie dies gerade gegenwärtig geschieht, überschätzt werden. Die Frage der Geldwertung im internationalen Handel lässt sich nie absolut, sondern nur relativ beantworten.

aa) *Die Steigerung des Realwertes der Einfuhr.* Grundsätzlich sind zwei Möglichkeiten dabei denkbar. Hat sich die ausländische Währung stärker als die inländische entwertet, so lässt sich wegen des Nachhinkens der inländischen Löhne hinter den inländischen Preisen eine Produktionskostensenkung, und wegen des stärkeren Sinkens des ausländischen Wechselkurses gegenüber dem inländischen Preisniveau, eine noch grössere Verbilligung der Inportwaren erwarten. Dieser inflatorische „Ausverkauf“ der Volkswirtschaft wird einmal die relative Zollbelastung wieder steigern und sollte im weitern eine Steigerung der Importe und damit des Zollaufkommens vom fiskalischen Standpunkte aus zur Folge haben.

bb) *Die Senkung des Realwertes.* Ist anderseits die inländische Währung stärker entwertet als die ausländische, so müssten sich die gestiegenen Exporte entweder in einer Verbesserung des Wechselkurses oder aber in der Importsteigerung auswirken, bis die Zahlungsbilanz wieder ausgeglichen ist.

5. Die Wertzölle

Gegen die Wertzölle kann man vor allen Dingen die Schwierigkeit der Ermittlung des tatsächlichen Warenwertes einwenden. Ursprungszertifikate und Konsularfakturen können vielleicht unter dem Gesichtspunkte der Vergrößerung des Beamtenapparates sogar noch gewünscht werden. Sie stellen aber jedenfalls eine beträchtliche Steigerung der Erhebungskosten dar und bilden wegen der Schwierigkeit des notwendigen Apparates einen Anreiz zur Zollhinterziehung bzw. zum Schmuggel.

V. Der Zolldestinatar

Wenn wir zwischen Zollzahler, Zollträger und Zolldestinatar unterscheiden, so können wir mit einigen sogleich zu besprechenden Ausnahmen annehmen, dass der Zollzahler sicherlich nicht Zolldestinatar ist. Die Frage nach dem Zolldestinatar lässt sich überhaupt schwer beantworten.

1. Der Konsument

Denkbar ist, dass eine Regierung den Zoll bewusst als Konsumsteuer auffasst, also ihre eigenen Konsumenten als Destinatare betrachtet. Eine derartige Situation kann sich ergeben, wenn man indirekte Steuern aus Gründen der Steuergerechtigkeit für notwendig hält, aus abstimmungspolitischen Gründen ihre direkte Einführung jedoch für unmöglich erachtet, und trotzdem Anstrengungen unternehmen will, ein eventuelles Budgetdefizit zu decken.

2. Der ausländische Produzent

Schliessen wir diesen Fall aus, so wird man vom fiskalischen Standpunkte aus wohl immer den ausländischen Lieferanten als Destinatar betrachten müssen. Genauer gesprochen wird man hoffen, da es sehr unwahrscheinlich ist, dass der gesamte Zoll vom Ausland getragen wird, dieses wenigstens einen möglichst grossen Teil des Zolles übernehmen möge. Dass diese Betrachtungsweise sehr kurz-

sichtig sein kann, wenn die Rückwirkungen des Rückganges der Importe auch die eigenen Exporte treffen, wird noch zu zeigen sein.

VI. Der Zollträger als Zolldestinatar

1. Die Grenzen der Zolltragung

Die Möglichkeiten der Zolltragung durch den Importeur, wie sie vielleicht zunächst eintreten könnten, sind begrenzt durch die Einkommensteile, die dem Importeur überhaupt entzogen werden können, bzw. die man ihm entziehen kann, ohne dass er, auf längere Sicht gesehen, seine Funktion einstellt.

2. Das Zeitmoment

a) *Das kurzfristige Gleichgewicht.* Der direkte Verlust, den der Importeur zunächst erleidet, wird abhängen von der Langfristigkeit seiner Lieferungs- bzw. Bezugsverträge. Wenn die Importeure langfristige Verpflichtungen in dieser Hinsicht haben, so werden diese die direkt eintretenden Verluste tragen müssen. Auf die Dauer jedoch werden sie ihr wirtschaftliches Verhalten ändern, um keine weiteren bzw. möglichst keine zusätzlichen Verluste zu erleiden.

b) *Die Stellung der Importeure im wirtschaftlichen Kreislauf.* Wir werden dabei zunächst von der Funktion des Importeurs auszugehen haben. Der Importeur bildet ein Glied der Handelskette, deren Aufgabe darin besteht, eine Werterhöhung der Güter ohne Änderung ihrer Form hervorzurufen, indem sie sie für die Bedürfnisbefriedigung tauglicher macht.

aa) *Die Handelskette.* Vor dieser Werterhöhung erhält jedes Glied der Handelskette einen Teil, dessen Grösse sich nach dem Masse bestimmt, indem es infolge von Spezialisierung und schärferer Einstellung auf das Risiko, in der Lage ist, seine Funktion besser zu erfüllen als dies andere Unternehmer in der Lage wären, wenn sie die Aufgabe selber übernehmen würden².

bb) *Die Funktionen des Importeurs.* Die Funktion des Importeurs ist in erster Linie örtlicher Natur. Der Importeur macht Bezugsquellen

2) Hellauer, J.: System der Welthandelslehre, Wien 1910, S. 44 ff.

von Waren ausfindig und kauft möglicherweise, quantitativ gesehen, grössere Mengen ein, als dies der Private tun könnte. Dadurch ermöglicht er einen Einkauf, der unter anderem schon wegen der niedrigen Transport- und Versicherungskosten billiger ist, als wenn sich der einzelne Konsument unter Ausschaltung der Handelskette direkt an den Produzenten wenden würde. Die zweite Funktion des Importeurs besteht in seiner Bereitstellung von Kredit, teils an den ausländischen Lieferanten während der Produktionsdauer, besonders bei agrarischen Produkten, oder in Ländern mit einem unentwickelten Bankensystem, der sehr beträchtlich sein kann. Teilweise verkauft er an den inländischen Abnehmer, der, wenn er Detaillist ist und gegen bar verkauft, nicht über die nötigen Geldmittel verfügen wird, um seine Produktionsperiode vollständig zu decken.

3. Das Rentenprinzip

Innerhalb der Importeure werden Renten der verschiedensten Art vorkommen.

a) *Die Friktionsrenten.* Diese Renten können sich hauptsächlich aus ihrer Kundschaft, und zwar eher auf dem Bezugsmarkt als auf dem Absatzmarkt beziehen.

b) *Die Standortsrenten.* Es können Standortsrenten oder, wenn wir an den Fall von Exklusivrenten denken, echte Monopolvernten sein.

c) *Die Sichtung des Angebotes.* Jedenfalls werden wir nicht fehlgehen, wenn wir innerhalb der Importeure eine Kostenverschiebung annehmen, beginnend mit dem Grenzimporteur, der ohne Gewinn arbeitet, wobei die einzelnen Betriebe immer grösser werdende Differentialrenten beziehen.

d) *Die dynamische Unternehmerrente.* Der Hauptbestandteil des Einkommens der Importeure dürfte jedoch weniger in solchen statischen Renten zu erblicken sein, als in den typischen dynamischen Renten des Unternehmergewinnes, die sich als Vorsprungsrenten infolge besserer Anpassung an eine neugeschaffene Datenkonstellation darstellen³. Soweit es sich um derartige Vorsprungsrenten handelt,

3) Schumpeter, J.: Die Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, München/Leipzig 1935, S. 348.

fallen sie offensichtlich für die Tragung des Zolles ausser Betracht. Der Zoll betrifft in der ersten Phase sicherlich nur bestehende Betriebe, die auf der Basis der in der Vergangenheit geltenden Preise kalkuliert haben. Wenn wir von dem evidenten Satze ausgehen, dass man niemandem mehr wegnehmen kann, als er besitzt, kommen für die Tragung der Renten nur die statischen Renten in Frage.

4. Die Kostenstruktur der Betriebe

a) *Das Gesetz vom Ausgleich der Grenzerträge.* Wenden wir uns nunmehr der Kostenstruktur der Betriebe zu, so können wir zunächst annehmen, dass jeder der beteiligten Betriebe eine Betriebsorganisation ausgebaut hat, mit der er versucht, ein Betriebsoptimum zu verwirklichen. Dieses Betriebsoptimum wird dort liegen, wo seine eigenen Grenzkosten gleich den Durchschnittskosten und gleich dem Preise sein werden.

b) *Fixe und variable Kosten.* Die Kosten des Importeurs werden zunächst in seinen Bezugskosten bestehen, die wahrscheinlich sogar den grössten Teil ausmachen werden, und ferner aus den Kosten, die die Aufrechterhaltung seiner Organisation erfordern. Ein Teil dieser Kosten wird zwar fix sein, wenn wir dabei an Mieten und Beamtengehälter denken. Der grösste Teil für ihn ist jedoch in dem Sinne variabel, dass sie von der umgesetzten Menge abhängig sind. Wenn wir davon ausgehen, dass in der Volkswirtschaft wenigstens annähernd eine Durchschnittsprofitrate besteht, so können wir daraus folgern, dass im Regelfalle die Importeure zu jenen Unternehmern gehören werden, die mit einer relativ kleinen Gewinnspanne und einem möglichst grossen Umsatz arbeiten

c) *Umsatz und Unternehmergewinn.* Dies folgt schon aus der erwähnten Kreditfunktion, die die Bindung relativ grosser Kapitalien erfordert und daher vor allem von der Umschlagsdauer abhängig ist. Die Gewinne der Importeure, auch wenn sie in ihrer Gesamtheit gross sein mögen, werden aus einem relativ kleinen Stückgewinn erzielt werden.

5. Die Reaktion der Importeure auf den Zoll

Die Stellung des Importeurs gegenüber dem Zoll wird von zwei Momenten beeinflusst werden.

a) *Die Zolltragung.* Im allgemeinen haben wir es mit General-Importers zu tun, deren Spezialisierung eher auf ein Land, als auf einen Artikel gerichtet ist. Betrifft daher die Zollerhöhung eine einzelne Position des Zolltarifes, so besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass zwar der Absatz dieser Ware zurückgehen wird, dass der Importeur jedoch in der Lage sein wird, wenigstens einen Teil des Zolles zu übernehmen.

b) *Die Zollüberwälzung.* Ganz anders stellt die Lage sich dar, wenn es sich um eine generelle Zollerhöhung gegenüber einem Lande handelt, wobei die Verteuerung der Ware den Importeur in allen von ihm gehandelten Gegenständen trifft. In diesem Falle kann die Zolltragung durch den Importeur für praktisch äusserst unwahrscheinlich gehalten werden.

VII. Die Tendenz zum Gleichgewicht

1. Die freie Konkurrenz

Wenn wir die Anpassungsmöglichkeit des Importeurs an die durch die Zollerhöhung erfolgte Datenänderung ins Auge fassen, können wir zunächst von der Annahme der freien Konkurrenz und einer friktionslosen Wirtschaft ausgehen.

a) *Das Gleichgewicht in der Industrie.* Unter diesen Umständen wird der Importeur voraussichtlich seinen Betriebsumfang einschränken. Diese Einschränkung wird in der Weise erfolgen, dass auf der einen Seite mit den Grenzproduzenten beginnend, Unternehmungen ausfallen werden und auf der andern Seite sich das Betriebsoptimum der verbleibenden Betriebe verschieben wird.

b) *Die Kostengestaltung im Importhandel.* Die Schwierigkeit mit der der Importeur hierbei rechnen müssen, sind die Sprungkosten seiner Organisation. Eine gewisse minimale Betriebsgrösse ist gerade im Importgeschäft gegeben. Im Verkehr beispielsweise mit einem anderssprachigen Lande wird man einen fremdsprachigen Korrespondenten benötigen. Ist dieser — dasselbe gilt auch für die

Einkaufsorganisation — jedoch einmal angestellt, so hängt das Volumen der Aufträge, die er erledigen kann, von ganz anderen Umständen ab, als von dem tatsächlichen Umfange des Umsatzes, den er erledigt. Solche Momente sind vor allem die Auftragsgrösse und die Produktionsgeschwindigkeit, die von ganz andern Umständen abhängen und jedenfalls als unabhängig von den fixen Kosten betrachtet werden können. Anpassungen werden sich für den Fall der freien Konkurrenz also hauptsächlich durch Ausfallen von Betrieben ergeben, was gleichbedeutend ist mit einem Rückgange der Spezialisierung, der mit einem Rückgange der Produktivität wird gleichgesetzt werden dürfen.

2. Das Importmonopol

a) *Die Voraussetzungen des Importmonopols.* Anders stellt der Fall sich dann, wenn wir mit der Möglichkeit der Rationalisierung innerhalb der Betriebe rechnen könnten. Damit aber eine derartige Zollaufholung erfolgen könnte, müsste man bereits die Annahme machen, dass die Zahl der im betroffenen Importzweige vorhandenen Unternehmungen relativ klein ist, und wir es entweder mit einem Oligopol oder sogar mit einer Monopolorganisation zu tun haben. Nun wird man zwar allgemein sagen können, dass gerade der Aussenhandel ein Betriebszweig ist, indem sich die freie Konkurrenz noch relativ am ehesten erhalten hat. Es sind jedoch Fälle denkbar, in denen tatsächlich Importmonopole bestehen, und bei denen daher der Zoll vom Importeur getragen werden kann. Soweit dies erfolgt, ist durch den Zoll tatsächlich eine Produktivitätssteigerung erfolgt.

b) *Die Theorie des Importmonopols.* Der Fall, in dem der Importeur den Zoll trägt, weil er ihn tragen kann und vielleicht sogar tragen muss, ist in der Praxis vor allem im Falle internationaler Kartelle gegeben. Ist die Einfuhr eines Gutes in der Hand eines einzelnen Importeurs konzentriert, und ist sich der Importeur seines Monopols bewusst, so wird er versuchen, sein Gewinnmaximum durch die Erreichung des Cournotschen Punktes seiner individuellen Absatzkurve zu erreichen. Von dieser Absatzkurve, die zunächst rein subjektiv ist und mit den objektiven Marktverhältnissen nicht übereinstimmen muss, können wir annehmen, dass sie von links nach rechts fallend verläuft, weil die Nachfrageschichtung

eine Funktion der Einkommensgestaltung der Abnehmer ist. Wir werden zwar niemals von einem absoluten Monopol sprechen können. Auch der Monopolist wird selbst bei dem Starrsten Bedürfnis mit der Möglichkeit des Bestehens von Substitutionsgütern rechnen müssen. Zu diesen Substitutionsgütern wird im Falle eines ausländischen Monopols vor allem die Möglichkeit des Entstehens einer einheimischen Produktion zu rechnen sein. Der Monopolist wird seine subjektive Nachfragekurve ermitteln, indem er von der von ihm angenommenen Gesamtnachfrage die Produktion abzieht, welche auf andere Arten befriedigt werden kann.

c) *Bedarfselastizität und Einfuhr.* Eine plausible Annahme ist dabei, dass mit steigenden Preisen die Aussenseiterkonkurrenz zunehmen wird, die subjektive Nachfragekurve also flacher verläuft als die objektive Nachfragekurve. Die Objektivität der Nachfragekurve ist jedoch nur relativ, weil es sich nicht um die a priori-Erwartungen des Produzenten handelt, der vielleicht aus der Vergangenheit Vorstellungen über den Verlust des relevanten Teiles der Nachfragekurve haben kann. Diese Vorstellungen würden jedoch, selbst wenn man sie a posteriori statistisch verifizieren könnte, niemals einen absoluten Erkenntniswert für die gegenwärtige Gestaltung der Nachfrage haben⁴. Gleichgültig wie die Kostengestaltung des Monopolisten dabei verläuft, wird er seinen maximalen Gewinn ermitteln, indem er versucht, die Menge zu produzieren bzw. zu importieren, bei der der erste Differentialquotient, die Differenz zwischen subjektiver Nachfragekurve und Kostenkurve, 0 wird⁵.

d) *Einfuhr und Sozialprodukt.* Aus der grösseren Flachheit der subjektiven Nachfragekurve, welche der Zoll bewirkt, folgt dann, dass das Produktionsvolumen sich vergrössern wird, und dass infolge des Zolles eine Verbesserung der Bedürfnisbefriedigung erfolgt⁶. Der Importeur hat also infolge seiner Monopolstellung tatsächlich einen Teil des Zolles getragen.

e) *Das Verhalten der Unternehmer und die Gestaltung der Nachfragekurve.* Dieselbe Argumentation lässt sich auch auf alle jene Oligopolsituationen anwenden, in denen die Nachfragekurve bereits merklich geneigt ist. Die Importeure betrachten den Markt-

4) Haberler, G. v.: Der Sinn der Indexpzahlen, Tübingen 1927, S. 112.

5) Cournot, A.: Untersuchungen über die mathematischen Grundlagen der Theorie des Reichtums, Jena 1924. Vgl. Tabelle im Anhang.

6) Edgeworth: a. a. O., S. 1 ff.

preis also als abhängig von der von ihnen eingeführten Menge. Da keiner der beteiligten Unternehmer die Nachfragekurve tatsächlich kennt, muss er diese durch „tâtonnement“ ermitteln. (Walras) Die resultierende Gesamtnachfrage ist jedoch von dem Verhalten abhängig, zu dem der Unternehmer sich entschliesst. Es kann sich ein dauerhaftes Gleichgewicht nur dann herausbilden, wenn die Verluste, die die Unternehmer befürchten, grösser zu sein scheinen, als die Gewinne, die sie bei dieser Änderung ihrer Politik zu erringen hoffen. Man kann diesen Tatbestand auch so ausdrücken, dass neben dem Gesetz der Grenzpaare das historische Grenzgesetz an Bedeutung gewinnt.

VIII. Das Dumping

1. Die Entstehungsgründe des Dumpings

Eine zweite Möglichkeit, für die die Zolltragung durch den Importeur angeführt wird, liegt im Falle der Antidumpingzölle vor.

a) *Das konjunkturelle Dumping.* Der Tatbestand beruht zunächst darauf, dass im Ausland eine Produktionsstätte besteht, die zu sinkenden Kosten arbeitet. Diese Situation kann entstanden sein, wenn im Verlaufe eines Konjunkturzyklus die Kapitalinvestitionen in der ausländischen Industrie überdimensioniert wurden, oder wenn aus denselben oder anderen Gründen im Ausland eine Oligopol-situation besteht, bei der es für die einzelnen Betriebe vorteilhafter wird, zu sinkenden Kosten zu produzieren⁷.

b) *Die Friktion als Ursache des Dumpings.* Die Dumpingsituation kann aber auch ganz einfach infolge der technischen Produktionsbedingungen bestehen, wie sie sich aus der begrenzten Teilbarkeit der Produktionsfaktoren ergibt. Nehmen wir an, eine ausländische Fabrik könnte bei einem inländischen Absatze von 100 Einheiten nur zu den Produktionskosten von 100 fabrizieren. Wenn jetzt die Möglichkeit besteht, durch eine Erweiterung der Produktion auf 1000 Einheiten, die Produktionskosten auf 10 zu senken, so ist es vom Standpunkte des Auslandes aus gesehen, vorteilhaft, die Produktion auszudehnen, selbst wenn dies nur möglich sein sollte, falls man im Auslande zu 10 oder zu 15 verkauft⁸.

7) Strigl: Kapital und Produktion, S. 183.

8) Taussig-Palyi: a. a. O., S. 333 ff.

c) *Dumping und Preisgestaltung.* Der ausländische Konsument hat von der Produktionsausdehnung immer dann einen Vorteil, solange ihm zu einem Preise unter 100 geliefert wird, selbst wenn dieser Preis z. B. 50 beträgt, und daher über dem Preise liegt, zu dem man auf dem Weltmarkte verkauft. Dass sich eine solche Situation nur aufrecht erhalten lässt, wenn ein Rückstrom der Ware vom Weltmarkt durch einen Zoll in der Höhe der Differenz zwischen Weltmarktpreis und Auslandpreis verhindert wird, ist offensichtlich⁹.

2. Antidumpingzölle

In unserem Zusammenhange interessiert uns jedoch weniger die Stellung der Konsumenten im Produktionslande, sondern die Möglichkeiten, die sich hieraus für die Zollpolitik des Inlandes ergeben.

a) *Dumping und Weltmarkt.* Wenn wir eine derartige Gestaltung allgemein annehmen, so befindet sich das Zollinland in derselben Lage wie das Zollaussland. Es könnte dieselbe Politik betreiben und auf dem Weltmarkte einen Preiskampf hervorrufen, der wahrscheinlich zur Folge haben würde, dass der Preis in unserem Beispiel bis auf 10 sinken würde. Die Folgen des Preiskampfes dürften aber noch viel weitgehender sein. Damit überhaupt eine derartige Kostenstruktur bestehen kann, werden wir annehmen müssen, dass es sich beiderseits um Grossbetriebe mit viel Kapital handelt. Werden einmal beide Anlagen errichtet, so sieht sich der Weltmarkt, dessen Kapazität wir mit 1000 angenommen haben, einem Angebot von 2000 gegenüber.

b) *Die ruinöse Konkurrenz.* Die wahrscheinliche Folge ist eine ruinöse Konkurrenz, bei der beide Länder unter den Selbstkosten produzieren werden, in der Hoffnung, den Konkurrenten auszuschalten. Bei annähernder Gleichheit der Selbstkosten werden beide Länder unter ihren Produktionskosten verkaufen, und die Folge wird entweder ein internationales Kartell mit Unterbeschäftigung oder eine beiderseitige Kapitalvernichtung sein¹⁰. Bei dieser Sachlage erscheint es zunächst vernünftiger, sich auf einen Oligopolkampf nicht einzulassen, sondern vielmehr die Ware, obwohl sie zu

9) Viner, J.: Art. Dumping, in *Encyclopaedia of the Social Sciences*, New-York 1935.

10) Kuhr, E.: *Die ruinöse Konkurrenz*, Berlin 1938, S. 58 ff.

Dumpingpreisen verkauft wird, einführen zu lassen. Eine Möglichkeit der Zolltragung ergibt sich hier, wenn in unserem Falle das Ausland versucht, bei effektiven Grenzkosten von 10, die Ware mit 15 zu verkaufen. Ein Antidumpingzoll von 5 wird in diesem Falle, wenn sich tatsächlich die Produktionskosten auf 10 belaufen, vom Importeur getragen werden ¹¹.

c) *Sporadisches Dumping*. Anders stellt sich die Frage dann, wenn wir unsere Beispiele in der Weise abändern, dass eine Inland-Produktion — nehmen wir an von 1000 Einheiten — bereits besteht, und das Ausland sporadisches Dumping in der Absicht betreibt, dass wenn einmal die inländische Produktion lahmgelegt worden ist, selber den Preis auf den bestehenden Inlandpreis zu erhöhen. Wir haben in diesem Falle nicht zu untersuchen, ob es zweckmässig war, die inländische Produktion überhaupt zu errichten, sondern müssen ihr Vorhandensein als Datum voraussetzen. Gegen die Gefahr des zukünftigen Monopolpreises wird man sich immer mit Monopol-Zöllen, wie sie oben behandelt wurden, schützen können ¹². Die Frage um die es geht, ist die Veränderung der bereits bestehenden inländischen Kapitalanlagen. Sind diese Kapitalanlagen, wie wir in Anbetracht der erwähnten Kostenkurven sehen, gross, und ist die Absicht sporadisches Dumping zu betreiben offensichtlich, wie dies zum Beispiel bei Russland zwischen den beiden Weltkriegen der Fall war, so ist es immer noch vorteilhafter, durch den Zoll die einheimische Industrie zu schützen, als eine momentane Kapitalvernichtung in Kauf zu nehmen, wenn man sich ausrechnen kann, dass man in einem späteren Zeitpunkt die soeben zugrunde gerichtete einheimische Industrie wieder wird aufbauen müssen. Ein derartiger Zoll ist dann allerdings prohibitiv und wirft, eben weil er keine Waren hereinlässt, keinen Ertrag mehr ab.

IX. Zusammenfassung

Zusammenfassend können wir sagen, dass unter der Annahme freier Konkurrenz eine Zolltragung durch den Zollzahler, das heisst durch den Importeur, auf lange Sicht unmöglich erscheint. Auf kurze Sicht wird sie nur so weiter erfolgen, als die laufenden Ver-

11) Beveridge: a. a. O., S. 101.

12) Mises: Nationalökonomie, S. 206 ff.

pflchtungen des Importeurs gehen. Dieses Bild ändert sich, wenn wir an die Stelle der freien Konkurrenz Oligopolsituationen setzen, in denen die Nachfragekurve der einzelnen Betriebe nicht mehr die Preisgerade ist, sondern von links nach rechts fallend verläuft. Je stärker geneigt die Absatzkurven sind, um so wahrscheinlicher erscheint es, dass die Unternehmungen Monopolgewinne erzielen, die mit Hilfe eines Zolles verkleinert werden können. Zieht man die Verwendungen der Zolleinnahmen mit in Betracht, so stellen Antimonopol-Zölle, und mit den gemachten Einschränkungen Antidumping-Zölle, tatsächlich ein Mittel dar, um das Sozialprodukt zu vergrößern. In demselben Masse wie die Zolltragung unwahrscheinlich erscheint, trifft dies für die direkte Zollaufholung zu. Soweit es sich bei den Importeuren um Handelsbetriebe handelt, sind die Einsparungsmöglichkeiten durch Rationierung zu gering, um in Betracht fallen zu können.

4. Kapitel

DIE ZOLLVORWÄLZUNG

I. Zoll und Preissteigerung

Als zweite Stufe des Überwälzungsprozesses können wir annehmen, dass die Importeure den Preis der Importgüter, wenn nicht um den ganzen Zoll, so doch um einen wesentlichen Teil des Zolles erhöhen werden.

1. Die Präferenzen

Eine Preiserhöhung muss nicht sofort eintreten, wenn beträchtliche Vorräte an Waren, die noch zu dem alten Preise eingeführt worden sind, sich im Lande befinden. Unter diesen Umständen können jene Unternehmer, die noch über Vorräte verfügen, versuchen, den Kreis ihrer Kundschaft auszudehnen, bzw. ihre Beziehungen zur bestehenden Kundschaft zu verbessern, indem sie entweder zum alten Preise oder zu einem Durchschnittspreis, der irgendwo zwischen den alten und den neuen Gestehungskosten liegt, wie er z. B. während des Krieges von der Preiskontrolle in der Schweiz vorgesehen worden ist, weiterverkaufen.

2. Umsatzmenge und Preis

Abgesehen von der rein theoretischen Möglichkeit, dass es ihnen auf diese Weise gelingt, ihre Kundschaft so weit auszudehnen, dass sie in der Lage wären, ihre Bezüge so stark zu steigern, dass sie von ihren Lieferanten Mengenrabatte in der Höhe des Zolles erhalten könnten, werden sie aber nach Erschöpfung ihrer Vorräte gezwungen sein, ihre Preise zu erhöhen.

II. Die Reaktionen der Konsumenten

1. Die Stabilität des Konsums

Die Folge einer Preissteigerung wird zunächst nicht sein, dass der Konsum der mit dem Zoll belegten Waren zurückgeht. Soweit es sich dabei um Konsumgüter handelt, ist mit einer, je nach den Bevölkerungsschichten und dem Volkscharakter grösseren oder geringeren Stabilität der Konsumgewohnheiten zu rechnen, die bewirken wird, dass Änderungen im Verbräuche wenigstens nicht sofort eintreten.

2. Änderungen im Aufbau der Produktion

Soweit Produktionsmittel in Frage kommen, werden wir annehmen können, dass die weiterverarbeitenden Industrien über Lieferungsverträge verfügen, in denen der Preis entweder fix bestimmt sein kann, oder eine Preisschwankungsklausel vorgesehen sein mag. Die Produktionsmenge wird jedenfalls zunächst Schwankungen nicht unterliegen.

3. Die Einkommensverschiebungen

Wenn wir Stabilität des Konsums und Stabilität des Einkommens einstweilen voraussetzen, so wird der erhöhte Geldbedarf zu Konsumzwecken nur gedeckt werden können, indem entweder weniger als bisher gespart wird, oder ein Entsparen erfolgt, oder endlich eine Entthorung stattfindet.

a) *Die Sparquote.* Wenn wir zunächst einen Rückgang der Sparquote in Betrieben vollziehen, so wird dies zur Folge haben, dass den Banken zur Investition weniger Gelder als bisher zur Verfügung stehen werden. Die Banken können auf diese Erscheinung entweder reagieren, indem sie das Volumen der von ihnen eingeräumten Kredite einschränken, oder aber indem sie das Kreditvolumen aufrechterhalten und ihr Deckungsverhältnis verschlechtern. Welche dieser beiden Möglichkeiten tatsächlich eintreten wird, lässt sich a priori nicht sagen. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit kann jedoch *ceteris paribus* angenommen werden, dass die Folge des

Rückganges der Spartätigkeit eine Erhöhung des Zinsfusses zur Folge haben wird, sobald die Zollbelastung ein gewisses Ausmass erreicht haben wird.

aa) Der Gleichgewichtszins. Die Zinsfusssteigerung wird, wenn nicht vom Bankensystem kompensatorische Massnahmen der Kreditexpansion vorgenommen werden, dazu führen, dass die Investitionen der Unternehmer abnehmen. Dadurch, dass die Unternehmer weniger als bisher investieren, wird in einem späteren Zeitpunkte eine Verschlechterung der Konsumgüterversorgung eintreten. Ein Grund liegt darin, dass der Produktionsmittelapparat weniger stark ausgebaut wird, als dies sonst der Fall gewesen wäre.

bb) Der Konsumrückgang. Die Verwendung von weniger Sachkapital in den höheren Stufen der Produktion bedeutet andererseits eine Abweichung vom optimalen Kombinationsverhältnis, die auch bei gleichbleibenden Produktionsvolumen einen Ertragsrückgang bewirken wird.

b) Der Rückgang der Investitionen. Mit dem Falle eines Rückganges der Spartätigkeit nicht vollkommen identisch ist die Möglichkeit, dass die Konsumenten ihre bestehenden Spareinlagen, die bereits investiert worden sind, zurückziehen.

aa) Die Kreditdeflation. Wenn das Sparvolumen schon vor der Einführung des Zolles klein war, und der besagte Fall eintritt, werden möglicherweise die Banken sich veranlasst sehen, ihrerseits Kredite zu kündigen. Die Unternehmer, die auf diese Weise gezwungen werden, flüssige Mittel zur Rückzahlung der Kredite zu beschaffen, können damit reagieren, dass sie die Preise ihrer Produkte senken, um einen grösseren Umsatz zu erzielen.

bb) Die Erhöhung der Umlaufgeschwindigkeit. Ein andere Möglichkeit besteht für die Unternehmer in der Veräusserung von Vermögensbestandteilen, welche sie für die Fortführung der Produktion nicht für unbedingt erforderlich halten.

cc) Das Akzelerationsprinzip. Neben dem vorübergehenden Preisfall der Konsumgüter, der eintreten kann, ist also auch ein Preisfall in Staatsobligationen, was wiederum mit einer Zinsfusssteigerung gleichzusetzen wäre, oder ein Preisfall in den Gütern höherer Ordnung möglich, da deren Angebot sich plötzlich vermehrt hat.

dd) Der Rückgang des Sozialproduktes. Durch die soeben erwähnten Erscheinungen werden bestehende und bisher als optimal

erachtete Produktionsmittelkombinationen gestört und ersetzt durch Kombinationen, die weniger ertragreich zu sein scheinen.

c) Die Enthortung.

aa) Die Vermehrung der aktiven Geldmenge. Die Mittel können endlich durch Enthortung aufgebracht werden. Diese Enthortung kann zunächst stattfinden, indem die Konsumenten Bestände an notalem Geld, die sie bisher gehalten haben, auflösen.

bb) Die Verminderung der Kassenhaltung. Eine weitere Möglichkeit, die in ihren Wirkungen zu demselben Resultate führt, ist, dass die Unternehmer die von ihnen bisher gehaltenen Kassenreserven verringern. Das Ergebnis wird jedenfalls sein, dass sich entweder die aktive Geldmenge vermehrt, oder sich ihre Umlaufgeschwindigkeit steigert. Diese Steigerung des umlaufenden Geldes wird jedenfalls im Konsumkreislauf erfolgen und wird ein bestehendes Gleichgewicht zwischen Konsum und Investition zugunsten des ersteren stören.

cc) Sparen und Investitionen. Die Folge der erwähnten Gleichgewichtsstörung wird eine Steigerung der Konsumgüterpreise sein, die voraussichtlich stärker sein wird als der mit der Liquiditätsvorliebe begründete Preisfall, obwohl Preissenkungen und Preissteigerungen an verschiedenen Stellen der Wirtschaft stattfinden können. Mit grosser Wahrscheinlichkeit können wir jedenfalls annehmen, dass sich, solange die Konsumgüteraussgaben unverändert bleiben, das allgemeine Preisniveau der Konsumgüter erhöhen wird¹.

III. Der sekundäre Überwälzungsprozess

1. Die Zollvermeidung

Auf die Dauer wird man jedoch nicht annehmen können, dass Konsumenten auf die Preissteigerung der Verbrauchsgüter nicht reagieren.

a) Die Verbrauchseinschränkung. Die Konsumenten können ihren Verbrauch an dem mit Zöll belegten Gute einschränken. Einen solchen Vorgang kann man als Zollvermeidung betrachten. Diese Einschränkung wird verschieden weit gehen, je nach dem, wie elastisch

1) Haberler: Prosperität und Depression, S. 60.

die Nachfrage nach dem betreffenden Gute ist. Im allgemeinen wird man wohl annehmen können, dass zwar die mengenmässige Nachfrage nach diesem Gute zurückgeht. Diese Einschränkungen werden jedoch nicht genügen, um die gesamte Preissteigerung wettzumachen, mit dem Erfolg, dass die Summe der Konsumausgaben für das mit dem Zoll belegten Gute höher sein wird als bisher, und wenigstens ein Teil der unter II. beschriebenen Wirkungen eintreten wird².

b) *Der Konsum von Ersatzgütern.* Die Ausweichungsmöglichkeiten der Konsumenten können verschiedener Natur sein. Sie können zunächst an Stelle des bisherigen Konsumgutes ein Substitutionsgut kaufen. Eine andere Möglichkeit ist, dass sie an Stelle des ausländischen Gutes ein inländisches Ersatzprodukt beziehen.

c) *Die Nachfrageumschichtung.* Eine andere Möglichkeit besteht darin, dass sie ihren bisherigen Verbrauch des ausländischen Gutes aufrechterhalten und anstatt dessen ihre Ausgaben für andere Konsumgüter einschränken.

2. Die Konsumverbundenheit der Güter

a) *Das Ausmass der Bedarfsbefriedigung.* Die Wahl eines Substitutionsgutes ist zunächst bedingt durch die gegenseitige Ersetzbarkeit der Güter innerhalb der Konsumsphäre. Alles was man diesbezüglich allgemein aussagen kann, ist, dass das Substitutionsgut, eben weil es einen Ersatz darstellt, für die Bedürfnisbefriedigung der Konsumenten weniger geeignet erscheint als das Gut, welches sie bisher verbraucht haben.

b) *Der Preiszusammenhang.* Die Konsumverbundenheit der Güter kann mit einer Produktionsverbundenheit Hand in Hand gehen, z. B. wenn an Stelle ausländischer Eier nunmehr inländische Eier verwendet werden. Diese Produktionsverbundenheit muss jedoch keineswegs bestehen, wie die Beispiele der Ersetzung von Butter durch Margarine oder von Naturkautschuk durch synthetischen Kautschuk zeigen. Je nachdem, wie weit die Produktionsverbundenheit geht, werden die in der Produktion notwendigen Umstellungen mehr oder minder gross sein. Jedenfalls wird man das Bestehen derartiger Umstellungen annehmen dürfen. Derartige Produktionsumstellungen werden nicht ohne Friktionen ablaufen.

2) Haberler: a. a. O., S. 126—127.

c) *Die Grenzproduktivität der Arbeit.* Handelt es sich bei den besagten Umstellungen um den Produktionsfaktor Arbeit, so werden Arbeiter aus bisherigen Verwendungen herausgezogen werden müssen, um in der Ersatzgüterindustrie eingesetzt zu werden. Die Produktivität der Arbeiter in den neuen Industrien kann wenigstens zunächst geringer sein als in ihrer bisherigen Beschäftigung, schon weil sie die Qualifikation in ihrem neuen Beruf erst werden erwerben müssen³.

d) *Lohnhöhe und Produktivität.* Die Vermutung geht dahin, dass die Arbeiter für die Beschäftigung in der Ersatzstoffindustrie weniger geeignet sein werden als in ihren bisherigen Arbeitsplätzen. Es wäre sonst nicht einzusehen, warum sie sich der neuen Industrie nicht bereits schon früher zugewendet hätten, deren Produkte unter den gemachten Voraussetzungen notwendigenfalls auch hätten exportiert werden können.

e) *Die Steigerung des Reallohniveaus.* Die Arbeiter werden nicht bereit sein, ihren Arbeitsplatz zu wechseln, wenn die Lohnsumme, die sie an der neuen Arbeitsstelle erhalten, nicht höher ist als in ihrem bisherigen Berufe. Diese Lohnerhöhung kann entweder die Form einer Steigerung der Geldlöhne annehmen, oder sie kann erfolgen, indem die gleichen Geldlöhne für weniger produktive Arbeit als bisher bezogen werden. Wir können also mit einer ziemlichen Gewissheit eine Steigerung der Kosten des Produktionsfaktors Arbeit, bedingt einerseits durch eine Lohnsteigerung und anderseits durch einen Rückgang der Produktivität, voraussagen⁴.

f) *Die Grenzproduktivität des Kapitals.* Hinsichtlich des Produktionsfaktors Kapital werden wir annehmen können, dass die Substitutionsmittelindustrien Ansprüche an Güter höherer Ordnung stellen werden. Diese Ansprüche werden verschieden gross sein, je nachdem wie spezifisch die angeforderten Produktionsmittel sind.

g) *Das Preisniveau in der Produktionsmittelindustrie.* Wir können annehmen, dass sich ein erhöhter Bedarf nach Produktionsmitteln bemerkbar machen wird, der sich in Preissteigerungen der benötigten Maschinen und der ihnen vorgelagerten Industrien bemerkbar machen wird. Diese Preissteigerungen werden dazu führen, dass sich das allgemeine Preisniveau in der Produktionsmittelindustrie gleichfalls

3) Strigl: *Angewandte Lohntheorie*, S. 96 ff.

4) Herkner, H.: *Die Arbeiterfrage*, Bd. 1, Berlin 1912, S. 147 ff.

erhöhen wird, wenn auch später als das Preisniveau in der Konsumgüterindustrie, wie wir es angenommen haben⁵. Indem wir uns einzig auf die Quantitätstheorie stützen, können wir aus dieser Preissteigerung ableiten, dass eine von zwei Wirkungen eintreten muss. Entweder kann die Folge sein, dass die umgesetzte Menge der Güter bei gleichbleibendem Geldwert zurückgeht, oder aber dass bei gleichgebliebenen Umsätzen der Wert der Geldeinheit und damit der Geld-Lohneinheit zurückgehen wird⁶.

3. Die Erhöhung der inländischen Produktion

a) *Die Grenzkosten der Produktion.* Wenn wir den Schutzzoll genügend hoch annehmen, unter Voraussetzung dass das betreffende Gut — wie es im allgemeinen mit Ausnahme der reinen Finanzzölle der Fall sein wird — im Inlande überhaupt erzeugt werden kann, so wird die inländische Produktion des betreffenden Gutes, wie wir im zweiten Kapitel bereits gezeigt haben, hinter diesen Schutzmauern erstehen. Wahrscheinlich wird der Fall dabei so liegen, dass in einem gewissen Masse eine inländische Produktion bereits bestanden hat. Diese ist bisher bis zu dem Punkte ausgedehnt worden, bei dem die inländischen Grenzkosten den Punkt erreicht haben, wo sie gleich den ausländischen Grenzkosten und Transportkosten waren⁷. Durch die Einführung des Zolles hat sich dieser Spielraum vergrößert und es müssen ähnliche Folgen, wie sie weiter oben für die Substitutionsmittelindustrie beschrieben worden sind, auch durch die zusätzlichen Nachfragen der einheimischen Produktion desselben Gutes eintreten. Wie stark der Preisauftrieb sein wird, der durch den Zoll bewirkt wird, hängt von der Gestaltung der Grenzkosten in der Produktion ab. Wahrscheinlich, und das macht Agrarzölle so gefährlich, wird der Preisauftrieb auf Agrarprodukten unter europäischen Verhältnissen, wo das Gesetz vom abnehmenden Bodenertrag seine volle Wirksamkeit bereits erreicht hat, am grössten sein⁸.

5) Mises, L. v.: *Theorie des Geldes und der Umlaufsmittel*, Jena 1923, S. 412.

6) Haberler: *Prosperität und Depression*, S. 174—175.

7) Taussig-Palyi: a. a. O., S. 4.

8) Weiss, F. X.: Art. *Abnehmender Ertrag im Handwörterbuch der Staatswissenschaften*, S. 11.

b) *Sinkende Grenzkosten?* Am relativ günstigsten scheint die Lage dann zu sein, wenn wir eine Industrie annehmen können, die mit sinkenden Grenzkosten arbeiten wird. Wie aber bereits gezeigt wurde, (2. Kap., II.) setzen sinkende Grenzkosten bestehende Überkapazitäten voraus. Selbst wenn man annehmen will, dass durch den Zoll infolge der sinkenden Grenzkosten eine direkte Kostensteigerung nicht eintreten würde, bliebe für den Staat noch das Problem bestehen, auf welche Weise er in einer Industrie, die mit dem Gesetze des zunehmenden Ertrages arbeitet, die Monopolbildung, speziell die Bildung eines Kollektivmonopols in der Form eines Kartells, verhindern will⁹. Wir wollen keineswegs die möglichen Vorteile unterschätzen, die sich im Gebiete der Rationalisierung durch die Kartelle ergeben können. Wir sind uns auch darüber im klaren, dass zwar mindestens ein Teil der Monopolrente durch eine zweckmässige Besteuerung in den Besitz des Staates überführt werden kann. Die mögliche Nutzenwirkung der so fundierten Staatsausgaben, soll auch nicht bestritten werden. Sie wird uns im einzelnen noch beschäftigen.

In welcher Form die Monopolpolitik des Staates aber auch erfolgt, ob er versucht die Entstehung des Monopols durch Verbote zu verhindern, wie es in USA geschah, oder ob er zur Zwangskartellierung unter Staatsbeteiligung — wie dies in Deutschland geschehen ist — um auf die Preisgestaltung Einfluss zu gewinnen, wird der Erfolg eines Monopols jedenfalls sein, dass die den Konsumenten zur Verfügung stehende Menge kleiner als bei freier Konkurrenz sein wird¹⁰. Eine Verschlechterung der Bedürfnisbefriedigung der Konsumenten wird einmal eintreten, weil die Produktivität der einheimischen Industrie kleiner sein wird als diejenige des Auslandes. Beim Bestehen eines Schutzzolles bildet sich immer die Gefahr, dass stillschweigend oder ausdrücklich Monopole gebildet werden, die zu einem Ausfall an Konsumentenrente führen werden.

9) Liefmann, R.: Art. Kartelle, Handwörterbuch der Staatswissenschaften, S. 611.

10) Marshall, A.: Handbuch der Volkswirtschaftslehre, Stuttgart/Berlin 1905, S. 403.

4. Änderungen im Konsum

a) *Der Preiszusammenhang der Konsumgüter.* Die Rückwirkungen des Überwälzungsprozesses gehen jedoch noch weiter, wenn wir zwei Tatsachen in Betracht ziehen. Sowohl im Falle der Substitutionsgüter, als auch in der Anregung der einheimischen Produktion geht es nur in erster Annäherung an, anzunehmen, dass es sich um isolierte Produkte handelt. Im Regelfalle wird im Angebot eines Produktes eine Produktionsverbundenheit in dem Sinne festzustellen sein, dass die Erzeugung eines Gutes nicht möglich ist, ohne dass weitere Produkte entweder als Kuppelprodukte, oder als Nebenprodukte entstehen. Um zwei bekannte Beispiele zu nennen, ist die Züchtung von Wollschafen nicht möglich, ohne dass man in irgend einer Weise für den Absatz des gleichzeitig anfallenden Fleisches sorgt. In der Kohlenverwertungsindustrie ist die Zahl der gleichzeitig entstehenden Produkte sogar so gross, dass es vollständig unmöglich wird, eines dieser Produkte als Hauptprodukt zu bezeichnen. Es folgt, dass sich die Störung des Preismechanismus, wie sie durch den Zoll bewirkt wird, schon durch den Absatz der Nebenprodukte ständig weiter ausbreitet, da jedes dieser Produkte ja seinerseits wieder im Rahmen einer Substitutionskette steht.

b) *Wirtschaftliche Voraussicht und Planung.* Eine weitere Erwägung knüpft daran an, dass solange die Einkommensquelle unverändert bleibt niemals gesagt werden kann, an welcher Stelle die Einschränkung der Konsumausgaben erfolgt. Alles was wir aussagen können, dürfte sein, dass die Einschränkung die Güter mit relativ elastischer Nachfrage betreffen wird, in denen Preisgefälle eintreten werden. Umgekehrt kann auf den produktionsverbundenen Gütern höchstens der Gesamtpreis der Produkte ermittelt werden, da eine Aufteilung auf die verschiedenen Endprodukte rational jedoch nicht möglich ist¹¹. Aus diesem Tatbestand ergeben sich zwei wichtige Folgerungen.

aa) *Wirtschaftsregulierung und Interventionismus.* Wenn wir die Zollintervention als Gleichgewichtsstörung auffassen, wird sie sich um so fühlbarer geltend machen, je kurzfristiger die Zollvertragsperiode ist. Die ständige Verkürzung der Dauer der Aussenhandelsvereinbarungen, die ja gegenwärtig allenfalls ein Jahr beträgt, trägt

11) Wicksell, K.: Geldzins und Güterpreise, Jena 1898, S. 24.

in das wirtschaftliche Leben einen Faktor der Unsicherheit hinein, weil, je kürzer die Perioden sind, mit denen die Unternehmer rechnen, die Gefahr einer falschen Beurteilung der wirtschaftlichen Lage wächst. Die zweite Schlussfolgerung, die wir ziehen können, ist, dass alle eintretenden Umstellungen der Produktion die doppelten Ansprüche an den Kapitalmarkt stellen werden in einem Augenblicke, von dem wir gesehen haben, dass die Wahrscheinlichkeit für einen Rückgang der Sparrate spricht. Gleichzeitig werden an den verschiedensten Stellen der Wirtschaft, die in keiner Weise vorausgesetzt werden können, weil die Entschlüsse zur Umstellung individuell verschieden sind, Kapitalvernichtungen eintreten, in denen für spezifische Produktionsmittel, die in der Vergangenheit erzeugt worden sind, keine weitere Verwendung besteht¹².

bb) Die Diffusionstheorie. Die Folge dieser Umstände muss eine Verringerung des Sozialproduktes sein. Die Diffusionstheorie ist sicher in dem Sinne richtig, dass sich jeder Zoll früher oder später über die ganze Volkswirtschaft verteilen wird, indem im Schlusseffekt jeder mithilft, die Last eines jeden zu tragen. Sie ist in dem Momente falsch, wo sie nicht als erstes feststellt, dass gleichgültig wer zum Schluss die Last trägt die erste Last in der Verringerung des Sozialproduktes besteht.

IV. Zollbelastung und Konjunktur

1. Die Produktivität des Kapitals

Die durch die einsetzende Kapitalknappheit bewirkte Zinsfußsteigerung kann entweder zur Folge haben, dass das Defizit an Realkapital durch Kapitalimporte wettgemacht wird. Dieser Fall wird vor allen Dingen eintreten, wenn es sich um eine einseitige Zollerhöhung handelt, während die Zollbelastung des Weltmarktes relativ unverändert bleibt. Ohne den Schlussfolgerungen hier schon vorgreifen zu wollen, kann jedenfalls gesagt werden, dass auf die Dauer Kapitalimporte mit Warenexporten bezahlt werden müssen, von denen nicht abzusehen ist, an welcher Stelle sie entstehen sollen.

¹²⁾ Wiese, L. v.: Art. Konkurrenz, Handwörterbuch der Staatswissenschaften.

Bleibt die Zufuhr ausländischer Kapitalien aus, entweder weil das Risiko im entsprechenden Lande als zu gross erachtet wird, oder weil — was typisch für die Zeit zwischen 1918-39 war — die Zoll-erhöhungen allgemein erfolgen und sich wenigstens, was den Kapitaltransfer betrifft, gegenseitig kompensieren, so muss der inländische Zinsfuss steigen.

2. Die Produktionsumwege

Jede Zinsfusssteigerung, die ein irgendwie beträchtliches Ausmass annimmt, wird aber den Unternehmer zwingen, die Produktionswege zu verkürzen. Jede derartige Verkürzung der Produktionsumwege bedeutet eine Verringerung des Sozialproduktes: Einmal wegen der geringeren Ergiebigkeit der Produktion, zweitens wegen der Entwertung von nicht mehr benötigten Gütern höherer Ordnung, endlich aber drittens wegen den technischen Veränderungen, die innerhalb des Produktionsprozesses notwendig wären und ihrerseits Kapitalvernichtungen zur Folge haben.

3. Änderungen der Kaufkraft

Die Annahme, dass die Konsumenten die Schmälerung ihres Realeinkommens, wie es durch den Zoll bewirkt worden ist, auf die Dauer hinnehmen werden, ist jedoch durchaus unrealistisch.

a) *Die Reaktionen der Konsumenten.* Wir werden als dritte Stufe des Überwälzungsprozesses, die Reaktionen der Konsumenten auf die Preissteigerungen in Betracht ziehen müssen. Man kann an dieses Problem entweder in dem Sinne herangehen, dass man erklärt, dass jeder Produktionsfaktor auf dem Markte versucht, den höchsten Preis zu erzielen, den er überhaupt erzielen kann. Unter diesem Gesichtspunkt erscheint die Konsumsteuer an sich unmöglich. Die Lohnsteuer, als die wir den Zoll betrachten können, würde dann auf dem Konsumenten liegenbleiben.

b) *Gleichgewichtstheorie und Macht.* Man kann aber umgekehrt, und dies dürfte die realistischere Annahme sein, davon ausgehen, dass die Preisbildung der Produktionsfaktoren nicht nur ein reines Gleichgewichtsproblem, sondern daneben auch ein Machtproblem ist.

Die Preisbildung des Lohnes würde sich unter diesen Umständen nach der Elastizität von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt bzw. auf den verschiedenen Teilarbeitsmärkten richten.

4. Das eberne Lohngesetz

Vertreter des ehernen Lohngesetzes in irgend welcher Form werden erklären, dass die Überwälzung erfolgen muss, weil man niemandem mehr wegnehmen kann, als er hat. In der krassesten Form müsste die Lohnkürzung, beispielsweise durch einen Getreidezoll, zu einem Verhungern von so vielen Arbeitern führen, bis sich infolge der zurückgegangenen Zahl der Arbeiter die Grenzproduktivität der Arbeit, einschliesslich Zoll, wieder auf das Existenzminimum gehoben hätte (Ricardo). Nun wird heutzutage wohl niemand im Ernste behaupten wollen, dass die tatsächlich gezahlten Löhne in der Nähe des Existenzminimums liegen, ganz abgesehen davon, dass man in diesem Falle erst definieren müsste, was man unter Existenzminimum verstehen müsste. Hingegen dürfte man nicht allzusehr fehlgehen, wenn man für den Verlauf der Angebotskurve noch Arbeit annimmt, dass diese in ihrem relevanten Teil parallel zur X-Achse verläuft, wobei die Y-Koordinate von dem als standesgemäss betrachteten Lohne abhängt. Die Arbeiter, deren Reallohn durch den Zoll gesunken ist, werden nunmehr darnach trachten, ihre alte Lohnhöhe wieder zu erreichen. Inwieweit ihnen das tatsächlich gelingt, ist eine Frage der Macht, bzw. der Stärke ihrer Organisation. Die Vermutung spricht wenigstens in der Gegenwart dafür, dass es den Arbeitern gelingen wird, im wesentlichen einen Teuerungsausgleich zu erreichen.

5. Die Lohnerhöhungen

Betrachten wir nunmehr die Stellung der Unrernehmer gegenüber diesen Lohnforderungen. Was zunächst den Grenzproduzenten betrifft, so wird er nicht in der Lage sein, Lohnerhöhungen zu gewähren, weil keine Quelle ersichtbar ist, aus der diese entnommen werden könnten.

a) *Die Abnahme des Produktionsumfanges.* Der Grenzproduzent wird also aus dem Produktionsprozesse ausscheiden müssen. Diese

Tatsache allein wird genügen um das Beschäftigungsvolumen sinken zu lassen.

b) *Das Substitutionsprinzip.* Dieselbe Seite wird sich aus dem Bestreben der Unternehmer ergeben, eine Mechanisierung des Produktionsprozesses durchzuführen.

aa) *Arbeitsteilung und Absatz.* Man wird jedoch die Chancen einer derartigen Rationalisierung nicht überschätzen dürfen, weil die Mechanisierung, um rational zu sein, eine Vergrößerung des Absatzmarktes voraussetzen würde, die bei sinkender Massenkaufkraft unwahrscheinlich wäre.

bb) *Der Realkapitalbedarf.* Die Rationalisierung ist ferner vom Vorhandensein von Realkapital abhängig. Wir haben bisher bereits Quellen festgestellt, die mehr als genügen würden, um die Zuwachskapitalbildung aufzunehmen.

6. Die Theorie der Arbeitslosigkeit

a) *Der Lohn als einzige Erwerbsquelle.* Wenn wir vom Bestehen einer Arbeitslosenunterstützung absehen, so kann die Folge sein, dass eintretende Unterbeschäftigung die Arbeiter zwingt, mit ihren Lohnforderungen herunterzugehen. Auf diese Art können die Arbeiter doch veranlasst werden, einen Teil des Zolles zu tragen. Die Wahrscheinlichkeit, dass dies eintritt, ist um so grösser, je höher das vor der Einführung des Zolles bestehende Lohnniveau gewesen ist.

b) *Die Sozialfürsorge.* Setzen wir jetzt ein System der Sozialfürsorge ein, welches einen Rückgang der Beschäftigung nicht zulässt, so kommen wir zu einem unter 7a anzuführenden Gedanken-gang. Darnach wird der Staat, um das Geldlohnniveau zu halten, gezwungen sein den Geldwert zu senken, was eine tatsächliche Senkung der Reallöhne bedeuten wird.

7. Die Unternehmerrente

Die Unternehmer, welche über eine Differentialrente verfügen, werden in der Lage sein, die geforderten Lohnerhöhungen zu be-willigen. Auch die Unternehmer aber werden nicht gewillt sein, diese Lohnerhöhungen zu tragen und werden versuchen, sie weiter-zuwälzen. Wie weit ihnen dies gelingt, hängt ab von der Elastizität

der Nachfrage nach ihren Produkten. Handelt es sich um Betriebe, welche auf einen grossen Umsatz angewiesen sind und die zudem ein Gut mit elastischer Nachfrage verkaufen, so werden sie gezwungen sein, einen grösseren Teil der Lohnerhöhung zu tragen als umgekehrtenfalls. Jedenfalls werden die Unternehmer die Lohnerhöhung als Kostenbestandteil betrachten und versuchen, so viel als möglich davon an ihre Konsumenten weiterzugeben. Soweit diese Tatsache den internationalen Handel betrifft, so werden wir sie im nächsten Punkte besprechen.

a) *Die Höhe des Reallohniveaus.* Für das nationale Preisniveau ergibt sich jedoch die Folgerung, dass die Produktionspreise steigen werden. Ganz unabhängig von der Währungspolitik wird sich also ein Ausgleich der Reallöhne in dem Sinne anbahnen, dass eine warensseitige Teuerung eintritt, die ihrerseits die Arbeiter zu erhöhten Lohnforderungen veranlassen kann, ein Prozess, dessen Ende nur auf zwei Arten erfolgen kann. Entweder gelingt es, das notwendige Realkapital trotz alledem zu bilden und eine Produktivitätssteigerung zu erreichen, welche die Zahlung gleichgebliebener Reallöhne und erhöhter Geldlöhne ermöglicht. Die andere Möglichkeit aber besteht darin, dass ein Ausgleich über die Währungsmanipulierung erfolgt, wo bei gleichgebliebenen Geldlöhnen die Reallöhne sinken.

b) *Der Übergang zum Gleichgewicht.* Die nach der Methode der komparativen Statik vorgenommene Betrachtung bedarf insofern einer Ergänzung, als wir die Dauer des Übergangszustandes in Betracht ziehen.

Es dürfte heute wohl kaum mehr die These zutreffen, wonach die Löhne als die letzten aller Preise steigen werden. Jedenfalls haben wir aber gesehen, dass zwischen Preissteigerung und Lohnanpassung ein Zeitraum vergeht. In einer Wirtschaft mit dynamischer Anpassung des Geldwertes ist es durchaus möglich, dass der jeweilige Übergangszustand sich verewigt, indem die Konsumenten die einzigen Leidtragenden sind. Die Konsequenz einer derartigen Hypothese wird aber anderseits eine ständige Entwertung des Grenzproduktes des Realkapitals, im Vergleiche zur Entlohnung der persönlichen Produktionsfaktoren, sein. Eine derartige Entwicklung, wie wir sie seit 1931 miterleben, kann vielleicht unter aussergewöhnlichen Umständen, im Sonderfalle durch die Aufeinanderfolge von Weltwirtschaftskrise und nationaler Selbstverteidigung in der Wehrwirtschaft und später in der Kriegswirtschaft, ertragen

werden. Eine Verewigung dieses Zustandes in einer Friedenswirtschaft erscheint jedoch ohne Rückwirkung auf die Sparquote ausgeschlossen.

Die Alternative scheint daher zu lauten: Entweder Zollabbau und Rückkehr zur Weltwirtschaft oder Verewigung des geschilderten dynamischen Zustandes, der ständig die Gefahr in sich trägt, an die Stelle des friedlichen Wirtschaftsverkehrs, der die Grundvoraussetzung des internationalen Handels bildet, reine Machtverhältnisse zu setzen.

V. Import und Export

Es bleibt uns in diesem Abschnitte noch übrig, die Wirkungen zu untersuchen, welche sich aus den Veränderungen des inländischen Produktionsniveaus für den Aussenhandel ergeben.

1. Die Voraussetzungen

Wir können die beiden Gleichgewichtsbedingungen des Aussenhandels formulieren, einmal in der Millschen Theorie der internationalen Werte: Wertsumme der Importe = Wertsumme der Exporte¹³ und in der Casselschen Theorie der Kaufkraftparität¹⁴.

$$\frac{W_1}{W_2 \cdot L} = 1$$

2. Der Mechanismus der Zahlungsbilanz

Kein Land kann daher auf die Dauer mehr importieren als es exportiert und umgekehrt. Das Gleichgewicht stellt sich in der Weise her, dass man die Güter eines Landes in einer fortlaufenden Reihe klassiert, wobei von den Gütern, bei denen ein Land einen komparativen Kostenvorteil besitzt, nur so viel ausgeführt werden kann, als es bereit ist, von Gütern in denen ein komparativer Kostennachteil besteht, zu importieren¹⁵.

13) Mill: Principles, Buch 5, Kap. 18.

14) Cassel: Theoretische Sozialökonomie, S. 658.

15) Taussig-Palyi: a. a. O., S. 58 ff.

3. Das reale Austauschverhältnis

Die Folge des Rückganges der Importe durch den Zoll muss daher ein Rückgang der Exporte sein. Eine Möglichkeit, nach der sich dieser Ausgleich vollziehen kann, haben wir soeben kennengelernt. Nach der Theorie der komparativen Kosten, muss sich der absolute Kostenvorsprung eines Landes in der grössern Lohnhöhe dieses Landes ausdrücken¹⁶. Wenn infolge des Zollüberwälzungsprozesses die Löhne im Lande steigen, gleichgültig ob diese Lohnsteigerung zurückzuführen ist auf höhere Lohnforderungen oder auf die höhere Grenzproduktivität der Arbeit infolge Realkapitalmangel, so müssen die Produktionskosten in allen Industrien, und daher auch in der Exportindustrie, steigen¹⁷. Wie schnell sich dieser Prozess vollzieht, hängt davon ab, in welchem Ausmasse die Teilarbeitsmärkte miteinander kommunizieren. Eintreten wird die Lohnsteigerung jedenfalls. In dem Masse wie sie eintritt, wird der Exporteur direkt zum Träger des Zolles¹⁸. Indirekt trägt er den Zoll ferner, weil der Rückgang des Importes sein Absatzvolumen im Auslande vermindert.

4. Die Kaufkraftparität

Aus der Kaufkraftparitätentheorie können wir ableiten, dass wenn die Exporte zunächst die Importe überwiegen sollten — eine Folge, die durchaus wahrscheinlich ist —, die Exporteure auf dem Devisenmarkte die Gegenwerte ihrer Forderungen an das Ausland anbieten werden. Das Angebot an ausländischen Zahlungsmitteln wird daher die Nachfrage der Importeure ständig übersteigen. Dies wird zur Folge haben, dass der Kurs der einheimischen Währung gegenüber dem Auslande steigt. Die Exporteure, die bereits höhere Realproduktionskosten haben, werden ausserdem noch höhere Geldproduktionskosten bekommen. Ihr Absatz, sowohl auf dem Weltmarkte als auch auf dem Markte des Landes gegen das der Zoll erlassen wurde, wird zurückgehen. Das Ausmass dieses Rückganges hängt direkt vom Konkurrenzverhältnis auf dem Weltmarkte, von

16) Taussig-Palyi: a. a. O., S. 140.

17) Taussig-Palyi: a. a. O., S. 62.

18) Taussig-Palyi: a. a. O., S. 260.

der Kostengestaltung¹⁹ der Exportbetriebe und von der Elastizität der Nachfrage nach Exportgütern ab. Da er in einem direkten Zusammenhang mit der Nachfrage nach Importgütern steht, kann sogar der Fall eintreten, dass wenn die Importe unelastisch die Exporte dagegen elastisch sind, die Exporteure einen grösseren Schaden erleiden, als eventuell für die inländische Produktion und den Staat entstehen kann. Da unter gegenseitigen Verhältnissen die Konkurrenz auf dem Weltmarkt besonders stark ist, ist diese Entwicklung sogar zu erwarten.

5. Die Anpassung des Geldwertes

Noch ungünstiger stellt sich die Lage der Exporteure, wenn wir den Ausgleich der Zollbelastung über den Geldwert in Betracht ziehen. Wir haben gesehen, dass man die Anpassung von L in der Casselschen Gleichung durch die Manipulierungen von W verhindern kann. Wenn das Inland systematisch Inflation betreibt, um Lohnsteigerungen zu verhindern, so werden sich die Exporteure der Tatsache gegenübersehen, dass der Aussenwert des Geldes schneller fällt als seine Kaufkraft im Inlande²⁰. Teilweise ist dies darauf zurückzuführen, dass die Staatsmacht, die natürlich bestrebt sein wird, den Aussenwert solange als möglich zu halten, an den Staatsgrenzen aufhört. Teilweise wird es auch eine Folge des Nachhinkens der inländischen Löhne hinter den inländischen Preisen sein. Endlich wird die Meinungsbildung auf den ausländischen Devisenmärkten, die der inländischen Propaganda nicht zugänglich ist, die im Gange befindliche Kreditinflation schneller realisieren²¹. Solange die ausländischen Importeure in der Lage sind, an der ausländischen Börse inländische Zahlungsmittel zu verschaffen und diese im Inlande zu verwerten, solange die Devisenzwangswirtschaft also nicht absolut geworden ist, werden die ausländischen Importeure bei den inländischen Exporteuren zu Preisen kaufen können, die umgerechnet in eine stabile Währung unter den Gestehungskosten der Exporteure

19) Taussig-Palyi: a. a. O., S. 31 ff.

20) Gruntzel, J.: Handels-Zahlungs- und Wirtschaftsbilanz in: Wirtschaftstheorie der Gegenwart, Wien 1928.

21) Griziotti-Kretzschmann, J.: Il Problema del Trend secolare nelle Fluttuazioni dei Prezzi, Pavia 1935, S. 5 ff.

liegen²². Wichtiger noch als dieser Grund wird sein, dass die ständigen Änderungen des Geldwertes die Kostenrechnung der Exporteure fälschen werden. Da es auch für einen Exporteur, der die Entwicklung richtig sieht, unmöglich ist, sich von der inländischen Währung unabhängig zu machen und von den wenigsten das Ausmass der Entwertung in einer Inflation²³ — auch von den fähigsten Exporteuren — nicht vorausgesehen werden kann, werden die Exporteure auf diesen dynamischen Verkäufen Verluste erleiden, denen an keiner Stelle Gewinne gegenüberstehen²⁴.

VI. Zusammenfassung

Hinsichtlich der Zollvorwälzung können wir feststellen, dass diese mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit erfolgen wird. Sie wird zunächst die Verbraucher treffen und wird von diesen auf den Produzenten abgewälzt werden. Das Gelingen dieser Abwälzung wird von der relativen Lohnhöhe des Landes abhängen. Die Arbeiter selber werden um so mehr tragen müssen, je günstiger ihre Lage bisher war. Die Produzenten werden jedoch versuchen, ihrerseits den Zoll weiterzugeben. Er wird solange hin- und hergehen, bis der Zoll vollkommen defundiert ist, was bedeutet, dass ein neues Gleichgewicht erreicht wurde. Dieses Gleichgewicht wird sich wegen der Friktionsverluste auf einem niedrigeren als dem bisherigen Niveau einstellen, selbst wenn wir die Verluste, die sich aus der Verminderung der internationalen Arbeitsteilung ergeben, ausser Betracht lassen. Diese Verluste werden wahrscheinlich die Exportindustrie in einem stärkeren Masse als die übrigen Industriezweige treffen. Wir werden aber die endgültige Entscheidung dieser Frage zurückstellen müssen, bis wir die Reaktionen des Auslandes und die Stellungnahme des Staates in unseren Folgerungen einbezogen haben werden.

22) Mises: Nationalökonomie, S. 697.

23) Schmidt, Fr.: Die organische Tageswertbilanz, Leipzig 1928, S. 14 ff.

24) Schmidt, Fr.: a. a. O., S. 297 ff.

5. Kapitel

DIE ZOLLRÜCKWÄLZUNG

I. Die unmittelbaren Wirkungen der Zollbelastung

Analog dem Verfahren, welches wir im vorigen Kapitel angewendet haben, werden wir uns nunmehr mit den Möglichkeiten beschäftigen müssen, welche den Importeuren zur Verfügung stehen, die aufgebürdete Zolllast rückzuwälzen, das heisst sie an seinen Lieferanten, den ausländischen Exporteur, weiterzugeben. Da die dabei auftretenden Überwälzungsprozesse analog denjenigen sind, die auftreten, wenn das Inland einen Exportzoll auf Waren legt, können wir bei dieser Gelegenheit die Wirkungen der Exportzölle behandeln und auf diese Art Wiederholungen vermeiden.

1. Kurzfristige und langfristige Betrachtungen

Betrachten wir die unmittelbaren Wirkungen der Einführung eines Zolles, so werden wir unterscheiden müssen zwischen langfristigen und kurzfristigen Betrachtungen. Den Wirkungen in the short run, die sofort eintreten, das heisst in einem Zeitraum, der so klein ist, dass wir dabei das Zeitmoment vernachlässigen können, müssen wir die Wirkungen in the long run, welche eintreten werden, wenn sich der Anpassungsprozess an die neue Gleichgewichtssituation vollzogen haben wird, entgegenstellen¹.

2. Antarkie und Weltmarkt

Bei der Besprechung der Zollvorwälzung konnten wir die Annahmen machen, dass der eingeführte Zoll alle Bezugsquellen treffen würde, die dem inländischen Importeur zur Verfügung stehen. Wir konnten daher auf die Unterscheidung zwischen der Güterbeschaf-

1) Marshall, A.: Handbuch der Volkswirtschaftslehre, S. 350—361.

fung auf bilateraler Basis und dem Bezuge vom Weltmarkte verzichten. Im Falle der Zollrückwälzung ist dieses Verfahren nicht mehr statthaft. Der ausländische Exporteur, der von den inländischen Zollmassnahmen direkt nicht betroffen wird, hat die Wahl, an das Land mit den neuen Zollmassnahmen oder nach andern Ländern zu liefern, in denen die Friktionen, dargestellt durch die Transportkosten und die jeweiligen Zollbelastungen, unverändert geblieben sind ².

3. Die Bedeutung der Transportkosten

Wir werden bedenken müssen, dass *ceteris paribus* der Handelsverkehr mit dem Auslande eine Tendenz zeigen wird, der am intensivsten mit den Ländern sein wird, denen gegenüber die Transportkosten eine möglichst geringe Rolle spielen ³. Die in Frage kommenden Transportkosten sind dabei, wie hier einstweilen nur angemerkt werden soll, keine vom menschlichen Willen unabhängige Grösse. Sie können einerseits durch den Bau von Eisenbahnen oder Kanälen beeinflusst werden. Unter anderem kann die Seefracht bewirken, solange sie die billigste Methode des Transportes von Massengütern ist, die für den internationalen Handel hauptsächlich in Betracht kommen, dass geographische Entfernungen und Transportkostenhöhe sich nicht zu decken brauchen. Andererseits sind die Wirkungen der Transportpolitik des Staates zu bedenken. Ebenso wie der Staat in der Lage ist, durch entsprechende Regionaltarife gewisse Landesteile — z. B. der Kanton Tessin gegenüber der übrigen Schweiz — zu bevorzugen und einen künstlichen Standort der Produktion zu schaffen, kann er auch durch die Einführung besonderer Exporttarife die Verkehrslage gegenüber einem Lande verbessern, mit dem der Warenaustausch gefördert werden soll. Wenn wir den Standort der Produktion, soweit es die industrielle Erzeugung betrifft, als den Schwerpunkt des Varignonischen Dreiecks nach Rohstoffabsatz und Arbeit bestimmen können, und für die landwirtschaftliche Produktion die Thünenschen Kreise zur Erläuterung heranziehen, so können wir, wenn ein Exportmarkt als gegeben vorausgesetzt wird, deduzieren, dass eine Verringerung der Transportkosten den Schwerpunkt der

2) Beveridge: a. a. O., S. 60 ff.

3) Brentano, L.: Die Schrecken des einseitigen Industrie-Staates, Berlin 1901, S. 34 ff.

Alfred Weberschen Standortfigur nach dem Exportland verschoben wird ^{4, 5}.

a) *Die Verkehrspolitik.* Die Zollkompensation, die uns im weitem noch beschäftigten wird, kann also dadurch erfolgen, dass die staatliche Verkehrspolitik die Transportkosten wahrscheinlich nicht um den ganzen Betrag des Zolles senkt, aber wenigstens einen Teil der Wirkungen durch eine Ermässigung der Transporttarife kompensiert ⁶. Die soeben besprochene Frage der staatlichen Tarifpolitik wird besonders wichtig dann, wenn wir den Durchgangsverkehr, das heisst die Dienstleistungen berücksichtigen, die ein drittes Land leistet, ohne selber direkt am Import oder Export beteiligt zu sein. Um diese Tatsache an einem konkreten Beispiel zu illustrieren, möge es genügen, an den Tarifikampf zu erinnern, der seinerzeit zwischen den schweizerischen und den österreichischen Bundesbahnen entstanden ist. Es bandelte sich hauptsächlich um den Kohlentransport über die konkurrenzierenden Hauptverkehrswege zwischen Italien und Deutschland über den Brenner und durch den Gotthard.

b) *Die Transitzölle.* Transitzölle, soweit sie heute überhaupt noch auftreten und nicht durch Zollrückvergütungen kompensiert werden, bzw. in dem Falle, wo die Zollrückvergütungen sich dem effektiv gezahlten Zoll nicht vollständig anpassen können, stellen ein Transportkostenproblem dar. Dieses kann, je nach der Eigenart des Falles, als Transportspesenerhöhung oder -ermässigung bewertet werden. Der Fall einer Zollerhöhung wird die Verkehrslage und damit den internationalen Handel eines Landes verschlechtern. Die Zollerermässigung wird hingegen die Güter anziehen. Schwierigkeiten werden sich für den Fall ergeben, indem gleichzeitig eine Verarbeitung des Gutes mit Zollrestitution stattfindet. In diesem Falle wirkt die Restitution als Produktionsprämie und wird zur Folge haben, dass sich das Exportvolumen des Landes vergrössert. Im übrigen sind die Folgen analog denjenigen einer Produktionsprämie, indem sie eine Ablenkung vom Gleichgewicht und eine Begünstigung der subventionierten Industrie zugunsten der übrigen Teile der Volkswirtschaft darstellen ⁷.

4) Weber, A.: Standort der Industrien, Tübingen 1909, S. 54 ff.

5) Thünen, J. H.: Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie, Jena 1930, S. 384 ff.

6) Pirath, C.: Die Grundlagen der Verkehrswirtschaft, Berlin 1934, S. 34, 247 ff.

7) Jéze: a. a. O., S. 1000 ff.

c) *Die unmittelbare Rückwälzung.* Die unmittelbare Wirkung einer Zollerhöhung wird sein, dass der inländische Importeur versucht, von seinen ausländischen Lieferanten billigere Preise zu erlangen. Aller Voraussicht nach wird er versuchen, den von ihm vorausgesehenen Absatzrückgang durch eine Ermässigung seiner Selbstkosten rückgängig zu machen.

d) *Die Lagerhaltung.* Ganz abgesehen von der Kostenstruktur der Lieferanten, können wir zunächst damit rechnen, dass der Produktionsprozess des Exporteurs für die nächsten Monate festgelegt worden ist und nicht sofort umgestellt werden kann. Der Exporteur, an den mit Forderungen nach Preisermässigung herangetreten wird, wird dabei Verluste in Kauf nehmen müssen.

Auf der andern Seite wird er bestrebt sein, seine Verluste möglichst zu begrenzen. Die Folge davon wird sein, dass er andere Absatzquellen suchen wird, und wir sind so gezwungen, die Entstehung des sogenannten Weltmarktes näher zu betrachten.

4. Die Preisbildung auf dem Weltmarkt

Die Weltmarktpreise hängen in viel höherem Masse als das Austauschverhältnis zwischen zwei Ländern von Faktoren ab, die mit der unmittelbaren Gestaltung der Angebots- und Nachfragekurve wenig zu tun haben.

a) *Die aktiven Bestimmungsgründe der Weltmarktpreise.* Wir haben auf der einen Seite die Produktionsverhältnisse, die den Weltmarkt bestimmen. Andererseits können wir annehmen, dass infolge der grossen Zahl der wenigstens hypothetisch in Frage kommenden Anbieter, die Nachfrage auf dem Weltmarkte vielmehr dem Verhältnis der freien Konkurrenz entspricht, als zwischen zwei Ländern.

Ein weiteres Moment, welches in derselben Richtung wirkt, ist die Wirksamkeit des örtlichen und zeitlichen Produktionsausgleichs, den man als Arbitrage und Spekulation zu bezeichnen pflegt.

b) *Der Einfluss des Zolles auf den Weltmarktpreis.* Auch der Preis des Weltmarktes wird sich nach Angebot und Nachfrage bilden. Die Angebotskurve, die wir im gegenwärtigen Momente als unverändert annehmen können, ist charakterisiert durch den Tangenz des Richtungswinkels, den die Angebotskurve im Ursprunge beginnend mit der X-Achse bildet, und die sich daher durch die Gleichung $y =$

$tg\alpha \cdot x$ charakterisieren lässt. Die Nachfragekurve hat die Form: $y = -tg\beta \cdot x + c = 0$, wobei c den Abschnitt der Nachfragekurve auf der X-Achse darstellt, was auch geschrieben werden kann: $tg\beta = C$. Die Verschiebung, welche durch die Einführung eines Zolles eintritt, wird darin bestehen, dass jener Teil der Nachfrage, der durch das einführende Land bewirkt wird, sich auf der Nachfragekurve nach oben verschiebt, c daher abnimmt, und infolgedessen $tg\beta$ zunehmen muss. Wenn es daher auch falsch ist, den Weltmarktpreis als gerade zu betrachten, so können wir immerhin aussagen, dass $tg\beta$ im allgemeinen einen sehr kleinen Wert haben wird, und die Elastizität der Nachfragekurve sehr klein ist. Diese Elastizität wird durch die Einführung eines Zolles, wie soeben gezeigt wurde, erhöht werden, und zwar um so mehr, je grösser der Anteil der Nachfrage ist, der auf das zum Schutzzoll übergehende Land entfällt. Nachdem der Weltmarktpreis sich als Schnittpunkt von $y = tg\alpha \cdot x$ und $y = -tg\beta \cdot x + c$ ergibt, wird die Einführung des Zolles eine Ermässigung des Weltmarktpreises zur Folge haben.

II. Die Verschiebungen des Exportes

1. Das Aussuchen neuer Exportländer

Der Exporteur, der sich dieser Lage in einem gegebenen Momente anpassen muss, kann nun aber sehr leicht feststellen, dass der Verlust, den er erleidet, wenn er an ein anderes Importland liefert, der sich aus den erhöhten Transportkosten und der Ermässigung des Weltmarktpreises zusammensetzt, geringer ist, als wenn er dazu übergehen würde, weiter an seinen bisherigen Lieferanten zu liefern⁸.

2. Das Exportvolumen

Die Chancen, dass eine Entwicklung eintritt, sind um so grösser, je geringer die Menge ist, die von dem Lande mit dem neuen Zolltarif bisher bezogen wurde, und je geringer der Transportkostenzuwachs wird. Daraus folgt, dass in der Gegenwart, wo die Trans-

8) Lösch, A.: Die räumliche Ordnung der Wirtschaft, Jena 1940, S. 132.

portkosten pro Entfernungseinheit im allgemeinen eine Tendenz zur Senkung haben, sich diese Situation eher ergeben wird, als in einem Zeitpunkt, in dem der Export aus rein technischen Gründen sich auf die Nachbarländer konzentrierte⁹.

3. Der Zerfall der Weltwirtschaft

Ein weiteres Moment, welches in diesem Zusammenhange in Betracht gezogen werden muss, ist endlich, ob es sich um eine vereinzelte Zollerhöhung handelt, oder — da die wirksame Ursache in diesem Falle nicht die Zollerhöhung an sich, sondern der Nachfragerückgang ist — ob dieselbe ein einzelnes Land betrifft, oder ob sie auf der ganzen Welt gleichzeitig auftritt.

a) *Das Sinken der Kaufkraft.* Jedenfalls können wir für die Exportkrise, wie sie 1930 einsetzte, beide Ursachen anführen. Zunächst war es der Nachfragerückgang, der sich aus dem Rückgang des Beschäftigungsgrades der importierenden Länder allgemein ergeben hat.

b) *Der zunehmende Interventionismus.* Im allgemeinen bestehen in den hauptsächlichsten Exportländern Tendenzen, gleichzeitig Zollerhöhungen und im weitem Verlaufe auch quantitative Exportbeschränkungen einzuführen. Ein weiteres Moment, welches in derselben Richtung wirkt, ist in der Art der exportierenden Güter zu erblicken. Die Lage eines Landes wird um so günstiger sein, je allgemeiner die Verwendungsmöglichkeiten der zu exportierenden Güter sind.

c) *Der Zusammenbruch der Arbeitsteilung.* Im Jahre 1929 war die Lage so, dass sich im Weltverkehr auf der einen Seite hochindustrialisierte Länder der alten Welt befanden, die im höchsten Grade spezifische Produkte ausführten. Ihre Abnehmer waren Agrarländer, in denen die Produktionsperioden, weil sie von natürlichen Verhältnissen abhängen, lang waren und nicht verkürzt werden konnten. Für unser Problem ergibt sich daraus, dass die Lage des Exportlandes um so ungünstiger ist, je länger, rein zeitlich gesehen, die Umstellung des Produktionsprozesses dauert. Als zweites ergibt sich, dass der Export von Produktionsmitteln, besonders in der Industrie,

9) Lösch, A.: a. a. O., S. 133—136.

10) Cassel, G.: Der Zusammenbruch der Goldwährung, Stuttgart 1937, S. 53 ff.

um so leichter erfolgen kann, je vielseitiger ihre Verwendungsmöglichkeiten sind ¹⁰.

4. Die unmittelbaren Wirkungen des Zolles

Die unmittelbare Reaktion der Exporteure wird wahrscheinlich sein, dass sie die entstehenden Produktionsmengen mit dem geringstmöglichen Verlust abzusetzen versuchen werden. Im Augenblicke der Einführung des Zolles kann es daher geschehen, dass das Ausland einen beträchtlichen Teil des Zolles zahlt.

Der Anpassungsprozess des Auslandes wird zunächst von seiner Kostengestaltung abhängen. Den Fall, dass das Ausland mit sinkenden Kosten arbeitet, haben wir unter Kapitel 4, III, 3 a) bereits behandelt. Wir können daher annehmen, dass die Angebotskurve der Exporteure von rechts nach links steigend verläuft und dass ferner jeder einzelne Betrieb unter dem Gesetze des abnehmenden Ertrages steht.

a) *Verschiebungen innerhalb des Betriebes.* Die Angebotskurven sind dabei nicht in dem Sinne fix zu nehmen, dass sie, soweit es sich um den individuellen Betrieb handelt, unveränderlich wären. Vielmehr wird in jedem Moment ein Grenzprodukt durch die Ausdehnung der Produktion eines günstig gelegenen Betriebes ausgeschaltet werden, während am andern Ende der Kurve neue Betriebe entstehen werden.

b) *Änderungen der Technik.* Neue Betriebe können entweder entstehen, weil sich ein technischer Fortschritt durchgesetzt hat. Es kann aber auch die Folge des Diffusionsprozesses sein, der sich aus der Verbreitung des technischen Fortschrittes ergibt.

c) *Der Rückweg zum Gleichgewicht.* Dieser Diffusionsprozess erfolgt, weil Unternehmer, die Vorsprungsrenten besitzen, durch ihre gestiegene Nachfrage nach Rohstoffen und ihr erhöhtes Angebot an Fertigprodukten die Preisspannung vermindern. Eine andere Ursache liegt darin, dass sich selbst für ein durch ein Patent geschütztes Verfahren immer Substitutions- oder Umgehungsmöglichkeiten finden ¹¹.

11) Schumpeter, J.: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung, München/Leipzig 1926, S. 355.

d) *Das fixe Kapital.* Der zweite Faktor, der in den Entschlüssen der Unternehmer eine grosse Rolle spielen wird, ist die Menge des von ihnen fix angelegten Kapitals. Produktionsmittel, die einmal in die spezifische Form von Maschinen überführt worden sind, sind während ihrer Nutzungsdauer einer anderweitigen Verwendung nicht mehr fähig. Es ist daher für die Unternehmer ratsamer, die Maschinen solange zu verwenden, bis sie buchhalterisch abgeschrieben und technisch abgebraucht sind ¹².

e) *Die Geschwindigkeit der Anpassung.* Aus der soeben erwähnten Tatsache ergibt sich eine Verlaagsamung des technischen Fortschrittes. Ein anderer Grund liegt darin, dass nicht jedes neue technische Verfahren sofort eingeführt wird, sondern weil mit der Einführung gewartet wird bis zu dem Augenblicke, wo diese wirtschaftlich vorteilhaft ist. Die Einführung des neuen technischen Verfahrens kann mit einer Vergrösserung der Produktionsmenge, was eine Stückkostensenkung bedeutet, gleichgesetzt werden. Wir können theoretisch wenigstens folgern, dass die Senkung der Produktionskosten dazu führen wird, dass die Exporteure billiger liefern können und, soweit dies der Fall ist, einen Teil des Zolles tragen werden. Der dritte Faktor, der für die Unternehmer in Frage kommen wird, ist mit dem Schlagworte Monopolkultur wohl am besten gekennzeichnet. Falls ein Land in irgend einem Artikel seinen absoluten Kostenvorsprung besitzt, der auf einem natürlichen Rohstoffmangel beruhen kann oder sich aus der besonderen Eignung der Arbeiter für ein Produktionsverfahren durch entsprechende Ausbildung ergibt, wird es vom Export eines Artikels auf kurze Sicht abhängig. Ein Umstellungsprozess kann, besonders wenn es sich um landwirtschaftliche Produkte handelt, wie das Beispiel des brasilianischen Kaffees zeigt, sehr lange Zeit in Anspruch nehmen. Ein berühmtes Beispiel bildet auch der von Wagemann entdeckte Schweinezyklus, das heisst, der Korrelationskoeffizient zwischen Schweinefleischpreisen und der gezüchteten Tiere, der fast 1 beträgt, wenn man den Lag von drei Jahren für die Umstellung in Betracht zieht ¹³.

f) *Betriebsgrösse und Export.* Besondere Schwierigkeiten ergeben sich dann, wenn die Exporteure bisher über ein Monopol verfügt haben und dieses Monopol ein Kollektivmonopol war, dessen ein-

12) Schmidt: a. a. O., S. 160 ff.

13) Wagemann, E.: Konjunkturlehre, Hamburg 1928, S. 122 ff.

zelne Mitglieder sich an den hohen Preis gewöhnt haben und nun rein wirtschaftlichen Erwägungen nur schwer zugänglich waren. Unter diesen Umständen wird die Regierung sich gezwungen sehen, einzugreifen um entweder, wie beim brasilianischen Kaffee, Valorisation vorzunehmen oder aber, wie bei den amerikanischen Farmern, direkt Subventionen auszurichten.

III. Die langfristigen Wirkungen der Zölle

1. Die Anpassung des Beschäftigungsvolumens

Auf die Dauer werden die Unternehmer versuchen, eine Anpassung vorzunehmen. Diese Anpassung wird zunächst den Produktionsfaktor Arbeitskraft betreffen. Gerade das schweizerische Beispiel der Uhrenexportkrise zeigt, dass, wenn die Spezialisierung einen hohen Grad erreicht hat, konjunkturelle Rückschläge oder sonstiges Absinken des Exportes dazu führen können, dass die Arbeiter die längste Zeit arbeitslos bleiben. Sie werden weder gewillt sein einen neuen Beruf zu ergreifen, noch dazu in der Lage sein, ehe eine Umschulungsperiode überstanden ist, die sehr lange dauern kann. Zudem tritt die Frage auf, welche andere Beschäftigungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Damit ist die sehr schwere Frage der Verwendung spezialisierter Arbeiter angeschnitten.

2. Die qualifizierten Arbeitskräfte

Die Erlernung eines neuen Berufes bedeutet Verlust einer bestehenden Qualifikation, selbst für den Fall, dass man den Produktivitätsverlust, der sich aus längerer Arbeitslosigkeit ergibt, ausser Betracht lassen könnte. Die freigesetzten Arbeiter werden jedenfalls weniger produktiv als bisher sein und werden, bei Bestehen einer Arbeitslosenunterstützung, wie wir sie für moderne Verhältnisse annehmen können, von der Öffentlichkeit unterstützt werden müssen. Die Frage, aus welcher Quelle die dazu nötigen Mittel stammen sollen, kann einstweilen offen bleiben.

Die freigesetzten Arbeiter müssen wenigstens nicht sofort einen Lohndruck ausüben, wenn sie straff genug organisiert sind. Wenn sie

zudem noch über Ersparnisse verfügen, die sie in der Zwischenzeit dazu verwenden, um den Unterschied zwischen Arbeitslosenunterstützung und Konsumbedarf decken zu können, kann das Lohnniveau einstweilen unverändert bleiben¹⁴. Früher oder später wird sich eine Anpassung der Löhne vollziehen. Dies hängt von den vorhandenen Sparguthaben und von der Rate der Bevölkerungsvermehrung ab¹⁵. In der Zwischenzeit stehen wir jedenfalls vor der Situation, dass das Lohnniveau höher ist, als es der Grenzproduktivität der Arbeit entspricht. Der natürliche Ausgleich nach dem Substitutionsprinzip kann nicht erfolgen, weil notwendige Kapitalbeträge, wie zu zeigen sein wird, nicht zur Verfügung stehen.

3. Die Anpassung der Kapitalbildung

Was das Kapital betrifft, würden die Unternehmer, um eine Anpassung vornehmen zu können, neue Maschinen benötigen. Die Aussichten, diese zu erhalten, sind um so grösser, je höher die Sparrate der Bevölkerung und je geringer der durch die Bevölkerungsvermehrung bedingte Kapitalbedarf ist¹⁶. Gleichgültig ob dieser Anpassungsprozess nun gelenkt ist oder nicht, können wir feststellen, dass auch im Exportlande die Produktivität zurückgegangen sein wird. Wir hätten dieses Ergebnis auch allgemeiner ableiten können durch den einfachen Hinweis darauf, dass internationale Arbeitsteilung Produktivitätssteigerung bedeutet. Jeder Rückgang der internationalen Arbeitsteilung muss einen Produktivitätsverlust bewirken.

4. Importvolumen und Export

Es bleibt uns nunmehr noch übrig, parallel zu den Erwägungen des letzten Kapitels, die Rückwirkungen der Exportschrumpfung auf die Importe des Auslandes festzustellen. Die beschäftigungslos gewordenen Arbeiter werden ihre Lohnforderungen nicht ohne Widerstand ermässigen.

14) Saitzew, M.: Die Arbeitslosigkeit der Gegenwart, in Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 185, München/Leipzig 1931, vgl. S. 14—21.

15) Wicksell: Vorlesung theoretischer Nationalökonomie, S. 59.

16) Eucken, W.: Kapitaltheoretische Untersuchungen, Jena 1934, S. 102, 128 ff.

Es kann sein, dass sie in Industrien, die für den Binnenmarkt arbeiten, unterkommen. Falls dies geschieht, werden sich die Produktionskosten in den für den Inlandmarkt arbeitenden Industrien erhöhen und das Reallohniveau der Arbeiter wird sinken. Die exportierende Industrie wird Anforderungen an den Kapitalmarkt stellen, welche nur erfüllt werden können, wenn Güter höherer Ordnung ihrer bisherigen Verwendung entzogen werden¹⁷. Die gestiegenen Inlandpreise werden die Lebenshaltungskosten aller Arbeiter erhöhen. Selbst wenn in der Exportindustrie ein Rückgang der Preise eintreten sollte, weil die Grenzkosten gesunken sind, kann dieser überkompensiert werden. Mit dem Rückgang der Kaufkraft sinkt gleichzeitig die Nachfrage nach Importgütern im allgemeinen und unter anderem auch für die Importgüter des Landes, welches ursprünglich den Zoll eingeführt hat¹⁸. Die Kapitalgüterindustrien werden den Friktionsbedarf für die Umstellung der Exportindustrie und für die Ausdehnung der Importindustrie zu befriedigen haben, während gleichzeitig das Sparvolumen voraussichtlich zurückgehen wird. Die Sozialquote wird sinken, weil einer gleichgebliebenen Bevölkerung ein verringertes Sozialprodukt gegenübersteht. Der Rückgang der Exporte wird zu einer Einschränkung der Importe führen müssen oder eine Passivität der Handelsbilanz hervorrufen, welche den inneren Geldwert und damit das Lohnniveau senken wird. Wenn es sich dabei um ein Land wie die Schweiz handelt, dessen Importe aus Rohstoffen bestehen, die von der Bevölkerung weiter verarbeitet werden, um damit Exportgüter zu erzeugen, so wird die Beschränkung der Importe nur schwer möglich sein. Es kann sich ein chronisches Defizit der Zahlungsbilanz herausbilden, welches nur durch einen Aktivsaldo der Kapitalertragsbilanz ausgeglichen werden könnte¹⁹. Im Verlaufe des Überwälzungsprozesses erleiden die Unternehmer, welche über Differentialrenten verfügen, eine Einbusse an Konsumentenrente. Gleichzeitig müssen die Konsumenten höhere Preise zahlen und verlieren einen Teil ihrer Konsumenten, ohne dass ihnen die Differentialrenten der Unternehmer zugute kommen könnten. Da sich das absolute Niveau der Angebots- und Nachfragekurve nicht geändert

17) Jöhr, W. A.: Die Nachkriegsdeflation, St. Gallen 1945, S. 214 ff.

18) Strigl: Kapital und Produktion, S. 53 ff.

19) Hellinger: Die Aussenhandelspolitik der Schweiz in der Weltwirtschaftskrise, Zürich 1936, S. 15.

hat, ist die Einbusse an Unternehmerrente eine Folge der Änderung der Neigung der Angebotskurve. Das aus Preisgerade, Angebotskurve und parallel zur y-Achse verlaufende senkrechte Stück wird sich vermindern durch eine Verkleinerung der Grundfläche des Dreiecks, ohne dass deshalb ein Gewinn für die Konsumenten entstehen würde.

IV. Zusammenfassung

Wenn wir unsere bisherigen Erkenntnisse zusammenfassen, so spricht eine grosse Wahrscheinlichkeit dafür, dass die Erhöhung der Zölle eine Schmälerung des Sozialproduktes, sowohl des Importes, als auch des Exportes, herbeiführen muss. Die Frage, welcher von beiden Partnern mehr unter der Weiterentwicklung leiden wird, hängt von dem Ausmasse ab, indem die Beteiligten aufeinander angewiesen sind. Ein Land wird dabei um so schlechter dastehen, je grösser der Anteil des Aussenhandels an den Gesamtumsätzen ist, je mehr es auf den Bezug von Rohstoffen angewiesen ist und je konzentrierter das Angebot an Rohstoffen geographisch ist. Dieser letzte Satz bedarf insofern einer Einschränkung, als auch für das Ausland sich die Situation in demselben Masse verschlechtert, wie es nur einen Abnehmer für seine Produkte hat. Die offensichtliche Antwort auf Zollerhöhungen sind Retorsionszölle, auch wenn ihr einziger Zweck in der Ermöglichung eines Äquivalentes für Zollverhandlungen bestehen sollte.

6. Kapitel

ZOLLRÜCKWÄLZUNG UND WIRTSCHAFTSPOLITIK

I. Die wirtschaftliche Bedeutung der Zölle

Die Staaten pflegen, wenn wir hier vom Schutzzollargument absehen, entweder aus finanzpolitischen oder aus handelspolitischen Gründen Zölle zu erheben.

1. Die finanzpolitische Bedeutung der Zölle

a) *Die Fiskalzölle.* Fiskalzölle stellen, wie wir wohl vorhergehend eindeutig festgestellt haben, ein Übel dar. Sie können aber das kleinere von zwei Übeln sein, wenn entweder die Mittelbeschaffung für den Staat auf eine andere Weise nicht möglich ist, oder aber, wenn die Finanzzölle erhoben werden, um auf diese Weise eine indirekte Besteuerung durchzuführen.

b) *Zollpolitik und Zahlungsbilanz.* In der Theorie ist der Mythos vom Ausgleich der Zahlungsbilanz scheinbar seit 150 Jahren überwunden worden. In der Praxis wird aber heute noch eine passive Zahlungsbilanz als ein ungünstiges Zeichen für die Entwicklung der Wirtschaft betrachtet. Wenn wir den Gründen für die Aufstellung der amerikanischen Schutzzolltarife auf den Grund gehen, so können wir feststellen, dass der Hawley-Smooth-Tarif¹ aus dem Wunsche entstanden ist, für das klassische Schuldnerland Amerika, welches bereits im ersten Weltkrieg zum Gläubigerland geworden ist, trotzdem seine Exporte aufrecht zu erhalten, ohne bereit zu sein, eine Bezahlung der Schulden durch Importe zu gestatten.

2. Die wirtschaftspolitische Bedeutung der Zölle

Die Theorie des internationalen Handels ergibt zwar, dass die Tatsache, dass andere Länder Zölle einführen, kein Grund ist, seinerseits die Hindernisse des internationalen Handels zu erhöhen, um die eigene Wirtschaftssituation zu verschlechtern.

1) Röpke, W.: Internationale Ordnung, Zürich 1945, S. 329.

a) *Die Zölle als Instrument der Aussenhandelspolitik.* Die Staaten entschlossen sich trotzdem immer wieder zur Aufstellung eines autonomen Tarifes, um diesen in den Handelsvertragsverhandlungen durch den Vertragstarif ersetzen zu können. Begünstigt wurde diese Entwicklung nicht zuletzt durch den Standpunkt der Vereinigten Staaten. Diese setzten an die Stelle der Meistbegünstigungsklausel die Reziprozitätsklausel und verlangten für jede von ihnen gewährte Zollermässigung ein Äquivalent². Das Urteil über diese Politik hat in neuerer Zeit schon Beveridge gefällt, indem er feststellt, dass wie immer man über die Wirksamkeit der Retorsionszölle denken mag, jedenfalls der Zolltarif, schon wegen der Notwendigkeit der Spezifikation der einzelnen Positionen und der damit verbundenen Leichtigkeit einer Umgehung, das denkbar ungeeignetste Mittel darstellt³. Die einmal vorgenommene Zollerhöhung zwingt wegen der Möglichkeit eines Transithandels die Länder ausserdem dazu, einmal vorgenommene Zollerhöhungen allgemein werden zu lassen.

b) *Die Erziehungszölle.* Die zweite Wurzel dieser Theorie findet sich in dem historischen Erziehungszoll-Argument. Da dieses Theorem rein dynamischer Natur ist, kann es absolut nicht widerlegt werden, wenn man sich darauf beruft, dass ein qualifizierter Arbeiterstand nur aufrechterhalten werden kann, wenn durch den Zollschutz ein Anreiz gegeben ist, sich den neuen Industrien zuzuwenden. Allerdings sollten es gerade die Vereinigten Staaten besser wissen, dass die Industrie des Middle-West ohne Zollschutz und trotz der Konkurrenz des industriellen Ostens aufgebaut werden konnte.

c) *Das Lohnsicherungsargument.* Tatsächlich liegt einer solchen Zollpolitik wohl das leicht zu widerlegende Lohnsicherungsargument zugrunde. Darnach werden die Löhne in einem Lande um so höher sein, je weniger Arbeiter sich in den vorhandenen Boden und das gebildete Kapital teilen. Die Folge einer solchen Politik war, dass die Vereinigten Staaten und Australien Einwanderungsverbote erliessen, die dann bewirkten, dass die relativ hohen Gestehungskosten ihrer Industrie nur durch einen Schutzzoll gesichert werden konnten⁴.

Die Folge war jedenfalls, dass der Produktionsfaktor Arbeit unbeweglich wurde. In dem Masse, in dem infolgedessen monetäre

2) Paranaquá, O.: *Politique commerciale internationale*, Genève 1930, S. 138.

3) Beveridge: a. a. O., S. 87 ff.

4) Röpke: *Internationale Ordnung*, S. 158, 192.

Schwierigkeiten in den verschiedenen Ländern auftraten, und das internationale Vertrauen in die Verzinsung und Rückzahlung gewährter Anleihen soweit sank, dass der Kapitaltransfer, der allenfalls einen Ausgleich hätte schaffen können, gleichfalls unterblieb⁵.

II. Der Geldmechanismus des internationalen Handels

1. Die Goldwährung

Seit der weltpolitischen Währungsreform von 1907 verfügte die Weltwirtschaft über eine internationale Überwährung in Gold, deren Kern das Freihandelsgebiet Grossbritannien bildete. Nach dem ersten Weltkrieg wurde das internationale Wirtschaftsgleichgewicht gestört durch den aus Prestige Gründen erfolgten Aufbau nationaler Industrien, die nur hinter Zollmauern lebensfähig waren. Ein weiteres Moment, welches in derselben Richtung wirkte, war die Goldknappheit, die in den zwanziger Jahren einsetzte und dazu führte, dass die klassische Goldwährung zunächst durch die Goldkernwährung und dann durch die Goldumlaufwährung ersetzt wurde. Nach dem Kriege hatte man zwar versucht, dieses internationale Gleichgewicht wieder herzustellen. Man hatte aber die vielleicht im Kriege gerechtfertigten, nicht konformen Eingriffe und den zweifellos schmerzhaften, von Churchill 1925 ausgelösten Deflationsprozess zu gut in Erinnerung, um sich nicht, als die Weltwirtschaftskrise ausbrach, an die Möglichkeit eines Ausgleiches der Zahlungsbilanz durch Devisenvorschriften zu erinnern.

2. Die Devisenbewirtschaftung

a) *Die Gründe der Devisenbewirtschaftung.* Frägt man sich, wovor die Regierung eigentlich Angst hatte, so lautet die Antwort darauf, dass es die Deflationserscheinungen waren, wie sie sich in einer Anpassung des internationalen Handels an ein neues Gleichgewicht ergeben können.

b) *Die Folgen eines überhöhten Lohnniveaus.* Nehmen wir an, dass in einem Lande die Importe ständig die Exporte überwiegen, so

5) Röpke: dgl. S. 268.

muss die Folge davon sein, dass der Saldo der Zahlungsbilanz entweder vorübergehend durch Devisenkredite gestundet wird oder dass Goldexporte erfolgen. Diese Verminderung der Goldbestände muss nach der Quantitätstheorie zu einer Verminderung des notalen Geldes oder über den Umweg einer Zinserhöhung zu einer Einschränkung der Geschäftstätigkeit einerseits und zu einem Steigen des Geldwertes anderseits führen.

3. Die Zielsetzung der Notenbankpolitik

a) *Der Aussenwert der Währung.* In der Zwischenzeit hatte sich jedoch die Zielsetzung in der Notenbankpolitik geändert. Während sie seit der Peelschen Bankakte von 1844 bis zum ersten Weltkrieg ihr oberstes Ziel in einer Erhaltung des Aussenwertes des Geldes setzte, trat seit etwa 1930 die Stabilisierung des Beschäftigungsvolumens in den Vordergrund. Die Regierungen waren nicht mehr gewillt und vielleicht sogar nicht einmal mehr in der Lage, Lohnsenkungen, die sich aus der Erhöhung des Geldwertes ergeben hatten, durchzuführen. Sie mussten daher versuchen, den innern Geldwert, selbst um den Preis eines Rückganges des Aussenhandels, aufrecht zu erhalten. Aus dem Zusammenhang zwischen Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik ergibt sich, dass ihnen dabei — sowohl den Neomerkantilisten als auch den Neoromantikern — der Gefallen getan wurde, theoretische Scheinargumente zu liefern, die der Produktivitätseinbusse, die nicht zu leugnen war, ideelle Werte gegenüberstellten, die möglicherweise bestehen mögen, deren wirtschaftlicher Wert aber unkontrollierbar ist.

b) *Der Ausgleich der Zahlungsbilanz.* Die einzige Möglichkeit, die dem Staate zur Verfügung steht, um eine passive Zahlungsbilanz zu bekämpfen und gleichzeitig das Lohnniveau aufrecht zu erhalten, ist die Devisenbewirtschaftung. Diese greift auf die Zahlungsbilanztheorie zurück und erklärt, dass der Aussenwert des Geldes von Angebot und Nachfrage abhängig ist. Gelingt es daher, das Angebot an inländischen Zahlungsmitteln zu begrenzen, wozu Ausfuhrverbote für einheimische Zahlungsmittel und vor allem eine Beschränkung der Importe gehören, und gelingt es ferner, die Nachfrage zu stimulieren, indem man die Auslandguthaben der inländischen Staatsbürger der Anmeldepflicht und der Beschlagnahme unterstellt, und

vor allem die Exporte forciert, so bleibt der Aussenwert des Geldes formell unverändert, während man im Innern ungestraft Inflation betreiben kann. Für die innere Währungspolitik wird man dabei versuchen, die Geschäftstätigkeit durch Notenemission, Schatzwechselliskont oder öffentliche Arbeit so weit zu heben, dass jener Grad von Vollbeschäftigung erreicht wird, den man für wünschenswert hält.

III. Die Währungspolitik des Interventionismus

1. Devisenbewirtschaftung und Kreditexpansion

Die genannten Massnahmen stellen jedoch nichts weiter als eine verschleierte Kreditexpansion, bzw. Inflation, dar. Es muss daher der von der Theorie vorausgesagte Effekt eines Verschwindens der Konsumgüter vom Markte, verbunden mit dem Aufbau höherer Stufen der Produktion, eintreten, solange der Privatinitiative noch Raum gelassen wird. Es ist dabei von sekundärer Bedeutung, ob die so stimulierte Produktion, wie es in Deutschland offen geschah, Rüstungszwecken dient, oder ob man tatsächlich versucht, Industrien die einmal Konsumgüter liefern könnten, aufzubauen. Jedenfalls führt dieser Weg zwangsläufig dazu, dass die Privatinitiative immer weiter eingeschränkt werden muss.

2. Die Importkontingentierung

Die Regierungen sehen sich daher gezwungen, sowohl für die Einfuhr von Konsumgütern, insbesondere von Nahrungsmitteln, zu sorgen, als auch sich die notwendigen Rohstoffe zu beschaffen. Zuzugeben ist, dass man es zunächst mit Zollerhöhungen versuchte und als diese sich als unwirksam erwiesen, an Privatkompensation dachte⁶.

3. Der bilaterale Handelsverkehr

a) *Die Privatkompensation.* Privatkompensationen, selbst wenn sie in der Form des Dreiecks- oder Vieleckskompensation erfolgen, haben gegenüber dem multilateralen Handelsverkehr jedoch den

6) Bürki: L'influence des accords de clearing sur la politique commerciale extérieure de la Suisse, Thèse, Neuchâtel, 1942, S. 16 ff.

Nachteil, dass man auf die Stufe des Naturaltausches zurückkehrt, bei dem der Schuhmacher den Bäcker suchen muss, der Schuhe braucht und bereit ist, Brot zu liefern. Es liegen hier die gleichen Unannehmlichkeiten vor, die zur Einführung des Geldes geführt haben⁷.

b) *Die Exportprämien.* Die Versuchung liegt daher für den Staat nahe, die Exporte, die einzig imstande sind, die benötigten Mittel für die Importe zu liefern, durch Gewährung von Exportprämien zu fördern.

Betrachten wir die Exportprämien als negativen Zoll, so liegt nichts näher als diesen — da ihn ja schliesslich irgendein Teil der Volkswirtschaft tragen muss — den Importeuren aufzubürden, um diese von unerwünschten Importen abzuhalten^{8,9}. Dieses System muss sich aus zwei Gründen als unwirksam erweisen: Auf der einen Seite wird sich das Land, welches exportieren will, dagegen zur Wehr setzen, dass seine Exporte durch Belastung der Importeure gedrückt werden. Auf der andern Seite ergibt sich das Problem, wie man so den Ausgleich der Zahlungsbilanz erzwingen will. Die Schweiz hat immer wieder betont, dass sie ihre Clearingverträge nicht geschlossen hat, weil man sie vorzöge, sondern weil man die Clearingspitze sicherstellen wollte und die Interessen der schweizerischen Finanzgläubiger glaubte irgendwie schützen zu müssen, die in diesem Stadium der Willkür des Auslandes vollständig ausgeliefert waren¹⁰.

c) *Die Clearingspitze.* Die praktische Erfahrung hat jedoch gezeigt, dass sich das System der Clearingverträge nicht bewährt hat. In seiner mildesten Form bedeutet es, dass die vertragsschliessenden Regierungen sich verpflichteten, einen Warenaustausch in einem bestimmten Umfange zuzulassen. Solange sie sich jedoch nicht verpflichten, diesen Warenaustausch zu erzwingen, werden die realen Austauschverhältnisse dafür massgebend sein, wieviel von den Waren bezogen werden wird. Da natürlich die Länder mit den relativ ent-

7) Hauswirth, H.: Über Kompensationspolitik, Kompensationsverkehr und Kompensationsgeschäfte, in Mitteilungen des kantonal-bernischen Handels- und Industrievereins, Bern, April/Mai 1942.

8) Karmin: a. a. O., S. 17 ff.

9) Hotz: a. a. O., S. 70.

10) Rosset, P.-R.: L'influence des accords de clearing sur les obligations privées, in: Verhandlungen des schweizerischen Juristenvereins, 2. Heft, Basel 1936, S. 203a, 206a, 232a.

werteten Währungen jedes Interesse daran haben, Devisen hinein-zubekommen und durch Exportprämien ihre Preise entsprechend niedrig festzusetzen, während das Land mit der relativ kräftigeren Währung seinen Importeuren nicht vorschreiben kann, was sie beziehen sollen, wird eine Clearingspitze zugunsten des Landes mit der freien Währung entstehen. Der Ausweg, der immer wieder gewählt wurde, ist der, dass der Staat mit der passiven Handelsbilanz sich entschliessen muss, selber als Käufer aufzutreten. Solange noch Überreste einer liberalen Wirtschaft bestehen, kann man sich nur helfen, indem man im Inlande Beimischungszwang oder Pflichtlager vorschreibt. Theoretisch sollten ja Clearingspitzen, wenn es nach dem Abkommen ginge, in Gold beglichen werden. Selbst wenn aber der gute Wille der Regierungen vorhanden gewesen wäre, wären ihnen die Goldvorräte sehr bald ausgegangen ¹¹.

4. Die Goldsterilisierung

Das Land mit der aktiven Zahlungsbilanz befindet sich zwar in einer mindestens ebenso unangenehmen Lage wie sein Handelspartner. Eine Vermehrung der Umlaufmittel lässt sich auch bei gesündester Finanzpolitik nicht vermeiden. Durch den bilateralen Handelsverkehr wird das Sozialprodukt sowieso abnehmen, und es werden sich die geschilderten Wirkungen der Zolleinführung in verstärktem Masse geltend machen. Neben dieser Inflation, die wohl unvermeidlich ist, tritt aber die zweite Frage auf, was man mit dem Gelde anfangen soll, wenn man es überhaupt erhält. Die Goldpolitik der Vereinigten Staaten war ursprünglich sicherlich von anderen Beweggründen diktiert. Da diese auf einer Bezahlung in Gold bestanden, nahmen ihre Goldvorräte ständig zu. Sie mussten sich deshalb dazu entschliessen, dieses Gold zu sterilisieren, was im besten Falle durch Aufbringung der Mittel durch Steuern und im schlimmsten Falle durch Inflation geschehen konnte. Man muss sich nur an das Problem der Goldsterilisierung in der Schweiz erinnern, in dem Augenblicke, wo die wenigen verbliebenen Handelspartner, von denen man eine Bezahlung überhaupt noch erwarten konnte, sich weigerten in Waren zu bezahlen und anstatt dessen Gold lieferten. Die National-

11) Bürki: a. a. O., S. 69 ff.

bank hat sich bekanntlich, und sehr mit Recht, geweigert, dieses Gold ganz zu übernehmen. Es blieb daher dem Bunde gar nichts anderes übrig, wenn er die Exporte aufrecht erhalten wollte, als das Gold aufzukaufen.

IV. Die Mittelbeschaffung in der Wirtschaftspolitik

1. Die Anleihen

Auch der Bund muss die Mittel für die Exportfinanzierung irgendwo aufbringen und es spricht sehr für die gesunde Finanzauffassung, wenn dies wenigstens durch Anleihen geschieht. Trotzdem wird man sich nicht darüber täuschen dürfen, dass jede Anlage von Sparkapital bedeutet, dass der Privatwirtschaft Mittel für die Investition entzogen werden.

2. Die Macht

Der zweite Ausweg besteht darin, dass an die Stelle des wirtschaftsfriedlichen Verhaltens, auf dem die Nationalökonomie beruht, reine Machtverhältnisse treten. Zunächst werden sie gegenüber den eigenen Bürgern auftreten, denen man zunächst vorschreibt, was sie importieren dürfen und exportieren sollen. Im weiteren tritt sie in der fatalen Tendenz jedes reinen Warenclearings in Erscheinung, zunächst die Finanzschulden und später den gesamten Verkehr mit dem Auslande zu absorbieren. Man kann dabei den Ausdruck Aussenhandelsmonopol vermeiden. Tatsächlich tritt aber an die Stelle des direkten Staatseinkaufes die unter Staatszwang gebildete Produzentenvereinigung und sehr bald ist man auch gezwungen, im Inlande vorzuschreiben was produziert und konsumiert werden darf.

3. Die direkte Regierungskompensation

Diese Entwicklung geht Hand in Hand mit dem politischen Drucke „günstige“ Clearingsverträge abzuschliessen und seinen Handelsverkehr mehr und mehr nach dem Lande hin zu orientieren, welches die Produkte benötigt. Früher oder später wird man auch den

eigenen Exporteuren — wenn man sie nicht direkt zwingen will — Exportprämien gewähren müssen, damit sie imstande sind, zu den Clearingskursen, die sich immer mehr von jeder wirtschaftlichen Wirklichkeit entfernen und Handelsobjekte der beteiligten Regierungen werden, liefern zu können.

V. Die Theorie der Staatsausgaben

Die Theorie der Zollüberwälzung wäre unvollständig, wenn man nicht auch das Schicksal der vom Staate vereinnahmten Beträge in Betracht ziehen wollte.

1. Die Produktivität

Wir haben zwar gesehen, dass der Staat weniger vereinnahmt, als er seinen Bürgern fortnimmt. Jedenfalls besteht aber die Möglichkeit, die besonders von den Verehrern des Staatssozialismus ständig betont wird, dass die Ausgaben des Staates mehr Nutzen stiften würden, als die Verwendungen, die in der Hand der Privaten erfolgen würden. Fragen wir uns nach den möglichen Verwendungszwecken, die der Staat im Sinne haben kann, so können wir Horte, Anleiensrückzahlungen, Konsumausgaben und staatliche Investitionen unterscheiden.

2. Das Horten

Ein Horten des Staates ist gleichbedeutend mit der Erhebung eines Zolles, als Mittel, den Geldumlauf zu vermindern. Eine derartige Offenmarktpolitik des Staates kann in Zeiten einer Hochkonjunktur wirksam sein, wenn alle anderen Mittel versagt haben und man bereit ist, eine mögliche Depression in Kauf zu nehmen. Soweit wir diesen Fall im Auge haben, ist wohl alles, was man dazu bemerken kann, dass derselbe Zweck durch eine Steuererhöhung hätte erreicht werden können, ohne dass eine Wohlstandseinbuße im selben Ausmasse eingetreten wäre. Jedenfalls vergisst man dabei die Bedeutung des psychologischen Momentes, welches bewirken kann, wie dies 1936 in den USA geschah, dass jedes Zeichen, dass der Staat die Konjunktur bremsen will, zu einer Depression führen kann, die sicher nicht in der ursprünglichen Absicht des Gesetzgebers gelegen war.

3. Die Schuldentilgung

Die Theorie des zyklischen Budgetausgleiches leidet jedenfalls daran, dass man sie in der Krise nicht begehren kann. Man wird daher Schulden aufnehmen müssen, deren Rückzahlung aus dem Konjunkturfonds zweifelhafter sein muss, da sich immer Stimmen finden werden, die eine Staatsunterstützung zu benötigen glauben. Würde man dagegen versuchen, in den Zeiten des Aufschwunges einen Fonds anzulegen, so stände man vor der Wahl, entweder Geldvernichtung zu treiben, deren Ausmass wegen des vielfältigen Aufbaues der Kreditpyramide nie bestimmt werden könnte, oder die öffentlichen Gelder anzulegen. Die Anlage im Inland käme schon deshalb nicht in Frage, weil sie einen Konjunkturauftrieb bedeuten würde. Die Anlage im Auslande würde eine Wiederherstellung des internationalen Vertrauens bedingen. Eine solche wäre wegen der internationalen Verbreitung der Krise wahrscheinlich wirkungslos, da die Mittel in dem Momente, wo man sie benötigen würde, nicht vorhanden wären. Der einzige Ausweg scheint daher zu sein, den Staat zum Träger internationaler Handelsgeschäfte zu machen, deren Grenzertrag bei der bestehenden Bürokratie der Beurteilung durch den einzelnen überlassen bleiben muss.

a) *Ricardo*. Die berühmte Kontroverse zwischen Ricardo und Malthus des Jahres 1819 ging um die Frage der Nützlichkeit der Schuldentilgung. Wie meistens in diesen Fällen, haben beide Beteiligten recht. Wenn Ricardo in aller Schärfe darauf hinwies, dass Schuldentilgung durch den Staat bedeutet, dass Sparkapital in den Händen der Privaten gebildet wird, ceteris paribus dazu führt, dass sich die Beschäftigung und der Wohlstand erhöhen, so kann vom heutigen Standpunkte aus die Beweisführung kaum widerlegt werden¹².

b) *Malthus*. Auf der anderen Seite hatte Malthus konjunkturpolitisch gesehen ebenfalls Recht, wenn er darauf hinwies, dass diese Schuldentilgung unmittelbar nach der Krise von 1816-17 dazu führen müsse, dass die Erzeugung der Produktionsmittel gesteigert werden würde, und daher selbst wenn das Sozialprodukt steigen sollte, diese Steigerung weder sofort erfolgen werden, noch bewirken würde, dass die Konsumgüter zunehmen würden. Er sagte,

12) Lotz, W.: Art. Staatsschulden im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, S. 374.

dass daher vom Standpunkte der Lohnfondtheorie die Sozialquote bei Bevölkerungsvermehrung sogar noch sinken könnte und sich die Lage der arbeitenden Klasse verschlechtern würde¹³.

4. Die Schuldenlast

Wenn wir ein von De Viti de Marco gewähltes Beispiel anführen, so sind die Mittel, die seinerzeit zur Staatsverschuldung geführt haben, jedenfalls ausgegeben. Die Schuldentrückzahlung bedeutet nichts anderes als eine Einkommensverschiebung zwischen denjenigen Personen, die bisher die Steuern bezahlt haben, mit denen Zins und Amortisationsquoten beglichen wurden, und den Anleihebesitzern. Je nach den konkreten Umständen, können dies kleine Sparer oder bei entsprechender Steuererleichterung auch Grosskapitalisten sein. Die Steuern können überwiegend von denselben Personen, oder in einem System der Verbrauchsbesteuerung von andern Schichten der Bevölkerung aufgebracht worden sein. Wie immer man die Wirkungen beurteilen mag, stellt die Schuldentrückzahlung, deren Mittel durch Zollerhöhungen aufgebracht werden, eine Verschiebung des Gleichgewichtes zugunsten des Sparkapitals dar. Je nach der herrschenden Steuerbelastung kann diese günstig oder ungünstig sein.

VI. Zusammenfassung

Zusammenfassend können wir sagen, dass der Staat die Zölle aus finanzpolitischen oder aus handelspolitischen Gründen erhebt.

Finanzpolitisch gesehen können sie dem Fiskus als Mittelbeschaffung in der Form einer indirekten Steuer dienen. Auf der anderen Seite bedeuten die Zölle ein Instrument der Aussenhandelspolitik sowie der inneren Wirtschaftspolitik.

Wie aber die Wirtschaftsgeschichte zeigt, können die Zölle, wenn nicht ihre handelspolitische Bedeutung, so doch teilweise ihren Wert durch andere interventionistische Massnahmen einbüßen.

Nach dem 1. Weltkrieg entstanden unter dem Schutze von Zollmauern nationale Industrien, die teilweise nur unter dieser Protek-

13) Malthus, T.: Principles of political economy, London 1829, S. 257.

tion lebensfähig waren. Diese Autarkietendenzen führten zu Zahlungsbilanzschwierigkeiten und schliesslich zur Störung des internationalen Wirtschaftsgleichgewichtes. Zur Begegnung dieser Lage entwickelte sich ein ausgedehntes System von interventionistischen Massnahmen in der Form von Regulierungen des Beschäftigungsvolumens, Devisenregulierungen, Clearingabkommen, Quotenbeschränkungen aller Art und Tauschgeschäften, die den internationalen Güteraustausch stark beschränkten.

Die Massnahmen zur Einbringung der Mittel für die Exportfinanzierung können zur vollständigen Absorption des Aussenhandels durch den Staat führen.

Die Zolleinnahmen fallen analog den Steuereinnahmen in den Verwendungsbereich der staatlichen Finanz- und Wirtschaftspolitik und können durch Anleihe-rückzahlungen, Konsumausgaben, Horten und staatlichen Investitionen konjunktur- und sozialpolitischen Zielen dienen.

7. Kapitel

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Die Verfolgung des Zollüberwälzungsprozesses hat gezeigt, dass theoretisch so ziemlich jede Wirkung eintreten kann, dass aber manche von ihnen eine grössere Wahrscheinlichkeit besitzen.

I. Die Lebenshaltung

Kaum zu widerlegen scheint die Behauptung zu sein, dass durch die Einführung eines Zolles, das Sozialprodukt sowohl des Inlandes, als auch des Auslandes zurückgehen wird und daher auch die Lebenshaltung in beiden Ländern sich verschlechtert. Die ganz geringe Möglichkeit, dass eventuell durch Erziehungszölle nachträglich eine Produktivitätssteigerung eintreten könnte, scheint durch die Wahrscheinlichkeit widerlegt, dass eine solche Produktivitätssteigerung wohl auch ohne Zoll eingetreten wäre.

II. Nationale Ökonomie?

Was die Verteilung der Zolllast zwischen Inland und Ausland betrifft, so spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, dass auf kurze Sicht das Ausland mehr vom Zoll tragen wird, als bei langfristiger Betrachtung. Die 3 Bedingungen, die wir als notwendig erkannt haben, stehen jedoch miteinander in einem gewissen Widerspruch.

Die Grösse des Binnenmarktes ist sicherlich von Bedeutung. Solange jedoch die autonomen Zollgebiete relativ klein gegenüber dem Weltmarktumsatz sind, ist eine Preisbeeinflussung auf dem Umwege über eine Senkung des Weltmarktpreises wohl nur durch eine übereinstimmende Politik mehrerer Grossmächte erzielbar.

Die Wahrscheinlichkeit der Zolltragung durch das Ausland wächst mit der Grösse des stehenden Kapitals. Dies scheint für

Industrieerzeugnisse in Frage zu kommen. Andererseits nimmt diese Wahrscheinlichkeit mit der Länge der Produktionsdauer zu, was namentlich Agrarländer betrifft.

III. Die Verteilung des Sozialproduktes

Innerhalb des einzelnen Landes werden alle Bevölkerungsschichten betroffen werden. Die Arbeiterschaft wird um so stärker betroffen werden, je höher ihr Einkommen ist, und die Unternehmer um so mehr, je grösser ihr fix angelegtes Kapital ist. Jedenfalls wird eine Kapitalvernichtung eintreten, die bewirkt wird, dass Bedürfnisbefriedigung und Unternehmerlust zurückgehen.

Die Grundrente wird durch die Verminderung der Verflechtung innerhalb der Weltwirtschaft und durch die damit eintretende Ausnützung schlechter Böden sinken.

Die Kapitalverluste werden um so geringer sein, je friktionsloser die Wirtschaft arbeitet. Soweit sich dies auf das Bestehen monopolistischer Bildungen bezieht, ist damit einer der wenigen Fälle gegeben, wo Zölle als rationelle Wirtschaftsmassnahmen anerkannt werden können. Soweit sich dieser Satz jedoch auf die reale Kapitalausstattung bezieht, reduziert er sich auf die banale Feststellung, dass Produktionsumwege um so weniger lang werden, je kürzer sie sind, mit anderen Worten, je weniger Ertrag sie abwerfen.

Dasselbe Argument gilt, wenn wir den Grenzproduzenten oder die Grenzarbeiter betrachten. Je kleiner die Rente ist, um so weniger kann sie gekürzt werden.

IV. Die Wirtschaftspolitik

Für die Wirtschaftspolitik ergibt sich die Folgerung, dass Zölle wahrscheinlich ein unvermeidliches, aber immerhin ein Übel sind.

Weiter folgt, dass jeder bestehende Zoll, auch wenn er schlecht sein sollte, besser ist als die Zolleinführung, weil im ersten Fall der Diffusionsprozess bereits erfolgt ist.

Es folgt weiter, dass, wenn mit dem Bestehen von Zöllen gerechnet werden muss, Zölle auf Konsumgüter besser sind, als Zölle

auf Produktionsgüter, dies schon, weil die Überwälzungsmöglichkeiten bei den Gütern höherer Ordnung immer grösser sind, als bei den Konsumgütern. Ob Zollvorwälzung oder Zollrückwälzung eintreten wird, kann wohl nie gesagt werden. Die Wahrscheinlichkeit spricht für eine Kombination von beiden Möglichkeiten. Praktisch ausgeschlossen, scheint der Fall der Zolltragung zu sein.

Eine Lehre, die man jedenfalls ziehen kann, ist, dass jeder Zolleingriff um so besser ist, je weniger er die Preisbildung stört. Dies jedenfalls spricht für Zölle auf Konsumgüter und ganz entschieden gegen jeden nicht konformen Eingriff auf dem Gebiete des Zolles.